Bernhard Joseph Schleiß,
der Weltweisheit und Arzneygelahrheit Doctors,
Churpfälzischen Raths, gewesenen Feldmedici,
und würklichen ersteren Physici der Stadt und
Herzogthums Sulzbach

Abhandlung
vom
Podagra

Dritter Theil

welcher das zuruckgetrettene
und die
versteckte Gattungen dieser Krankheit,
nebst der sichersten Art
alle dieselbe zu heilen
gründlich erkläret.

Nürnberg,
bey George Peter Monath, 1767.

Etiamsi omnia á veteribus inventa sunt, hoc semper novum erit, usus et inventorum ab aliis scientia et dispositio.

Seneca.

Vortrag
an
den geneigten Leser.

Die Ordnung leitet mich nunmehro zu dem vornehmsten Theile der podagrischen Abhandlungen, nemlich zu dem irrig- und zurück-

getrettenen Podagra selbsten, dessen Verstaltungen wir ohne vorhergegangene Erklärung des regelmäßigen und zufälligen Podagra nicht würden verstanden haben.

Ich bitte dahero meine Gönner, bey Durchlesung dieser Blätter, das in dem ersten Theil beliebte System niemahlen ausser Acht zu lassen; dann diese Materie ist von solcher Wichtigkeit, ja so voller Ernst, daß ein Arzt sich nicht genug bemühen kan derselben allezeit gehörig nachzudenken: und wie viele haben dieses gethan?

Hippocrat, Galenus, Aretäus, Paul Aeginetta, Aetius, Trallian, Demetrius, und nach diesen Sennert, Sylvius, Ettmüller, River, Sydenham, Boerhav und noch einige Schriftsteller haben dieser Sache zwar ernsthaft nachgedacht, dieselbe aber so kurz und dunkel beschrieben, daß ein junger Medicus sich unmöglich einen deutlichen Begriff, wann er auch all seine Kräfte anspannet, daraus schöpfen kan. Mußgrav war der erste welcher uns hievon eine vollkommene mit vielen Historien gezierte Ausführung hinterlassen hat, und wir dörfen aus dem letzten Theile der unschätzba-

ren Commentarien des Fürsten aller noch lebenden Aerzte, des grossen Freyherrn von Swieten über des unsterblichen Boerhavs Aphorismen der deutlichsten Erklärung, leichtesten Anweisung und gründlichsten Heilung, bey dessen Erscheinung uns sicher getrösten.

Verwundern sie sich aber nicht, daß ich als der mindeste unter allen Aerzten mich unterstehe, an eine so wichtige Materie, über welche so viele Gelehrte bißhero nur wie eine Henne über heisse Kohlen daher geloffen, und oft nichts, als die aus dem irrigen, und zurücktret-

tenden Podagra folgende Gefahr mit blossen Nahmen berühret, zu wagen.

Fordern mich aber nicht so viele unglückliche Podagraner, so viele aus Mangel der wahren Erkenntniß entstehende unglückliche Curen und privilegirte Mordthaten? Forderet mich nicht das Stillschweigen anderer, und dahero endlich der Abgang solcher Bücher, die Gefahr der Krankheit, und das Ansehen der Arzneygelahrheit selbsten heraus?

Ich wage es dahero nicht für mich, sondern ich halte mich an die Lehren, wel-

che die medicinische Altvätter so wohl, als Mußgrav besonders uns in solchen Schriften hinterlassen haben, die entweder nicht in aller Händen zu finden, oder doch von vielen nicht verstanden werden. Tadlen sie immer mein Beginnen, verachten sie mich nur keck, daß ich in deutscher Sprache schreibe, ja verbessern sie gleichwohlen durch gründlichere Beweisse, meine oder anderer Grundlehre, so werde ich mir dannoch auch einen kleinen Verdienst davon zurechnen dörfen, und welchen? daß ich sie zu einer so nützlichen und heilsamen Handlung bewogen habe: und das Verbrechen deutsch zu schreiben wird nicht ein-

mahl so groß seyn, als wann ein Engländer latein schreibet. Dann wie wäre es, wann man manchem Herrn das griechische nicht in latein versetzet hätte? ; ; ; Denken sie, daß es denen nutzen könne, welche in der lateinischen Sprache so wenig, als diese in der griechischen erfahren sind; sagen sie endlich noch, daß alles ein aufgewärmtes Kraut seye, so antworte ich Ihnen mit dem weisen Seneca: Daß alles alte neu sey, was nur zu neuem Nutzen und Gebrauch von andern zubereitet wird. Mein, wie oft ist der alte Hut in des Gellerts Fabeln verändert worden? War er nicht allezeit neu?

War er nicht immer schön? Dieses seye gegen einige stille Einwürfe meine Verantwortung. Ich schreite zu dem Werk selbsten. Schenken sie diesem ihre Gunst und Gewogenheit; so werden sie mir Muth genug ertheilen, ihnen bald wieder mit etwas neuem aufzuwarten

der Verfasser.

Dritte Abhandlung.

Erstes Capitel.

Von dem irrigen Podagra überhaupt.

§. 172.

Je länger die podagrische Materie §. 31. in dem menschlichen Cörper mit unsern Säften herumgeführet worden, je mehrere Beschwerniß wird solche durch ihren Reitz verursachen, und unsere Nerven desto stärker zur Gegenwehr antreiben, solche von sich zu verbannen. So lang

nun

nun die starke Heldin, unsere Natur, noch vermögend ist, diesen Feind wenigstens in die äusserste Gränzen, das ist, in die Glieder, (worunter die Anatomisten Hände und Füsse verstehen,) zu verjagen, so lang wird man ihr auch den Sieg durch ein rechtes und erwünschliches Podagra zuschreiben müssen: so bald aber im Gegentheil der an und vor sich sehr schlaue Feind in dem innern Bezirk oder Rumpf unsers Cörpers einen offenen Paß findet, und sich in demselben fest setzet; so bald wird auch in denselben eine gar nicht vorgesehene Verheerung erfolgen. Die Natur, welche ohnehin gleich Anfangs ihrer ganzen Macht ausbietet, wird schon geschwächet seyn, und also zugeben müssen, daß ein irriges, verstecktes, oder nach deme oft die Natur ihren angefangenen Sieg nicht fortsetzen konnte, ein zurucktrettendes Podagra in dem Mittelpunct ihrer Handlungen, in den edelsten Theilen sich lagere, und gegen die sonst gewöhnliche Ordnung ausser allen Schranken mit ihren

ren überwundenen verfahre, welches von den Arzneygelehrten Podagra anomala genennet wird: und dieses ist die nemliche Krankheit, welche den dritten Theil meiner Abhandlungen ausmachen soll.

§. 173.

Unter allen Krankheiten aber ist keine schwerer zu erkennen, als diese, am allerschwersten aber, wann das ordentliche Podagra entweder niemahlen, oder wenigstens eine geraume Zeit her seine Tyranney in den äussersten Theilen nicht veroffenbaret hat: dann da es die wesentliche Gestalt einer jeden Krankheit, die einem jeden Theile, welchen es erobert, sonsten nur alleine eigen ist, anzunehmen gewohnet; so wird sehr selten an das Podagra, sondern nur an die gegenwärtige Krankheit, welche es vorstellet, und uns aus den Zufällen bekannt wird, gedacht. Gleichwie

wie aber die sonst in dieser Krankheit gewöhnliche Hülfsmittel keinen oder wenigen Nutzen schaffen wollen; so geräth der Arzt in tausend Irrthümer. Der Patient wird armselig in eine langwierige ganz andere Krankheit herumgezogen, ja manchesmahl gar bald in die geschwindeste Lebensgefahr versetzet, und damit ich deutlicher rede: so stellen sie sich zum Beweiß einen Menschen vor, der zwar niemal mit dem rechten Podagra überfallen, jedoch allen Lebensumständen nach, vorzüglich darzu geneigt war. Dieser wird krank, er beklaget sich über eine Beschwerniß im Schlingen, er muß ängstlich Athem holen, er empfindet einen stechenden Schmerz in dem Hals; sehen sie nur in den Mund hinein. Die Zunge, der Gaume, die Mandeln, die obere Theile der Gurgel und Luftröhre sind entzündet und geschwollen; das Fieber, der unzertrennliche Gefehrde einer jeden Entzündung verräth sich in jedem Pulsschlage, das Gesicht schwillet auf, der

Kran-

Kranke suchet mit den Händen so gar in gröster Unruhe sich Luft zu schaffen. Nun frage ich sie, was dieser Mensch für eine Krankheit habe? Sie antworten alle: Die Bräune mit einer Geschwulst. Man sollte glauben, sie hätten Recht; dann es kan kein Tropfen Wasser dem andern ähnlicher seyn, als die hier beschriebene Umstände dieses Menschen mit der Bräune: und dannoch ist es nichts anders als die Halsgicht. Es kommet ihnen unbegreiflich, und daher auch unglaublich vor; ja sie sagen, daß es mir wie einem Gelbsüchtigen ergehe, welchem alle Farben gelb vorkommen, und eben also mir, daß ich, weil ich mit dem Podagra behaftet sey, alle Krankheiten für podagrische halten wolle. Nein, dem ist nicht also. Sie werden aber dieses ihnen vor Augen gestellte Exempel nicht ehender begreifen, bis wir in dem nachfolgenden dreyzehenden Capitel, die Bräune, welche auf das regelmäßige Podagra folget, werden betrachtet haben.

§. 174.

§. 174.

Dann die Erkenntniß unserer versteckten Gicht ist so schwer, daß sie ohne vollkommenen Unterricht von dem wahren Podagra kaum, ja gar nicht wird können verstanden werden. Denn gleichwie alle Strahlen eines Cirkels von einem einzigen, dem Mittelpunct anfangen, und an verschiedenen Theilen der Peripherie des Cirkels sich endigen; so fangen alle diese veränderte Gichtsarten von der einzigen Materie der regelmäßigen Gicht an, und endigen sich an verschiedenen Theilen unsers Inngebäudes. Wir verstehen aber unter solchen Theilen alle diejenige, welche in den drey grössern Höhlungen, nemlich I. in der Hirnschaale, II. von den Schlüsselbeinen an bis zu dem Zwerchfell in der Brust, und III. von dem Zwergfell an bis zu der Schaam und dem Steißbein in dem Bauch eingeschlossen werden. In dem ersten betrachten wir das Hirn, und Hirnlein; in dem andern das Herz, die

Lun-

Lunge, die Scheidewand, die Rippenhaut, einen Theil des Schlunds, und die Luftader, in der dritten endlich der Magen, die Gedärme, Leber, Milz, Nieren, die Gebährmutter, die Harnblase, u. s. w. Und gleichwie die innerliche in diesen abgesonderten Höhlen eingeschlossene Theile mit dieser Gicht eingenommen werden können, eben so können auch die innere, diese innerliche absonderende und einschliesende Scheidewände ebenfalls davon angefochten werden: daher dann auch dieses fürchterliche Übel (wie wir in folgenden hören werden,) aus einer einzigen Ursach entspringend, bald in Gestalt eines Schlagflusses, bald wie eine Lungensucht, bald wie eine Ruhr und so weiter erscheinet, und nach denjenigen Theilen, welche es überraschet, seine Benennung erhält. Sehen sie die Ursach, warum wir, nun eine richtige Kenntniß dieser letzten zu erlangen, uns alles dasjenige bekannt machen müssen, was in den ersten zwey Thei-

len ist gelehret worden: dann wir müssen fleißig nachforschen, ob diese Krankheit vor sich selbsten, oder von einer andern Krankheit herrühre, damit wir im Stand seyn, alsdann erst und allezeit den richtigen und niemahls fehlschlagenden Schluß zu machen, daß, wann das ordentliche Podagra vorhergegangen ist, oder auch nur die Zeit des sonst gewöhnlichen Anfalls ohne Podagra vorhanden wäre, oder der Patient öfters gar nur mit dem falschen Podagra sehr bekannt gewesen wäre, alle Arten von Krankheiten, deren sichtbarste andere Ursach nicht augenscheinlich hervorleuchte, von der zurückgetriebenen, oder in die äussere Theile nicht geführet werden könnenden podagrischen Materie herrühre.

§. 175.

Die Ursachen, welche diese Materie entweder zurücktreiben, oder verhindern, sindvornemlich diese: (a.) Wann Patienten allzuspat, und ich weiß nicht aus was für einer närrischen Furcht und Abscheuen durchaus nicht erdulten wollen, daß das an sich so heilsame ordentliche Podagra sie sollte überfallen haben, da es doch würklich zugegen ist, und daher, um nur (wiewohl zu ihrem eigenen und gröstem Schaden) Recht zu behalten, mit grossem Fleiß und Kosten jemand suchen, der das Kind anderst taufe, und um solches zu stillen, und zu zertheilen, ganz entgegen gesetzte Mittel anwenden. Sollte man wohl glauben, daß Männer so zaghaft denken könnten, und lieber den (wiewohl an sich falschen) Nahmen eines weibischen Rothlaufs, als des so heldenmüthigen Podagra herumtragen wollten? Und dannoch kenne ich dergleichen Schreckenbolde genug. Sie verhindern daher durch

allerley Schmieralien und Quacksalbereyen den Ausgang dieser Materie, welche, da sie in andere Theile sich zurückziehen muß, unglaublich viele Krankheiten zuwegen bringet, welche, (weil die Rücksicht auf die podagrische Materie selten gebrauchet wird,) alle sonsten einem jeden dieser Übel genugsam, ja sicher gewachsene Heilmittel verlachen, und entweder einen gählingen Tod, oder eine langwierige unheilbare Krankheit zurücklassen. Einen fast noch weniger zu vergebenden Fehler begehen auch diejenige, (b.) welche sich zwar gern und willig in diese Brüderschaft einschreiben lassen, die Satzungen aber derselben wenig oder gar nicht halten, keine Gedult in Ertragung der Schmerzen ausüben, sondern mit schmerzstillenden, kühlenden, zusammenziehenden, verdickenden Arzeneyen solche mit Gewalt auf einmahl verbannen wollen, zur unrechten Zeit, da der Anfall noch nicht vollkommen gewichen, nach ihrem eigenen

Gut-

Gutdünken Brech- oder Purgiermittel einneh-
men, durch diese aber den angefangenen Trieb
in die rechtmäßige äussere Theile verhindern, und
in die innere noch mehr zurücklocken. Diesen
beeden dörfen endlich (c.) noch jene zugezählet
werden, welche die heraustreibende Gewalt
der Natur durch unmäßiges und recht närri-
sches Aderlassen und schlafmachende Arzeneyen
gleich anfangs ersticken, und gehören hieher son-
derlich die schädliche Pflaster und Umschläge, so
alle Erkältungen, kalte Fußbäder, ein hartes
und festes Binden der Strümpfe, das enge Ein-
schnallen der Schuhe, allzufrühzeitiges Ausgehen
in Wasser und kalter Luft, und da Patienten,
wann der Appetit nach überstandenen Schmer-
zen mit einem ziemlichen Hunger zurückkehret,
sich ordentlich befleissen, auf eine einzige Mahl-
zeit alle währender Krankheit versaumte, und
zwar öfters durch schwere und hart verdauliche
Speisen zu ersetzen, und den annoch schwachen

Magen mit einer unerträglichen Bürde zu überladen, ja, was noch schlimmer ist, den in der Krankheit gewöhnlichen Durst mit einer Menge kalten Getränks auszulöschen suchen.

§. 176.

Hingegen giebt es auch Ursachen, welchen ein bedauernswürdiger, geduldiger und mäßiger, ja alle Regeln genau beobachtender Podagräer endlich dennoch auch mit der grösten Vorsicht nicht ausweichen kan. Wann nemlich, wie wir §. 17. erwähnet haben, das graue und schwache Alter herannahet, wann alle Theile der äussersten Glieder steif, verstopft, verhärtet und ausgetroknet sind, daß die podagrische Materie weder einen Aufenthalt, noch weniger aber einen Durchgang durch selbige finden kan, wenn andere Krankheiten, ein schwacher Körper, der beschwerliche Zwang einer dieser Krankheit aufhelfenden feuchten Wohnung, Dienstverrichtung

und

und dergleichen, die Natur aller ihrer Kräften berauben, dieselbige verhindern, die in den Säften eines solchen Menschen fast immerhin in mehr oder weniger Masse vorhandene gichthaltige Materie von den edlern Theilen in die Glieder heraus zut treiben.

§. 177.

Aus dieser Erkenntniß ist nun leicht zu begreifen, wie die podagrische Materie so vielerley, so wohl dem Sitz, als der Erkennung und Heilung nach, ganz unterschiedene in sich selbst entgegen gesetzte Krankheiten verursachen könne: gestalten, wann dieser wütende Feind die allervesteste Burg unsers Körpers, den Kopf bestürmet, er allda Schlagflüsse, Lähmungen, Tobsucht, Schlafsucht, Mattigkeiten, Zittern, Convulsionen an allen Theilen des Leibs anstiftet; hingegen Seitenstechen, Steckcatharr, Engbrüstigkeit, Hüsten, Lungen-

sucht und Auszehrung, wann er die Brust überfällt, und endlich Eckel, Beängstigungen, Winde, Colic, Beklemmungen, Brechen, Kneipen im Leib, Darmgicht und Ruhr verursache, wann er den Magen, Zwergfell, Gedärme, und so nach Art der Krankheit andere Inngeweide besetzet. Wollen sie die helle Wahrheit dieser Erzählung noch nicht glauben; so hören sie was die Alten hievon geurtheilet haben. Aretäus, der Cappadocier, meldete hievon schon L. II. c. XII. vor siebenzehnhundert Jahren, daß das Podagra oft alle Theile des ganzen Körpers überfalle; ja, er setzet noch hinzu, daß es so gar in die Rücken- und Brustmäußlein eindringe, und es sey unglaublich, wie weit es um sich greife, da es die Wirbelbeine des Halses und Rücken, und das Gelenke des heiligen Beins mit Schmerzen überfalle: und bald hernach verwundert er sich, wie es doch möglich sey, daß der Schmerzen so gar die Flechsen der Muskeln ausdehne, und sich bis in

die

die Mäußlein der Kinnbacken und Schläfe, ja bis in die Nieren und Harnblase sich ausbreite. Und Aetius bezeuget Serm. IV. c. VI. daß diejenige, welche mit der Gicht geplaget wären, auch Schmerzen an den Wirbelbeinen des Rückgrads, in den Gelenken der Rippen, an den Wangenknochen, ja so gar an jenem Bogen und Cron, welche den Augapfel bewahret, erdulten müssen, und bekennet ohne Scheu, daß keine einzige Verbindung der Knochen davon befreyet sey. Werden wir dahero auch nicht die Cur auf eine jede dieser Krankheit besonders einrichten müssen? Nein: dann da wir gegen eine einzige Ursach zu streiten haben; so wird die Hauptcur auch einerley seyn müssen. Und was ist dieses für eine?

§. 178.

Die Alten, o die göttliche, und nie genug zu verehrende Alten, bahnen uns ebenfalls hierzu

den besten und sichersten Weg. Dann hören sie nur die Worte des Hippocrats; wann er uns ermahnet, daß die böse Materie, wann sie Theile einnehme, in welche sie nicht gehöre, zurückzutreiben sey, und wann sie im Gegentheil einen Ort ergreiffe, in welchen sie gehöre, man der noch übrig und zurückgebliebenen Materie den Weg bahnen solle, damit sie alle, und alle zugleich in diesen Ort gezogen werde. Sehen sie, diese wenige Worte dieses Orackels begreifen die ganze Cur des ächten und irrigen Podagra. Galen stimmet diesem Altvater mit fast gleichen Worten bey, da er saget: Es ist besser, daß die böse Feuchtigkeiten von den edlern Theilen in die unedlere gebracht, als daß solche von den unedlern in die vornehmste Theile getrieben werden; dann wir haben gesehen, daß, wann bey denen, welche mit der Gliederkrankheit behaftet waren, diese Feuchtigkeiten zurück, und in einen der edlen Theile getrieben wurde, der Tod erfolget,

und die einzige Hofnung und Erretung nur noch in dem bestanden sey, wann es möglich wäre, diese Feuchtigkeiten in die Glieder wieder herauszulocken. Paul Aeginetta gedenket ebenfalls einiger, welche die gichtische Schmerzen an den Ohren, Zähnen, in dem Schlund, Leber und Milz ertragen musten, daß, wenn das Übel nicht bey Zeiten in die äussere Glieder konnte gebracht werden, allemahl die geschwindeste Gefahr und der Tod erfolget wären. Und eben daher ermahnet auch Trallian gar weislich, daß man bey den Gliederkrankheiten nicht ehender zusammenziehende, zertheilende und zurücktreibende Mittel gebrauchen solle, bis der ganze Körper von der bösen Materie völlig gereiniget wäre; indem allezeit noch zu befürchten sey, daß die Materie zurück tretten, und einen edlern Theil der Inngewelde einnehmen, den Kranken ersticken und tödten möge: dann wir haben wahrgenommen, daß viele bey welchen die Materie nicht mehr in die Füsse

ge-

gesunken, an dem Schlag gestorben sind. Weswegen auch Demetrius, ein jüngerer griechischer Schriftsteller und Leibarzt Michaelis Paleologi, in seinen auf dieses Kaisers Befehl von dem Podagra geschriebenen Buch standhaft behauptet, daß die podagrische Materie nicht nur die Hände und Füsse, nebst allen Gelenken, sondern auch das Hirn, die Leber, und das Herz selbsten ergreifen, und in diesen letzten die erschrecklichste und kaum zu überwältigende Gefahren erwecken könne; wann sie nicht bey Zeiten wieder in ihre gehörige Theile könnte zurückgeführet werden. Wir wollen daher die Hochachtung, welche wir diesen ehrwürdigen Greisen schuldig sind, nicht bey Seite setzen, sondern ihre auf die Erfahrung und Vernunft bestens gegründete und einsichtsvolle Satzungen in ihrem völligen Werthe beybehalten. Nach diesen wird also die Hauptanzeige der Cur in dem bestehen, daß man die angetasteten edlen Theile so geschwind und früh-

zei-

zeitig, als es nur möglich ist, von der podagrischen Materie entledige. Wie aber können wir dieses bewürken? Durch solche Arzeneyen, welche (A.) diese Materie entweder aus dem Leibe führen, oder (B.) in die äussere Theile treiben: erstes (a) geschiehet bisweilen durch Aderlassen, bisweilen durch Purgiermittel, bald durch schweistreibende, bald durch rothmachende, bald durch schleimabführende, bald durch Niesen erweckende Arzeneyen. Von deren Erwählung, (dann hierzu wird ein geschickter Fuhrmann erfordert,) wir im folgenden ein mehrers abhandeln werden. Das andere Ziel aber (b) erlangen wir, wann wir der Natur nachahmen, und in jene Wege, welche diese selbsten erwählet, (so lang sie uns nemlich in keinen Irrgarten leitet,) so wohl durch innerliche als äusserliche Arzeneyen hinführen.

§. 179.

§. 179.

Die innerliche Hülfsmittel werden uns aus den Classen der sogenannten herzstärkenden und schweistreibenden Arzeneyen bekannt, und geben uns die Zittwerwurz, die peruvianische Contrayerven, die virginische Schlangenwurz und dergleichen, aus verschiedenen einfachen zusammengesetzte Magenstärkende und schweistreibende Pulver an die Hand. Man rühmet den Theriac des Andromachi, den Mithridat, den einfachen mit Agtstein verfertigten Hirschhorngeist, den Champagner- Mosler- Burgunder- Rhein- und gerechten Steinwein, woraus ein jeder vernünftiger Medicus nach den Eigenschaften des Patienten und Lage seiner Landschaft selbst einige und die schicklichste erwählen kan. Da aber Mußgrav unter allen die Materie heraustreibenden Mitteln, keine als die aus dem Stahl verfertigte würksamer befunden hat; so hoffe ich so wohl manchem Anfänger, als auch den Patienten

ten einen Gefallen zu erweisen, wann ich dessen ganze Verfertigung in seinen eigenen Worten hieher setze: sie lauten also:

No. 1.

℞. Limaturæ Martis ℔. X. Sartagine vel Patella terrea vitro obducta Urina madefac humana, æstivo sole vel ad ignem sicca, iterumque (spatula ferrea, ne coalescant, particulas bis in Die agitando) irrora, donec abeat in Rubiginem Massa. Exesam et Rubigene confectam eam in Mortario ferreo contunde. Tusam et in pulverem redactam situlæ quatuor circiter Congios Aquæ fontanæ continenti iniice. Pulverem cum Aqua commisce. Horæ post quadrantem Aquæ, quod summum est, et minus turbidum leniter detrahe, et ad Pulveris in ea natantis siccitatem evapora. Quod in situla

relictum est humoris, similiter evaporetur. Pulvis in Fundo grassior, Urina irroretur. etc. uti prius. Itaque Nutritio, Tritura perque Aquam Separatio repetatur, donec omne Ferrum in Bollinem mutabitur. Chartæ emporeticæ Coni in Formam circumvolutæ Pulveres siccatos inde: Aquam fontanam fervefactam paulatim et per vices superaffunde, donec urinoso sale penitus abluto, exstillabit Aqua insipida. Pulverem denuo exsicca, et Usui serva. Sgr. Ferrum nutritum seu Alcohol Martis.

Dieser allerfeinste Rost des Eisens ist das lautere Alcohol, welches nicht nur in den gichtartigen, sondern auch in den mehresten andern langwierigen Krankheiten, sonderlich bey zarten und schwachen Körpern die nützlichste Dienste erprobet hat; wann man hievon nach Beschaffenheit des Alters und der Kranken täglich ein oder zweymahl nur einen halben Scrupel dem Patien-

tienten eingiebt, nebst diesem führet erwähnter glückliche Practicant noch eine Gattung eines hiezu sonderlich nützlichen Pulvers an, dessen Verfertigung diese ist:

No. 2.

℞. Cacumin Annagallid-Scabiosæ-Draconty-Betonicae-Scordy-Tormentillæ aa. ℥iv. Concis. mist. digere Igne Arenae per Nocthemerum in Vini albi Lusitanici ℔. IV. Vitro probe clauso. Tunc fiat Colatura et Expressio. Dein.

℞. Boli Armeni pulverisat ℔. I. Infuso prædicto in Spissitudinem Linimenti temperetur, crebro agitetur, Sole exsiccetur, rursus irroretur. &c. Itaque Massa infuso nutriatur. At cum ultima ejus selibra illi addatur Mithridatii ℥j. Diascordij ℥iß. Con-

 fect.

fect. Alkerm. Pulveris Rad. Curcumæ aa ℥ß,
-- Serpentaria Virginian. Croci orient. vel Auſtriac. aa. ℥ij. Miſce, exſicca. F. Trochiſci vel Tabulæ Solis Æſtii durandæ, Loco calido ſervandæ, Uſus Tempore terendæ.

Die Doſe hievon wird von einem bis zu zwey Scrupel verordnet.

Jedoch iſt nothwendig, daß der Körper vorher allemahl wohl ausgeführet werde, wornach von nachſtehenden Recepten eines oder das andere nach Gutbefinden des Verſchreibenden kan erwählet werden.

℞. Ferri nutriti ℈ß
Sacchari albisſ. gr. XV.
Nucis Myriſt. gr. V.
F. ♄ cum Hauſta Vini ſumendus.

Oder:

Oder:

℞. ʓ. è Chel. ♋. } ℈j.
v. Lapid. Contrayerv. } ℈j.
v. de Goa. } ℈j.
v. ʓ. rubri. } ℈j.
Alcohol Mart. ℈ß.
M. F. ʓ

Oder:

℞. Theriac. Androm. ℈j. ad ʒß.
Alcoh. Mart. gr. V. ad X.
Syr. Caryoph. q. ſ.
M. F. Bolus.

Oder:

℞. ʓ Alexipharmaci ℈j
Spec. Diambr.
Ferri nutriti aa. ℈ß.
Confect. Alkerm. q. ſ.
M. F. Bolus.

Oder:

℞. ♉. Serpentar. Virgin. ℈j.

Alcohol. Mart. ℈ß.

☍ Absynth. destil.. gt. j.

Extr. Centaur. min. q. s.

M. F. Pilulæ.

Man reichet hievon nach Erforderniß der Umstände ein, zwey, bis dreymahl eine Dose in Rheinwein, oder in einem herzstärkenden Julep. Sollte sich aber der Patient ehender nach einem Trank, als nach diesen vorgeschriebenen Gattungen sehnen; so wird man dieselbe aus eben dieser Classe gar leicht bereiten, und entweder mit dem Alcohol oder einer andern Stahltinctur versetzen, zum Beweiß:

℞. Rad. Zedoar.
- - Gentian aa. ℥ij.
Summit. Abſynth.
- - - Agrimon.
Cort. exter. Aurant. ſiccat.
Croci Auſtriac. aa ℥j.

M. digere Vino Burgund. ℔. ij. ad idoneam Alterationem tunc. f. colatura.

und gebe hievon eben ſo oft wie vorige, des Tags eine Theeſchaale voll mit fünf bis zehen Gran von obgedachtem Alcohol, die übrige innerliche Arzeneyen, welche oft nur bey beſondern Umſtänden Platz finden, werden wir in folgenden Capiteln mittheilen.

§. 180.

Wann nun nach drey oder viertägigen Gebrauch ſolcher innerlichen und heraustreibenden Mitteln das Podagra ſich nicht in den äuſſern

Theilen zeigen will; so muß man mit äusserlichen Arzeneyen zu Hülfe eilen, und auf jene Glieder, in welchen das Podagra sonsten seinen gewöhnlichen Sitz hatte, auflegen. Dergleichen sind das Pflaster von Gummi Caranna, das mit einem Dritttheil burgundischen Pech versetzte Oxicroceum, ferner gehöret hieher das Peitschen des Orts mit Brennesseln, die sehr heisse Fußbäder, die frisch abgezogene und warm aufgelegte Felle der Thiere: so bald es aber die Kräfte des Kranken erdulten, oder eine augenscheinliche Gefahr vorwaltet, so wird nothwendig seyn, gleich anfangs sich folgenden Umschlags, welcher fast niemahlen ohne Würkung von mir bisher gebrauchet worden, bedienen müssen. Man nehme nemlich von alten Sauerteig zwey Theile, einen Theil Senfsaamen, eben so viel Meerrettig, und Knoblauch, die Spitzen von Weinrauten und Taubenkoth, und koche alle diese Stück mit Weineßig zu einem dicken Brey;

hie-

hievon lege man einen Theil, so warm es nur der Kranke vertragen kan, auf die Füsse, und bedecke solche mit warmen und wollenen Tüchern, und erneuere dieses so oft, als diese Umschläge kalt geworden, so lang, bis eine Röthe und Geschwulst sich darunter blicken lasse. Sollte aber der Patient unter diesen Schmerzen schwach, ja ohnmächtig werden; so darf man ihm nur mit einem Glaß guten alten Wein eine Labung beybringen.

§. 181.

Nachdem nun eine Geschwulst und Schmerzen des so künstlich gepeinigten Gliedes die zurückgetrettene Materie herausgelocket hat; so muß man durch fernere rothmachende, ja blasenziehende Pflaster trachten, solcher einen Ausgang zu verschaffen, und eben dadurch verhüten, damit sie nicht auf ein neues zurückkehren, und die edlere Theile überfallen möge. Man bedienet

sich gemeiniglich dieses Pflasters, und nimmt des schweinenen Fettes dritthalb Quint, des Melloten, Pflasters anderthalb Quint, der pulverisirten spanischen Fliegen ein Quint, mischet solches zu einem Pflaster, und leget solches sechs, acht, bis zehen Täge so lang fort auf, bis eine Blase erscheine, und aus der Oefnung der mit Wasser vermengte Eiter herausfliessen könne, welcher oft so scharf ist, daß er die benachbarte Theile, welche er berühret, entzündet. Dieser Ausfluß dauret oft eine geraume Zeit, so, daß manche Patienten bey dem immer anhaltenden Schmerzen sich fürchten, beständig offene Füsse behalten zu müssen. Ich sage ihnen aber, und versichere sie aus der Erfahrung, daß sie nichts zu befürchten haben; sondern daß, so bald die Materie genugsam ausgeführet ist, diese künstliche Geschwüre von selbsten aufhören werden; ja, was verlangen sie weiter? Ich betheure ihnen, daß der Patient bey einem gesunden Appetit

viel

viel stärker, und eine gute Zeit vor einem neuen Anfall bewahret werde. Was sagen sie zu dieser Curart, meine Herren Podagristen? Ich höre, sie schelten den Arzt einen unbarmherzigen Menschen, einen grausamen Folterknecht; ja noch etwas, was ich gar nicht sagen mag. Ich bekenne es, die Cur ist grausam; aber es ist doch eine heilsame Grausamkeit. Wissen sie denn das Sprichwort nicht: Barmherzige Mütter rc. ist es dann nicht besser, durch solche Schmerzen zu einem neuen Leben erwecket, als durch eine barmherzige Nachläßigkeit des Todes Rachen überantwortet werden? Darum erinnere ich alle junge Herren Anfänger in der Practick, daß sie sich nichts mögen schrecken lassen; es schadet ihrer Ehre und guten Nahmen gewiß nichts, wann man sie währender Cur mit tausend Scheltworten belädet, und nachmahls mit ein paar Dutzend Ducaten (nicht wahr, ein seltsamer Vogel in unserm Himmelsstrich,) dankbarst belohnet. Stopfen sie nur bey

allem Schelten, Fluchen und Schreyen die Ohren zu, das Gewissen, die Pflicht, und die Befehle GOttes verbinden sie zu solcher Nothwendigkeit, das Leben der Menschen auf alle möglichste Art zu erhalten. Ermahnen sie aber zugleich den Kranken, daß er den göttlichen Beystand anzuflehen nicht vergesse, damit es demselben nicht ergehe, wie die göttliche Schrift von einem Podagräer, dem König Assa, meldet, 2. Buch der Chronica Cap. 16. v. 12. der, weil er einig und allein auf die Kunst der Aerzte vertrauete, sterben muste: so werden sie nicht nur diese, sondern alle Gattungen der von dem zurückgetrettenen und versteckten Podagra verursachten Krankheiten, wovon wir alsobald der Ordnung nach handeln werden, glücklich überwinden.

Zweytes Capitel.

Von dem podagrischen Anfall im Magen.

§. 182.

Wer den anatomischen Bau des Magens kennet, und die Würkungen betrachtet, welche der Zorn §. 42. die allzuhäufige Verschwendung des Saamens, §. 43. und alle übrige podagrische Ursachen in demselben hervorbringen können, wer endlich den Begrif noch nicht vergessen hat, wie oft, und auf was für eine Art eine scharfe Materie die manchen so unbegreifliche Veränderungen in dem Gehirne und Nerven verursache, der wird sich nicht wundern,

war-

warum unter allen innern Theilen der Magen am alleröftesten von der podagrischen Materie eingenommen werde. Dann betrachten sie nur, ohne daß sie sich mit Untersuchung dessen Lage, Figur, Häute, Drüsen und Verdauungskraft lang aufhalten, das Geweb der Adern und Nerven; so werden sie finden, daß dessen Pulsadern von der Arteria coeliaca, welcher so wohl der Schlund, das Netz, das Darmfell, als die Leber und die mehreste andere Inngeweide den Einfluß ihres Geblüts zu verdanken haben, entspringe. Wird also der Magen nicht mit allen diesen eine genaue Verwandschaft haben müssen? Sie werden ferner bemerken, daß dessen Blutader mit der Vena colica media, mit der Portader, und also fast mit allen andern Adern des Unterleibs nahe verbunden werden: sie werden endlich gestehen müssen, daß die Nerven des Magens, die so häufige und ansehnliche Nerven, welche das wesentlichste dessen ganzer Structur ausmachen, von dem

ach-

achten Paar, welches sonsten auch das zerstreuete Nervenpaar genennet wird, entspringen. Und wer wird desselben Austheilung oder Ende genau zu bestimmen im Stande seyn? Dann da so viele, so unglaublich viele Theile ihre Kraft davon erhalten, ja die Verbindungen, welche sie mit andern Nerven gemein haben, unzählich sind; so haben die beste Zergliederungskünstler durch alle ihre Bemühungen ihre vollkommene Entdeckung bis auf diese Stunde noch nicht erhalten können.

§. 183.

Ist es dahero Wunder, daß der Magen so empfindlich seye, ja, daß er an Empfindlichlichkeit alle andere Theile, das Gefühl der Haut, selbsten übertreffe? Ich rede von der Empfindlichkeit, welche wir würklich fühlen, und nicht von jener, die wir ausser allem Zweifel fühlen werden, wenn wir nicht wie der Müller das

Ge-

Gepolter seiner Mühle aus der langen Gewohnheit nicht mehr so gewahr wird, von Mutterleibe daran gewöhnet würden. Wären wir nur im Stande, von unserer ersten Kindheit an jener unangenehmen Empfindungen uns noch zu erinnern, welche wir damahlen durch verzogene Minen, durch Unruhe, Schlaflosigkeit und Schreyen, ohngeachtet unsere Nerven noch nicht so gespannet waren, zu erkennen gegeben hatten; so würden wir dannoch bekennen müssen, daß wir einen jeden fremden Tropfen Milch, welcher von der ersten Beschaffenheit nur in etwas abgewichen war, von andern Getränken und Speisen, Wärme und Kälte nichts zu melden, empfunden hätten. Was Wunder demnach, daß einer, welcher entweder schon das podagrische Glaubensbekenntniß abgeleget, oder deme doch wenigstens mit der Muttermilch, ja mit dem ersten Grundriß des Menschengebäudes die Hauptstücke davon eingeflößet und ein-

eingepräget worden sind, bey dem Genuß ungewohnter oder schwerer und unverdaulicher Speisen, durch Unmäßigkeit in Essen und Trinken, durch ein tiessinniges Nachdenken alsobald Beschwernisse des Magens ertragen müssen? Denn da hiedurch die nöthige Bewegung nicht nur des Magens, sondern auch der Gedärme verstöret wird, da die Winde, welche mit dem Nahrungssaft und Überbleibseln unvermerkt fortgetrieben werden sollten, den Magen ausdehnen, dessen Oefnungen versperren, das Zwergfell drücken, dieses die Lunge in der Ausdehnung hindert: so finden wir den Weg zu der Hypochondrie, und aus dieser zum Podagra. Dann wie wir schon gehöret haben, so sind Kälte, Zorn, Traurigkeit, der Misbrauch der Liebe insgesammt geschickt, die heilsame, ja nothwendige Bewegung des Magens zu hemmen, dessen Gefässe schlaf zu machen, die Verdauung der Speisen zu hindern, und hiedurch jene Materie zu erzeugen, welche wir die

po-

podagrische §. 31. genennet haben. Und was halte ich mich lang mit solchen Überzeugungen auf? Da ein jeder mit dem ordentlichen Podagra geplagter Practicus, aus dem übel zufriedenen und aufgeblähten Magen die Ankunft seines unangenehmen Gastes selbst vorhersagen kan.

§. 184.

Aus diesem erhellet nun, daß, wofern das Podagra den Magen einnehmen solle, zwey Stücke hierzu erfordert werden, 1.) daß der podagrische Zunder vorher würklich in dem Körper zugegen gewesen, und durch eine andere Materie in solche Bewegung gesetzet worden seye, daß sie in alle Theile, wohin die Natur selbige nur treiben kan, geführet werden könne, und 2.) die Structur des Magens also beschaffen sey, daß dieser unsinnige Feind sich darinnen aufhalten

ken könne. Die Wahrheit des erstern lehret die Erfahrung, daß noch keiner mit diesem versteckten oder irrigen Podagra überfallen worden sey, der sich von den in dem ersten erzählten und erprobten Fehlern hätte frey zählen können. Und wer das angenommene System der Nerven nicht blindlings verwerfen will, wird die Richtigkeit des andern bestättigen müssen; dann ich habe erinnert, daß die verborgene Materie beweglich und geschickt seyn müsse, in alle Theile gelangen zu können, in welche die Natur geneiget ist, solche einzuführen. Kommet einem dahero die Sache noch unmöglich vor, so lege er sich die Structur des Magens, (welche ohnehin einem jeden Anfänger in der Practik bekannt seyn muß,) vor Augen, und lasse sich von einem erzählen, daß er seinen Magen, welcher vielleicht ohnehin nur einem Spinnengewebe gleichet, mit scharfen Speisen und Getränke beladen, oder sonst durch

eine oft gemeldeter Ursachen die zur Verdauung gehörige Bewegung vertrieben habe; so wird er die hiedurch erkennte Schärfe auf keine andere Art würkend finden, als mit welcher die blasenziehende und rothmachende Zugmittel ihre Kraft veroffenbaren. Gleichwie nun aber ein reizendes, rothmachendes und blasenziehendes Mittel, wann es äusserlich aufgeleget worden, die letzte Nerven und Blutgefässe der Haut (1.) durch ihre mechanische, salzigte Stacheln ungemein reitzet, und (2.) durch diesen Reitz der Nerven und Pulsadern einen stärkern Zufluß des Geblüts herbey locket, wodurch die Haut erröthet, alsdann aber endlich (3.) durch den fortgesetzten Reitz diesen Zufluß so verstärket, daß die Säfte und vornemlich das Blutwasser aus den Gefässen heraus fliesse, und das Häutgen (Epidermis) von der Haut (Cute) sich absondere, und eine Blase aufziehe, und daher nach Verhältniß ihrer Schärfe 1.) irri-

tan-

tantia. 2.) rubefacientia, attrahentia, epispastica, und 3.) Phenigmi, vesicantia, vesicatoria genennet werden; so müssen auch, und zwar auf die nemliche Art die in den Magen eingeschlichene und erzeugte, oder mit Speise und Trank dahin eingeschlungene Schärfe, einen Reitz, einen stärkern Zufluß des Geblüts, und anderer Säfte, mit diesen aber das beweglichste vorhin in diesem verwickelte und verborgene podagrische Gift herbey ziehen, dieses letzte aber alsdann seine oft tödliche Würkungen äussern zu können Gelegenheit überkommen. Ich merke an einigen, daß sie diese Erläuterung deutlich begreifen: und da wir diese blasenziehende Mittel in folgenden so oft als ein bewährtestes Heilungsmittel vorschlagen werden; so bitte ich um Erlaubniß, von der ganzen Weise und Manier ihrer Würkung noch einige Worte hieher einflechten zu dörfen.

§. 185.

Es ist gewiß, daß in diesen mechanischen Stacheln, die dem Gift nahe kommen, noch etwas ganz besonders stecke, welches das ganze Nervengebäude angreifen müsse. Wir sehen die Probe an den spanischen Fliegen, welche mit einer ungemeinen Gewalt und Geschwindigkeit würken, die gänzlich geschwächte Kraft des Lebens dergestalt aufrichten, und den schon fast gänzlich stillstehenden Nervensaft in eine so heftige Bewegung setzen, daß auch die mit einem Fuß in des Charons Nachen schon eingetrettene Kranke öfters aus dem schon aufgesperrten Rachen des Todes errettet, und die Crisis oder Ausbruch der zurückgetrettenen Materie durch einen Ausschlag der Haut befördert werde. Mein warum? Ich sage die Ursach meinem nächsten Herrn Nachbarn und Collega, welcher mich ruckwärts auf eine unerlaubte ehrenrührige Art bey rechtschaffenen Leuten gesuchet deswegen verhaßt zu ma-

machen; da ich bey einem nach vorhergegangener Erkältung zurückgetrettenen Frieselausschlag, bey einem schwachen Puls und ängstlichen Athemhohlen mich der Blasenpflaster bedienet hatte, (denen er den Tod der Frau Patientin ohne weitere Untersuchung keck, aber blindlings zuschriebe,) daß es darum geschehe, um durch diese scharfe Mittel bey hinkenden Puls und Kräften gleichsam ein künstliches Fieber zu erwecken, um die letzte Kräfte anstrengen zu suchen, ob sie das zurücktrettende oder würklich schon zurückgetrettene nicht wieder auf ein neues auszustossen vermögen. Und wer weiß? Ob nicht die scharfe Theile derselben sich mit dem Nervensaft selbsten vermischen, indem sie gar leicht von den Blutadern eingesauget, und zu dem Gehirn können geführet werden. Wird aber hiedurch nicht das ganze Nervengebäude müssen erschüttert und aufgewecket werden? Werden nicht hiedurch krampfhafte Bewegungen, durch diese aber eine Ausführung der schädlichen

Säfte erfolgen? Sie zweifeln daran, aber warum verursacheten sie dann das Blutharnen, wann nicht ein Theil davon in das Geblüt gebracht wurde? Ja sie bringen oft mehr Schaden ls Nutzen. Das weiß ich gar wohl, aber wann und wo? Ich will es ihnen sagen: just wann die mehreste Herren sich nicht mehr zu helfen wissen, und solche alsdann erst auflegen, wann nemlich die krampfhafte Zufälle und eine würkliche Raserey zugegen sind, oder solche bey vollblütigen und cacheckischen Personen gebrauchet werden. Dahero wird ein jeder wahrer Arzt hauptsächlich auf den Reitz sehen, den dergleichen scharfe Mittel den Nerven mittheilen, wodurch hernach erst die vermehrte Lebenskräfte in den Stand gesetzet werden, das Schadhafte ausführen zu können. Denn obgleich nicht zu laugnen, daß die gelinde rothmachende Mittel öfters nur als anziehende gebrauchet werden, damit sie die böse Feuchtigkeiten von den edlen Theilen des Cörpers abzie-

ziehen, und an einen andern Ort leiten mögten, und diese hiedurch von weit gefährlichern Zufällen zu entledigen: so würken sie dannoch als ganze mechanische Sachen, und nachdem die Röthe der Haut, welche sie verursachen, nichts anders, als eine Art der Entzündung kan genennet werden; so müssen sie auch zuwegen bringen, daß die Säfte gegen einen andern Ort, in welchem sie wenigern Widerstand finden, hintrachten. Hiedurch aber werden sie verhindern, daß der Kopf, die Lunge, oder andere Theile nicht weiter können entzündet werden. So viel von diesen.

§. 186.

Wir haben noch nicht alles bewiesen, was wir §. 184. N. 2. zum Voraus gesetzet haben: dann auch äusserliche Ursachen sind vermögend, dem Magen eine so unverdauliche Last

aufzubürden. Man kan dieses klar an den Überschlägen und Pflastern wahrnehmen, und das einzige §. 59 angeführte Exempel wird uns genug seyn, diese Wahrheit zu bestättigen, daß die in den äussern Theilen zum Ausgang geschickt gewesene Materie aufgehalten und in den Magen zurückgetrieben werden könne. Ja die Erfahrung lehret, daß das so berühmte Carlsbad das ordentliche Podagra, so bald man den ganzen Körper darin gebadet habe, in ein irriges und sehr schwer in eine Ordnung zu bringendes verwandle. Da nun aber dieses nicht anderst als durch Gefässe geschehen kan, welche mit andern edlern Theilen eine nahe Verbindung haben, dieses aber von den Gefässen des Magens §. 182. bewiesen worden; so wird niemand schwer fallen können, die Laufbahn dieser oft so unvermuthet und geschwind zurücktrettenden podagrischen Materie von den äussern Theilen in dieses Inngeweid zu errathen. Wir wollen dahero sehen, wie sich diese Materie in einer so neuen Herberg aufführe.

§. 187.

Wann demnach einer auf die beschriebene Art von dem regelmäßigen Podagra öfters vorhero heimgesuchet worden, und entweder durch die angegebene äusserliche Ursachen den würklichen Anfall gehindert, oder zur Zeit, da der Anfall schon in dem umkehren begriffen ist, den Magen durch unverdauliche Speisen, durch ein schlechtes oder kaltes Getränke, oder gar durch einen Rausch verdorben hat; so wird er alsobald die Zeichen eines verdorbenen Magens empfinden. Ein vorher zu der Hypochondrie geneigter, wird an nichts weniger, als die podagrische Materie denken, das ganze Register der alten und verlegenen Gebrechen wird auf ein neues zum Vorschein kommen: allein der Medicus urtheilet hievon ganz anderst, ohne daß er dem schreckhaften Patienten hievon das mindeste verrathe, es sey dann, daß der Patient immer auf die alte Hacke fortzechen wollte, wornach es die Pflicht eines

christlichen Arztes erfordert, demselben die Sache zu erklären, und die hieraus entstehen könnende Gefahr ohne alle Heucheley vorzustellen. Die Kennzeichen aber sind gemeiniglich folgende: Der Appetit verlieret sich, man empfindet eine Beklemmung auf der Brust, einen Schmerz gegen den obern Magenmund, das Aufstossen der Winde, eine Neigung zum Brechen, ein Zusammenziehen der Gedärme, ein Herzgespann, eine Beschwerung Athem zu hohlen, eine aufsteigende gähe Hitze, Unruhe, Mattigkeit, ein öfters Gähnen, die Empfindung einer Kälte und Zittern der Glieder, Kopfschmerzen, Schwindel, Traurigkeit, ein erblaßtes Angesicht, ein Abnehmen der Kräfte und des Fleisches stellen uns diese versteckte Krankheit vor Augen. Und obwohl diese Zufälle nicht allezeit alle bey allen anzutreffen sind; so werden doch die mehreste hievon, und zu gewissen Stunden mehr oder weniger können bemerket werden, je nachdem die vorhandene Schärfe

grösser und häufiger die empfindliche Nervenhaut des Magens reitzet, oder in die Gedärme fortgetrieben wird, oder auch ohne diesen beständigen Reitz ausüben zu können, mit andern Säften eine Zeitlang eingewickelt, sich in diesem Canal länger verweilet. Manche, welche vorhin eine geraume Zeit auf das Bette angenagelt waren, und weder Hände noch Füsse brauchen konnten, erfreuen sich, da sie den Schmerz, Geschwulst und Röthe dieser Theile weichen sehen, und auf einmahl ohne Hinderniß wieder fortgehen können. Allein, o schlechter Trost für diese armseelige, indeme sie, wann nicht ohngefehr die rauhe, nasse und kalte Witterung (wobey alle diese Zufälle ehender erscheinen und zunehmen,) sich in gelinde, helle und warme Täge verwandelt, oder der Arzt nicht bey Zeiten trachtet, die vorige Schmerzen in den Gliedern zu erwecken, diese Elende nach und nach schmachten, dorren und abzehren; ja endlich nach einigen

gen in den traurigsten Umständen zugebrachten Monaten erblaßte Gefehrden des Todes werden müssen.

§. 188

Leute aber, welche am meisten von dieser Art Podagra heimgesuchet werden, sind gemeiniglich jene, 1.) welche entweder durch das Alter, oder durch das in der frühen Jugend schon überkommene und oft eingekehrte ordentliche Podagra schon sehr geschwächet, entkräftet, und also vor den Jahren alt geworden sind. Ingleichen 2.) diejenige, welche von podagrischen Eltern zwar gebohren, dabey aber einen so schwachen Körper haben, daß aus blossem Mangel der Kräfte die podagrische Materie niemahls in die Füsse und Hände hat können getrieben werden: und endlich jene, 3.) welche sich in der Jugend, in der so tollen Jugend, (wie man solches auf den hohen Schulen

fen nur leider gar oft wahrnehmen kan,) recht beflissener Weise bemühen, ihre Natur, die so zu sagen Stahl und Eisen vertragende Natur, durch alle nur möglichste Art zu bestürmen und zu schwächen; da man alle Arten Speisen einander zu troß, in sich stopfet, mit hundert Gläsern Wein einander zum Duell heraus fordert, halbe, ja ganze Nächte bey der rauhesten Witterung herumschwärmet, und, um doch etwas zu erlernen, bey Tag sich alle Gewalt anthut, die Worte des Lehrenden in das noch unruhige und oft halb berauschte Gehirn einzudrücken, oder, da man auf einige Zeit in sich selbst zu gehen Gelegenheit findet, das verabsaumte Nachlesen mit gröster Gewalt, ohne daß man dem matten Körper eine zwey oder dreystündige Ruhe vergönne, ganze Wochen lang mit unausgesetztem Lesen und Nachdenken sich anstrenget. Grausamer Zwang! durch so unüberwindlich scheinende Heldenthaten sich in den Sclaven-

stand

stand eines unersättlichen Tyrannens des verborgenen Podagra zu übersetzen! Man erkennet freylich bey reifern Tagen den begangenen Fehler oft ehender, als diese Krankheit, man ändert auf einmahl seine ganze Lebensart, man widersaget dem Bacchus und allem seinem Anhang, und allen seinen Werken. Was hilft es aber? Nichts, dann man empfindet nur desto ehender die §. 187. beschriebene Zufälle: die Schwäche des Magens verräth sich bey jedem verkosteten Bissen, und dauret oft bis in das spate Allter. Nein! wer wird hiebey wohl an das Podagra gedenken, da die Anfälle des regelmäßigen und dieses versteckten Podagra so sehr von einander unterschieden sind? Das regelmässige §. 7. fänget mit einer Wallung des Geblüts, einem schnellen Puls, gesundem Appetit, aufgeraumten Gemüth, und mit solcher Gewalt an, daß man deutlich die Stärke der Natur wahrnehmen könne, womit sie die feindseelige Materie anfalle und aus dem Körper zu verjagen trachte.

te. Da hingegen das Magenpodagra (verzeihen sie, daß ich dieses unschickliche Wort, worinnen ich allezeit nur die Materie, welche das Podagra ausmachet, verstehen will, so oft gebrauche,) sich mit einem schwachen Puls, einer Mattigkeit aller Glieder, einer beängstigten Unruhe, und verlohrnem Appetit einstellet: und was werden wir endlich uns für Gutes von solchem Anfalle versprechen können?

§. 189.

Es mag nun von den vorhergehenden und weitläufig beschriebenen Ursachen seyn, welche nur wolle; so können wir kühnlich vorsagen, daß kein guter Ausgang erfolgen könne. Ja, wir müssen gestehen, daß das Magenpodagra unsere Lebenstäge um weit mehrere verringere, als das ordentliche und regelmäßige diese verlängert. Und es lieget nichts daran, ob dieses den Magen

gleich von allem Anfang überfalle, oder ob es zuvor den Schlund oder einen andern Theil ergriffen, oder ob es von dem zurücktrettenden, regelmäßigen oder auch übel curirten falschen und zufälligen Podagra hieher gekommen sey. Der Satz bleibet doch allemahl richtig, daß es gefährlich und desto gefährlicher sey, je öfter man damit schon heimgesuchet worden, und je mehr man solches durch den häufigen Genuß des Obsts oder anderer dem Magen übel zu statten kommender Speisen und Getränke herbey locket, und je weniger Kräften man endlich wegen herannahenden Alters sich zu erfreuen habe. Wir wollen daher betrachten, wie man dieses übel heilen und abwenden könne.

§. 190.

Alle Umstände deuten uns darauf, daß man mit allem Ernst dahin trachte, den Magen von die-

dieser artritischen Materie geschwind und sicher zu entledigen. Wie geschiehet dieses? Auf zweyerley Art, da wir erstlich suchen, die Materie durch Brech- oder Purgiermittel auszuführen, und zweytens nach diesen, oder, (wo selbige nicht schicklich und nothwendig seyn sollten,) gleich anfangs in die äussere Theile zu vertreiben.

§. 191.

Wenn also der Kranke ein schweres und verhindertes Athemhohlen klaget, wenn dessen Magen sehr schmerzhaft ausgedehnet, am meisten aber, wenn das Aufkoppen der Winde, ein Eckel, eine Neigung zum Brechen zugegen sind, und die Kräfte noch gut, und keine andere besondere, die Brechmittel allezeit verbietende Umstände vorwalten; so wird ein kleines, zugleich aber doch würksames Brechmittel erfordert. Um diese zu erwählen ist es aber nicht so gleich geschehen, als man

sich einbildet, dann hier gilt es, daß ein Medicus zeige, was er gelernet habe: und wofern das Brechmittel zu schwach ist; so wird es den Kranken nur ermüden, und ihme dennoch nichts helfen; ist es aber zu stark, so wird sich die Gefahr nur immer vergrössern. Was ist aber hiebey zu thun? Dieses, daß man denen, welche leicht zum Brechen zu bewegen sind, nur einen Aufguß von grünem Thee, oder Cordenbenedicten Kraut, oft und in grosser Menge zu trinken gebe, denjenigen aber, welche etwas langsamer zu bewegen, in jede Portion eine kleine Dose von Vitriolsalze vermische, und jenen endlich, welche gar hart dazu erzwungen werden müssen, von dem Oximelle Squillitico und Kermes minerale, eine Mischung verfertige. Man ndet fiaber auch Patienten, welche so vieles Geletsch entweder nicht trinken mögen, oder nicht trinken können, ja, welchen man ohne Gefahr, und um nicht auf die §. 184. beschriebene Art die Materie in den

Ma-

Magen zu ziehen, gar keine von allen diesen Brechmitteln geben darf, und doch ist gleichwohl nöthig, daß der Magen davon gereiniget werde. Was Raths also bey diesen? Da diese aber gemeiniglich unter die Classe derjenigen gehören, welche ihre mehreste Zufriedenheit in vollen Gläsern gefunden haben; so rathe ich, daß man diesen solches Vergnügen nicht entziehe, sondern so lang und so viel, Wein zu trinken nöthige, bis ein würkliches Erbrechen erfolget sey. Könnte wohl ein angenehmeres Brechmittel, als dieses ist, welches zugleich die Stelle einer Magenstärkung vertritt, verordnet werden? Mußgrav betheuert, in diesen so zweifelhaften Umständen, sehr viele aus dem Rachen des Todes hiedurch errettet zu haben. Und wie wäre es, wenn ich selbsten dergleichen noch lebende Exempel aufweisen könnte, bey welchen nach diesen eben so vorgenommenen Ausleerungen das Athemhohlen gleich erleichtert, das beschwerliche Koppen,

die ängstliche Neigung zum Brechen also gleich verschwunden, und das ordentliche Podagra auf dem Fuß nachgefolget war?

§. 192.

Die andere Sorgfalt eines Arztes gehet dahin, daß er einige Stunden nach solcher Operation die Gedärme durch ein gemeines Clystier auswaschen, gegen Abend eine stärkende Arzeney, worunter ein alter Rheinwein, ein gerechter Burgunder, ein ächter spanischer Wein vorzüglich gehören, dem Kranken darreichen, und, so bald es die Kräfte desselben zugeben, ein nicht allzustarkes, jedennoch würksames Laxiermittel nehmen lasse, damit das annoch übrige in den Gedärmen sich aufhaltende schädliche Wesen vollends abgeführet werde.

§. 193.

Hiebey ist aber wieder eine grosse Behutsamkeit vonnöthen: dann was unwürksame und allzustarke Brecharzeneyen in dem Magen, das werden dergleichen in dem Magen und Gedärmen zugleich erwecken; mithin müssen die gelindere erwählet werden, und wofern diese innerhalb 6. Stunden nicht würken wollen, durch ein wiederhohltes Clystier die verlangte Ausleerung gesuchet werden. Mußgrav pflegte sowohl nach dieser als voriger Ausleerung den Theriacam Andromachi zu verschreiben, und dannoch geschahe es nach seiner eigenen Eingeständniß sehr oft, daß alle Arzeneyen durch ein unausgesetztes Brechen alsobald wieder fruchtloß hergegeben wurden, und ein beständiger Eckel zurückgeblieben war: dahero gab er in solchen Zufällen ohngefehr zehn Tropfen von dem Laudano in Zimmet, oder Wermuthwasser oder auch in Münzengeist alle vier, fünf oder sechs Stunden so lang ein, bis

die Neigung zum Brechen gänzlich nachliese, und schritte alsdenn gleich zu jenen Hülfsmitteln, welche das Podagra in die äussere Theile treiben sollten. Ja eben diese Mittel müssen gar oft den Anfang der Cur machen, wann nemlich die Kräften des Patienten, weder ein noch das andere Ausleerungsmittel mehr zulassen, oder andere dringende Umstände zugegen sind. Wir wollen daher diese austreibende Arzeneyen kürzlich betrachten.

§. 194.

Sie bestehen hauptsächlich darinn, daß sie die in dem Magen verweilende Schärfe einwickeln, den schädlichen Reitz abhalten, mit andern natürlichen Säften diese Schärfe also vereinigen, daß sie, ohne in einem andern Inngeweid zu stocken, in Hände und Füsse können getrieben werden. Wir finden an solchen in dem so weitläuf-

läufigen Arzeneyschaft einen Mangel: und damit wir uns deswegen nach dem Geschmack der Patienten ein wenig richten mögen; so wird vielen nicht mißfallen können, wann ich aus oftbelobtem Schriftsteller den besten Auszug hieher setze. Hie stehet er.

1.) ℞. ♁ è Chel. Cancror.
v. Purpur.
Lapid. Contrayerv.
de Goa
} ℈j ad ʒß.
Serpentar. Virgin. gr. X.
Ferri nutrit. gr. V.
M. F. Pulvis.

2.) ℞. ♁ Rad. Ari Compos.
Exoniensis rubr. aa ℈j.
Alcohol Martis gr. V.
M. F. ♁.

3.) ℞. Species Diambræ.
Aromat. ros. aa. gr. X.
♁ Gascon. ℈j.
Alcoh. Mart gr. V.
M. F. ♁.

4.) ℞. Zingib. in India condit. ℈j.
v. Piperis in Racemis condit. gr. Vj.
♁ Purpur. ℈j. ad ʒß.
Ferri nutrit. gr. V.
Syr. Abſynth. q. ſ.
M. F. Bolus.

5.) ℞. Spec. Diambræ.
♁ Lapid. Contrayerv. aa ℈j.
Alcoh. Mart. gr. V.
Confect. Alkerm. q. ſ.
M. F. Bolus.

6.) ℞.

6.) ℞. Spec. Dianth. ℈ij.
Flor. Salis Armon. gr. X.
Syr. Caryophil. q. ſ.
M. F. Bolus.

7.) ℞. Conſerv. Abſynth.
♁ è Chel. Cancror. aa. ℈j.
⁂ Carvi. gt. j
Ferri nutrit. gr. V.
Syr. Aurant. q. ſ.
M. F. Bolus.

8.) ℞. Theriac. Androm.
♁ Gaſcon. aa. ℈j
Alcoh. Mart. gr. V.
Syr. Menth. q. ſ.
M. F. Bolus.

9.) ℞. Camphoræ gr. V.
♁ Rad. Contrayerv. gr. XV.
Extract. Ruta. q. ſ.
M. F. Pilulæ.

10.) ℞. Species Diatrion. Piperid. gr. V.
♁ Gentian. ℈ß.
Myrrha gr. V.
Extract. Centaur. min. q. ſ.
M. F. Pilulæ.

11.) ℞. ♁ Serpentar. Virgin. ℈j.
Chalyb. nutrit. gr. V.
Syr. Aurant. q. ſ.
M. F. Pilulæ.

Sollte man nun aus allen dieſen eines erwählen wollen; ſo wird man allezeit demſelben, es beſtehe nun in Pulver, Bolus oder Pillen, nachſtehenden Julep, als einen dünnen Geleitsmann, hinzuſetzen müſſen.

12.) ℞. ▽ Card. bened. v. Mar.
Menthæ.
Lactis Alexeter.
Gentian. Compos.
Absynth. Compos.
v. Cinamom. vin. aa ℥iij.
Margarit. ppt. ℈ij.
Sacchar. q. s.
M. F. Julapium.

Will man diesen noch würksamer und angenehmer haben; so darf man nur ein Elæosaccharum hinzusetzen: leidet es aber der Beutel des Patienten nicht; so kan folgender Aufguß als ein Trank nachgenommen werden.

13.) ℞. Rad. Zedoar.
Gentian.
Summit. Absynth. Rom.
Agrimon. aa. ℥ij.
Infunde in Vini rubri ℔ ij. ad idoneam Alterationem, tunc fiat Colat.

und

und lasse auf obige Arzeneyen den Kranken eine Thee- oder Coffeeschaale voll nachtrinken. Eben dergleichen Aufgüsse können auch aus andern aromatischen Dingen mit Wein oder altem Bier verfertiget werden, z. E. aus der wahren wintherischen Rinde, aus den Cubeben und Cardaminden, aus Anis, Kümmel, süssem Fenchel und Löffelkrautsaamen, welchen man bey einem jedem Trank, zehen Tropfen von der Tinctura Martis Ludolphi oder fünf Gran von dem Alcohole Martis hinzusetzet. Für ganz Arme bereite man dergleichen Aufgüsse von Knoblauch, Chamillenblumen, von Ingwer und Wermuth, oder gebe solchen eine proportionirte Dose von Münzen- Wermuth- oder Wachholdergeist. Mußgrav gedenket hiebey noch des sogenannten spanischen Gichtwassers: und da solches in allen gichtischen Anfällen des Magens und der Gedärme, ja so gar, wann es recht heiß aufgeleget wird, als ein äusserliches, schmerzstill-

stillendes und unschädliches Mittel gar zu hoch angepriesen worden; so wird es der Mühe werth seyn, dessen völlige Verfertigung mitzutheilen.

℞. Caryophil. aromat. Nucum myrist. Zingiberis, Maceris, Cinamomi, Piperis nigri, Croci, Zedoariæ, Galangæ, Baccarum Juniperi, Corticum Citri & Aurantiorum, Spicæ Nardi, Cubebarum, Aloes hepaticæ, Ligni Aloës, Calami aromatici, Stoccahados aa. ℥ß. Summitatum Absynthij, Salviæ, Ocymi, Rorismarini, Menthæ, Majoranæ Baccarum Lauri, Puleg, Ras. Gentian. Flor. Sambuc. Ros. alb, & rubr. Chamæpyt. Chamædryos, Calominth. Melifs. Origan. Matricaria, aa, Mij. Ficuum, Dactyl. Amygd. amar. Nucum Pinear. Nucleor. Uvar. pafs. Maj. aa. ℥vj. Mell. virg. ℔j Sacchar. alb. opt. ℔j. Moschi triti ʒj. incifa & contufa, indentur Spiritus Vini

Ca-

Canarini opt. ℔. XV. Infunde Dies X. vel Xij. tunc destilla in Balneo Mariæ. Dosis ℨß. cum Momento Sacchari vel Mica Ranis sumenda.

§. 195.

Die Ordnung vorherstehende Arzeneyen zu gebrauchen, kan diese seyn: Früh gegen drey Uhr nehme man eines von den Pulvern (1. 2. 3.) oder die Pillen (9. 10. 11.) mit dem Julep (12.) Gegen neun Uhr Vormittags, von dem Trank (13.) um drey Uhr Nachmittags wieder das Pulver oder Pillen, und Abends um neun Uhr, einen von den Bolis (4. ad 8.) und auf diese Art wird sich das Podagra gemeiniglich in zwey oder drey Tagen, oft auch noch ehender in den Händen oder Füssen einstellen.

§. 196.

Bisweilen sind aber alle diese Mittel noch nicht hinlänglich, ein Podagra in diesen äusserſten Theilen zu erwecken, ob schon man die Dose verdoppelt, und denen, welche an das Weintrinken gewöhnet waren, öfters ein Glas Burgunder, Spanischen, oder Rheinwein zu trinken erlaubet hatte. Bisweilen verhindert eine nahe Entzündung des Magens alle diese Arzeneyen, so daß man, wann im ersten Falle die bisher angeführte Arzeneyen in zwey Tagen keine Geschwulst, Schmerzen und Röthe verursachen, oder die Umstände des letztern solches gänzlich verbieten, gleich durch anziehende und rothmachende Mittel den Magen zu erleichtern suche. Dahero wird am besten seyn, daß man so wohl bey Erforderniß der innerlichen als äusserlichen Heilungsmittel bey den leichtesten und schwächesten anfange, und nach und nach, sonderlich bey letzteren so aufsteige, daß man (so grausam

auch

auch dieses delicaten Patienten scheinen möge) zuletzt die blasenziehende Mittel selbsten erwähle.

§. 197.

Um aber alles dieses §. 191. ad 196. desto ehender zu erhalten; so muß der Kranke in einer beständigen Wärme gehalten werden, die ganze Cur hindurch sich mit dünnen Suppen, Sulzen, und sogenannten Panatellen begnügen lassen. So bald hingegen der Schmerz, (wie die nicht seltene Erfahrung einen jeden belehren wird) so zunimmt, daß auch kleine Ohnmachten nicht aussen bleiben; so setzet man so wohl mit den innerlichen als äusserlichen Mitteln, so lang es die Noth verstattet, aus, und gibt dem Patienten indessen von dem Decocto albo, oder jenem, Sydenham und Boerhav so gebräuchlich gewesenen Decocto Panis satt zu trinken.

§. 198.

Wann nun auf diese Art alles endlich glücklich von statten gehet, die Gefahr und Schmerzen verschwunden sind; so muß man erst trachten, einen Rückfall mit der in vorigen Capiteln angepriesenen Vorsicht zu verhindern: die §. 60. ad 68. vorgeschriebene Lebensordnung wird hiezu die beste seyn, und jene mineralische Wasser, deren vorzüglichste Kraft in eisenhaltigen Theilen bestehet, werden als die bekannteste Verwahrungsmittel dörfen angerühmet werden: und gleichwie wir hieran in unserm Deutschland keinen Mangel haben; so wird es sehr vieles darauf ankommen, wenn der Arzt solche vorziehet, deren Bestandtheile und Würkungen ihm am besten bekannt sind. Dann es würde sehr ungereimt seyn, wenn er sich just an eines wollte binden lassen, wie gemeiniglich die mehreste Herren Aerzte zu thun pflegen, denen die Besorgung der Curgäste an jenen Orten, welche der

Schöpfer durch dergleichen Gesundheitsquellen verherrlichet, von der Obrigkeit anvertrauet worden, und durch ihre Wasser ganz allein, ja oft mit Verachtung anderer weit nützlicherer und unverantwortlichen eigennützigen Dreistigkeit alles curiren wollen. Nicht alle können das Pyrmonter, nicht alle das Tönsteiner und Egerische Wasser vertragen, denen das Schwalbacher, das Wildunger, der Buchsäuerling, der Spaa und Kissingerbrunnen doch wohl zu statten kommen. Noch einige werden sehr wohl thun, wann sie sich, nachdem sie entweder an Händen oder Füssen mehr heimgesuchet worden, an den bequemlichsten Theilen eine Fontanelle setzen lassen. Jene aber, welche keinen dieser wohlmeinenden Anschläge fassen wollen, werden sich müssen gefallen lassen, einem elender Märtyrer und frühzeitiges Schlachtopfer des Todes abzugeben.

Drit-

Drittes Capitel.

Von den übeln Folgen des Podagra in den Gedärmen oder Colick.

§. 199.

Was die Colic seye, ja was für Schmerzen und Gefahr dieselbe mit sich führe, wird uns aus des zweiten Theils neuntem Capitel annoch erinnerlich seyn, allwo wir diese Krankheit bey dem falschen und zufälligen Podagra betrachtet haben. Da solche aber, (so gern sie sich auch zu allen Arten und Geschlechten der Gicht gesellet,) niemal eine grössere Wuth ausübet, niemahl mehrere und fast unüberwindliche Gefahr androhet,

als wann das zurückgetrettene und unerkannte Podagra sich in dessen Gestalt verlarvet; ja da es junge und starke nur selten, alte und schwache Personen aber desto öfter angreifet: so werden wir ihm eine besondere Betrachtung in diesem Capitel schuldig seyn. Seine Verstaltung aber geschiehet auf diese Weise.

§. 200.

Wann jemand von vielen Jahren her dem ordentlichen Podagra den gewöhnlichen Tribut bezahlen müssen, und endlich durch so viele Abgaben durch ein unvermögliches Alter und durch andere bald hernach zu beschreibende Ursachen geschwächet worden ist, die jährliche Erpressungen nicht mehr ertragen zu können; so setzet dieser so bescheidene als vermessene Feind entweder eine lange Zeit aus, oder seine Besuche wenigstens nicht mit der vorigen Strenge und unersättlichen Dauer fort.

Der

Der Kranke erfreuet, schreibet diese Wohlthaten seiner guten Aufführung und der auf der strengsten Waagschaale abgemessenen Lebensordnung zu, und suchet dahero aus wahrem christlichen Beyleid andern noch weit jüngern Mitgliedern eine gleiche, in sich aber übertriebene, Strenge, als das beste und sicherste Heil- und Verwahrungsmittel anzupreisen. Allein so gern ich diesen eine längere Befreyung gönne, so sehr ich sie wegen einer guten Lebensordnung loben muß; so sehr und noch mehr bedaure ich sie, daß ich ihnen aus dieser vermeinten Glückseeligkeit kein gutes Ende prophezeihen kan. Denn es ist ein fast untrügliches Anzeigen, daß die Kräfte die podagrische Materie in die gehörige Theile zu treiben, oder darinn eine längere Zeit zu unterhalten, allgemach abnehmen, daß diese Materie in den innern Theilen sich nach und nach einniste, und endlich, wann sie überhand genommen, den Mittelpunct unsers Lebens angreifen werde. Bey welchen Umständen

sie dann öfters den ganzen Canal von dem Schlund an bis zu dem Mastdarm so lang durchwandert, bis sie sich an einem einzigen Ort desselben festzusetzen Gelegenheit finde.

§. 201.

Diese Unternehmungen aber können einem wachsamen Arzt nicht lang verborgen bleiben: dann der Mangel des Appetits, der nachfolgende Eckel für den Speisen, das Murren, und bald in dem Magen, bald in den Gedärmen hin und wieder laufende Zwicken verrathen die Absichten der feindlichen Materie gar bald, welche sich, wann man diese kleine und geringscheinende Herumschweifungen nicht gleich zu vereiteln suchet, unvermuthet durch einen reissenden und an einem Ort festgesetzten stechenden Schmerzen veroffenbaret, und alle andere zur Gegenwehr auffordert. Die bey einer jeden Colick so unzertrennliche

liche Geferden, das Grimmen nemlich, und schwere Drücken kündigen uns den ersten Streit an: und da sie bis zu gänzlicher Überwindung nicht nachgeben, sondern immerfort anhalten; so fällt die gleich einem Centnerstein auf der Brust drückende Last dem besten Helden immer beschwerlicher. Es folgen die in dem Bauch mit einem verhaßten Gebrumm hin und wieder streifende Blähungen, das Aufstossen der Winde, und das Erbrechen einer mehrentheils gallartigen Materie alsobald nach, bis endlich eine Verstopfung des Leibes, eine Abnahm der Kräfte, ein zerschlagenes Gemüth, eine immerwährende Beängstigung, ein klägliches Wachen, dem angefochtenen Cörper Fleisch und Geister aufzehren helfen.

§. 202.

Und obwohl dieses verborgene Feuer sehr langsam glimmet, und zu allen Zeiten zwar ausbrechen kan; so lehret die Erfahrung dennoch, daß es sich gemeiniglich nur im Herbst in volle und tobende Flammen entzünde, und wofern der Arzt nicht bey Zeiten durch geschickte Hülfe lösche, Noth und Gewalt also überhand nehmen, daß die nunmehro unauslöschliche Glut den ganzen Winter durch fortdaure, die Winde, die Traurigkeit, der Schmerz, das schlaflose Wachen, das öftere Brechen, das unaufhörliche Wehklagen immer miteinander so lang abwechseln, bis der armseelige Kranke nicht mehr im Stande sey, einige Labung zu geniessen, der Nervensaft verzehret, das Fleisch verdorret, und endlich das ganze Wohnhaus der Seele durch die erbärmlichste Todesart in Asche verbrennt zusammen falle.

§. 203.

§. 203.

Aus dieser Beschreibung werden sie nun die nächste Ursache schon wahrgenommen, und in der podagrischen Materie entdecket haben; und ich hoffe nicht, daß es ihnen verdrüßlich fallen werde, eine Sache so oft wiederhohlet zu hören: dann die Ordnung, welche sich die Natur bey dem wahren Podagra erwählet hat, muß bey allen ihren Nebensprossen durch gleichförmige Gründe erwiesen und beybehalten werden. Darum merken sie, daß, weil die Natur welche sonsten die schädliche podagrische Feuchtigkeiten in die letzte Ende der Gefässe und Glieder getrieben hatte, nunmehr in dem Alter nicht mehr im Stande sey, solche dahin zu verweisen, sie sich doch noch immer ihrer beständigen Gewohnheit nach bemühe, solche von den alleredelsten Quellen aller unserer Handlungen, dem Ursprung der Nerven abzuhalten, und in die Gedärme zu verweisen. Und eben diese Ma-

terie ist dasjenige, welches den Kranken des Hungers beraubet, die Verdauung hindert, das Brechen verursachet, den Leib verstopfet, die Aufblähungen erzeuget, das ängstliche Drücken in der Brust nach sich ziehet, und das Grimmen und Schmerzen der Gedärme herbey lockt.

§. 204.

Dieweil aber vorerwähnte Zufälle auch bey andern Colicken, welche von andern, und so gar dieser entgegen gesetzten Ursachen herrühren, zugegen seyn können: so würden sie uns von der Gegenwart eines in die Colick verwandelten Podagra noch nicht überzeugen; wann nichts anders zu betrachten übrig wäre, welches die Probe vollkommen versichern könnte. Ein fremder Medicus, der des Patienten vorhergegangene Krankheiten und in der Jugend gepflogene Le-

bensart nicht weiß, und von dem Kranken auch nicht erfähret, wird freylich bey diesem so geschwinde Hülfe verlangenden Übel sich wenig Ehre machen können; mithin muß der Patient sich schon gefallen lassen, eine Generalbeicht abzulegen, und dem beruffenen Arzt getreulich eröfnen, zu welchen Krankheiten er sonsten geneigt gewesen, wie dieselben ihn überfallen haben, wie lange sie gedauert, und wieder aussen geblieben seyen, bey was für einer Witterung und Jahrszeit dieselbe meistens eingekehret seyen, wie er sich in der Zeit der Befreyung in der Diät verhalten habe, ob dessen Eltern oder er selbsten nicht schon einmahl mit Gicht, Rothlauf und andern Flüssen behaftet gewesen, und wie er diesen Schmerzen begegnet seye. So bald nun der Medicus die ehemalige Gegenwart allerhand Flüsse, oder des Podagra selbsten herausgelocket, und dabey verstanden haben wird, daß solches sich schon einige Jahre her wenig oder gar

nicht mehr gemeldet hätte, und die fast gewöhnliche Witterung und Jahrszeit eben auch vorhanden seye; so darf und kan er den sichern Schluß machen, daß das ehemalige Podagra sich in die Larve der Colick eingehüllet habe: und gleichwie er hiedurch die nächste Ursache der Krankheit in der podagrischen Materie entdecket hat; so sorget er alsdann auch die Erkenntniß der gelegenheitlichen und entfernten Ursachen zu erhalten.

§. 205.

Diese lassen sich füglich in zwo Classen, nemlich in die innerliche und äusserliche Ursachen eintheilen. Unter den äusserlichen verstehen wir jene, welche die in den äussern Theilen würklich haftende Materie entweder zurückgetrieben, oder zur Zeit, da die Natur eben beschäftiget war, diese dahin zu treiben, diese Bemühungen verhindert haben. Hieher gehören demnach wiederum

die

die schädliche Pflaster, Salben und Umschläge, allzuenge Beinkleider und Schuhe, ein allzufestes Binden der Strümpfe, und eingeschraubtes Zuschnallen der Füsse, feuchte und tumpfige Wohnungen, am allermeisten aber eine Erkältung, welche, da sie zu allen andern Colicken recht vieles benträget, in diesem Falle nicht als die mindeste Ursache darf untersuchet werden. Wir wissen von den erstern, wie sie die Materie zurücktreiben, und begreifen von den letztern, wie sie den Zugang aller Säfte in die äussere Theile verhindern, und hingegen den Zufluß gegen andere Theile vermehren. Dann binden sie einen Arm; so werden die Blutadern unter dem Band, die Pulsadern aber ober demselben aufschwellen. Binden sie eine Nerve; so wird der unter demselben befindliche Theil seine Nahrung oder Bewegung verlieren, und das obere Stockwerk in einige Unordnung gerathen. Und da wir die Würkungen der Kälte §. 48. schon erfahren

haben;

haben; so wollen wir die innerliche Ursachen der andern Classe etwas genauer überlegen.

§. 206.

Die Gedärme, Schlund und Magen haben einerley Structur, das ist, eine wie die andere bestehen aus eben so viel zusammengesetzten Häuten von einerley Art: denn wir müssen die Gestalt, Verrichtung und Lage nicht mit der Structur vermengen, wie etwa ein Splitterrichtender Magister Schmelzer denken könnte, mithin werden auch alle §. 184. angegebene innerliche Ursachen hier einen Platz finden. Ja wir werden die Lehre von den Temperamenten §. 42. durchaus müssen gelten lassen: denn gleichwie eine jede Gemüthsregung einen Cholerischen mehr als einen Phlegmatischen, Melancholischen und Sanguinischen beweget; so wird auch eine jede in unsern Säften entweder schon vorhandene, oder gelegenheitlich erzeugte

Schär-

Schärfe diesen einen mehrern, empfindlichern und länger anhaltenden Reitz hervorbringen müssen. Und dahero wird der übermäßige Genuß einerley an und in sich unschädlicher Speisen den einen Schaden und dem andern gar keine Unbequemlichkeit verursachen können, (eine Lehre, welche ein Arzt und Physicus bey den von hoher Obrigkeit so oft abgefordert werdenden Zeugnissen niemahl gering schätzen solle,) folglich wird eine jede (es seye nun von dem Magen oder andern Gefässen) dahin kommende Schärfe eine gleiche Empfindlichkeit verursachen, mithin wird auch die in die Gedärme getriebene podagrische Materie mit solcher Schärfe in eben diese Verhälniß müssen gesetzet werden: und ich hoffe nicht, daß einer, welcher die Gegenwart und Endigungen der kleinsten Gefässe allerley Art in allen diesen Jungeweiden bekennen muß, die Möglichkeit des Eintritts der podagrischen Materie laugnen werde. Geschiehet aber dieses; so wird sie in denselben eben so, wie

wie die äusserlich aufgelegte Schärfe reitzen und würken müssen; folglich wird eine jede Schärfe §. 160. in den Gedärmen einen Schmerz erwecken, auf welchen ein heftiges Zusammenziehen, und endlich der Zufluß fremder Säfte gegen den beleidigten Ort erfolget. Von dieser Art sind nun alle scharfe Speisen, Geträuke, Gewürze, und Arzeneyen, am allermeisten aber die scharf gewordene und bey jeder Ausleerung sich fast allezeit veroffenbarende Galle. Das Obst und andere blähende Nahrungen werden ein Zusammenziehen verursachen, auf dieses aber auch so gar bey starken Leuten eine Erschlaffung der Gedärme erfolgen. Die eingekerkerte Winde, welche bey einer jeden Erschlaffung derselben den Meister spielen, überkommen hier die beste Gelegenheit, sich nach Gefallen ausdehnen zu können: und da ausgedehnte Gefässe gegen die in ihnen sich aufhaltende Materie keinen Widerstand leisten können; so wird das Blut in die kleinste

Puls-

Pulsadern eindringen, in denselben stocken und endlich durch den verhinderten und unordentlichen Umlauf eine Entzündung den gefährlichsten Stoff zum nächsten Verderben dieser Theile verursachen.

§. 207.

Diese Entzündung verräth sich gar bald so wohl durch die einer jeden Entzündung eigene Kennzeichen, als durch ihre besondere Zufälle, und nach diesen muß auch die Gefahr und der Unterschied von andern Colicken bestimmet werden. Da wir aber die Zufälle, welche sich bey dieser podagrischen Colick und Entzündung einstellen, §. 200. gröstentheils schon durchsuchet haben; so will nur noch dieses einzige erinnern, daß der brennende, stechende an einem Ort stets anhaltende Schmerz das untrüglichste Kennzeichen dieser Entzündung sey. Die-

se Entzündung aber ist niemahl ohne Gefahr, und desto gefährlicher, je mehrere Theile davon angetastet werden; daß aber viele Theile davon zugleich eingenommen werden können, versichert uns Herr Professor Schulze, welcher uns in seiner Pathologie eine Nachricht hinterlässet, daß er die Entzündung aller Gedärme zugleich wahrgenommen habe.

§. 278.

Wann nun aber solche Entzündung der Gedärme innerhalb zwey oder drey Tagen durch eine Zertheilung nicht gehoben wird, sondern der brennende Schmerz vielmehr anhält; so hat man auf eine Vereiterung zu denken: diese aber wird gegenwärtig zu seyn beurtheilet, wenn der Schmerz nicht mehr so heftig, und an statt der schneidenden, brennenden und stechenden Empfindung ein beschwerliches Drücken ange-

geklaget, und die Oberfläche der Haut von einer Kälte öfters überhaschet wird. Was für fürchterliche Ausgänge aber diese zu nehmen gewohnt seye, kan ein jeder (indeme hoffentlich kein Medicus ohne dieses Buch seyn wird,) in den Commentarien des Freyherrn van Swieten über des Boerhavs Anleitung zur Erkänntniß und Heilung der Krankheiten §. 939. und 965. nachsehen.

§. 209.

Der zweyte und gefährlichste Grad dieser Entzündung ist der Brand: und dieser entstehet, wann weder eine Zertheilung noch Vereiterung zu erwarten ist. Die Kennzeichen desselben sind diese: wann der Schmerz auf einmahl nachlasset: und da die Gedärme aller ihrer Empfindlichkeit schon beraubet worden; so gehet die durch den Brand verursachte faule Materie mit

einem unerträglichen Gestank und garstiger Farbe ohne alle Empfindung durch den Stuhlgang fort. Der Puls wird schwach und ungleich: und da die Kräfte durch den vorigen Schmerz schon alle verschwendet worden; so ist nichts anders als ein baldiger und sanfter Tod hiebey zu versprechen.

§. 210.

Endlich findet diese, wie alle Entzündungen, noch einen Ausgang, wann sie nemlich so lang anhält, und weder so gelind ist, daß sie zertheilet, noch so heftig, daß sie durch eine Vereiterung und Brand geendiget werde. Und was für einen? Die Verhärtung des entzündeten Orts, welche sich durch eine Unempfindlichkeit, drückend- und dehnenden Schmerzen verräth. Die Häute der Gedärme werden hiedurch dicker, folglich ihre inwendige Hohlung enger,

und

und daher geschiehet es, daß manchesmahl der Milchsaft oder die Excremente daselbst aufgehalten werden, welche so fort zu allerhand Bewegungen Anlaß geben, das Schlucken, Brechen und gar oft das verzehrende Fieber, jene Aergerniß der Aerzte verursachen.

§. 211.

Wir haben diese Ausgänge der Entzündung wegen ihrer Gefahr betrachten müssen: dann da diese Entzündung bey andern Colicken selten, bey dieser aber so leicht sich beygesellet; so hat der Medicus bey einem Patienten, welcher bekanntlich vorhero schon mit dem Podagra gemein war, (obschon der Paroxismus sich lang nicht gemeldet hatte,) so oft und bald er mit einer Colick überfallen würde, die Heilungsart allezeit auf die podagrische zu richten. Dann obschon auch der Anfang der Krankheit nicht davon herkommet;

met; so wird die podagrische Materie dennoch auf die §. 206. beschriebene Art alsobald hingelocket werden, und wiewohl nicht allezeit tödliche, doch allezeit gefährliche Zufälle erwecken: und sofern man nicht an das Podagra gedenket, und solches in die Füsse zu ziehen verabsäumet; so wird die Beschwerniß der Brust, der schneidende und brennende Schmerz überhand nehmen, und alle auch die beste Arzeneyen verlachen.

§. 212.

Ja selbsten das auf ein neues in die Füsse gezogene Podogra befreyet noch nicht von aller Gefahr: dann die podagrische Materie wird allezeit wieder in den Leib zurückkehren, so lang die Gedärme von der kothigen Last nicht entschweret seyn werden. So bald aber der Leib genugsam eröfnet, das ängstliche Drücken nachlässet, und Hände oder Füsse zugleich von Schmerzen beladen

den werden; so gehet die Sache gut, am allerbesten aber, wann aller innerliche Schmerz, alles Reissen, alles Gepolter der Winde, gänzlich nachlässet, und die ganze Gewalt des Podagra in den Füssen erscheinet, und da kan man dem Aesculap einen Hahnen opfern. Um aber solchen guten Ausgang zu erhalten, werden wir uns auf folgende Heilungsart befleissen müssen.

§. 213.

Bey Anfang derselben hat man auf das Fieber genaue Acht zu geben, damit man (wo es nothwendig zu seyn scheinet) der Entzündung durch eine Aderläß vorbeuge; jedoch muß auch diese sehr gemäßiget seyn, damit die Kräfte die podagrische Materie in die äussere Theile zu jagen hiedurch nicht gemindert werden. Ist dieses geschehen; so suchet man, (wann nemlich der Magen durch fremde Dinge beschweret ist) nach

Vorschrift des ersten Capitels durch grünen Thee, oder Cardenbenedictenkraut ein Erbrechen zuwegen zu bringen, und eine kurze Zeit hernach der Verstopfung durch erweichende Clystiere vorzukommen, ja wofern keine Entzündung vorhanden ist, durch purgierende Mittel die in den Gedärmen haftende böse Materie genugsam auszuführen, ich sage genugsam, dann wofern diese Ausleerung nicht zu rechter Zeit vorgenommen wird, und die Gedärme von dem Unrath nicht wohl gereiniget werden; so wird die ganze Cur verpfuschet seyn, und das andringende Fieber entweder nur ganz gelinde, die Entzündung aber oft gar keine Purgiermittel mehr gestatten. Man wird dahero am besten thun, wann man gleich anfangs solche purgierende Mittel, welche der Entzündung zugleich widerstehen, (antiphlogistica genannt) und zwar, damit diese in den Falten der Gedärme nicht zu lang aufgehalten werden, und einen allzuheftigen Reitz verursachen kön-

können, in Gestalt eines Aufgusses oder eines Decocts alle halbe Stunde so lang zu trinken gebe, bis eine genugsame Ausleerung erfolget seyn werde. Dergleichen können in des Boerhavs Materia medica Sectio 334. und 336. nachgesehen werden.

§. 214.

Wann dieses geschehen, so schreitet man und niemahl ehender zu den Mitteln, welche vermögen, die podagrische Materie in die äussere Theile zu treiben: dann so lang dieses nicht geschehen, und nicht mit einer Erleichterung und gänzlichen Befreyung alle Unruh, Angst, Drücken und Schmerzen der innern Theile geschehen wird; so wird man auch eine seltene Genesung zu hoffen, wohl aber ein immer mehr einwurzelndes und kaum mehr auszurottendes Übel zu fürchten haben. Da ich aber diejenige Mittel, welche die-

ses zu leisten fähig sind, in den zwey vorhergehenden Capiteln schon bekannt gemachet habe; so wiederhohle solche auch nicht mehr, und erinnere nur noch dieses einzige, daß man magenstärkende und blähungtreibende Arzeneyen dazwischen zu gebrauchen, niemahl unterlasse. Man gebe aber wohl acht, daß man die Kraft des Fiebers nicht weiter aufkommen lasse, als man solche vonnöthen hat, die podagrische Materie in die äussere Theile zu bewegen, indeme nach diesem innerlichen die äusserliche rothmachende und blasenziehende Pflaster und Umschläge das ihrige ohnehin hierzu genugsam beytragen werden.

§. 215.

Indessen findet man oft während der Cur sehr viele Beschwerden, welche man alle unmöglich vorhersehen konnte, daß es also kaum möglich ist, eine Hauptregel hiebey anzugeben: dann so ge-

geschiehet es zum Beweiß, bisweilen, daß der Krampf sich bey dem ersten Anfang mit solcher Gewalt einfinde, daß er allen §. 213. angerathenen Purgiermitteln den Paß abschneide, und man vonnöthen habe den Bauch mit warmen ja heissen Umschlägen zu bedecken, und nach jeder Erwärmung durch eine hiezu geschickte Salbe die Krämpfungen zu hemmen. Mußgrav bediente sich folgender Bähung.

℞. Summit. Absynth.
Abroton.
Artemis aa ℥j.
Rad. Aristoloch. rot.
Flor. Chamomit. aa ℥ij.
Baccar. Juniper. ℥j.
Sem. Carvi
Foenic. dul. aa. ℥ß.
Coque in ▽ fontan. ℔. X. ad V. Colatur. adde 🜄 vulgar. ℔j.

Zur

Zur Salbe aber dienete folgende:

℞. Unguent. Martiat. ℥ij.
 ⁂ Thereb. gr. vj.
 M. F. Linimentum.

Bisweilen ersetzet man diese durch das Galbanetum des Paracelsus, welches River am 552. Blat also beschreibet.

℞. Gummi Elemi
 Hederæ
 Galbani
 Olei Lauri aa. P. æ.
Destilla in Arena per Retortam, serventur seorsim primum Aqua, dein oleum clarum, tertio Oleum Mellis instar crassum.

Davon letzteres vorzüglich zu gebrauchen wäre. Mehrere dergleichen können bey letztgedachten um die Arzneygelahrheit wohlverdienten Schriftsteller, in dessen von der Praktick handelnden zehenden Buchs ersten Capitel nachgesehen werden.

§. 261.

Bisweilen sind die Gedärme aber zu schwach, daß sie die um das Podagra herauszutreiben geordnete, sonderlich aber die aus dem Stahl bereitete Arzeneyen nicht behalten, sondern unverändert wieder von sich schieben. Und was Raths alsdann? Man giebt entweder diese antipodagrische Mittel ohne Zumischung des Stahls, oder bereitet durch das Electuarium Dioscordij die Gedärme, daß sie genöthiget werden, diese Stahlarzeneyen wenigstens eine Zeitlang beherbergen zu müssen: denn die Erfahrung lehret,

daß

daß man bey einem anhaltenden Durchfall eben so wenig das Podagra in die äussere Theile treiben könne; so wenig als man durch die Fieberrinde, so lang solche in Gestalt eines Durchfalls unverändert fortgehet, vermag ein Wechselfieber auszutilgen: und in diesem Falle wird man sich stärkender und zusammenziehender aus den vorherigen schon genug bekanntern Mitteln bedienen müssen. Ich wiederhohle hier abermahl meine Erinnerung, obwohl hiedurch das Podagra in den Füssen erscheinen sollte, man dennoch mit diesen Arzeneyen so lang fortfahren solle, bis das lebhafte Gesicht, der gesunde Appetit, die natürliche Verdauung uns der vollkommenen Genesung versichern werden.

§. 217.

Wann endlich entweder aus Unvorsichtigkeit des Arztes oder verabsaumter zeitlich gesuchter Hül-

Hülfe, oder durch ungehorsames Gebärden des Patienten!, der Abgang der Kräfte so sehr überhand genommen hat, daß weder die entfernte Ursache kan gehoben, noch die nächste verbessert werden, und eine wesentliche Entzündung der Gedärme die Oberhand gewinnet; so hat man sich nicht nur der allgemeinen gegen eine jede Entzündung der innern Theile genugsam bekannten, sondern auch der bey Entzündung der Gedärme besonders angerühmten Wehrmitteln zu gebrauchen. Die rothmachende Mittel müssen hiebey ebenfalls beybehalten, und alles Sinnen und Denken dahin geleitet werden, daß die Entzündung zertheilet, und das Podagra in die äussere Theile gebracht werden möge. Sollte hingegen die Entzündung §. 207. ad 211. sich in eine Vereiterung, Brand oder Verhärtung endigen; so belehret uns der grosse Boerhave de Intestinorum Inflammatione §. §. 966. 974. 976. wie man diesen gefährlichen Umständen am besten begegnen solle.

§. 218.

Sie fordern, und zwar mit Recht, von mir noch eine Anleitung, wie sich der Patient während dieser Umstände in Essen und Trinken verhalten solle. Ich theile solche gar gern mit: und wiewohl ich ihnen zum Voraus keine fette Mahlzeit versprechen kan; so werden sie dennoch bey so schlaffen und gequälten Zustand des Magens und der Gedärme mit den zu ertheilenden wenigen Gerichten zufrieden seyn können. Dann da diese betrübte Umstände durch nichts mehr als durch Speise und Trank verschlimmert und verzögert werden; so erfordert die billige Vorsicht eines Arztes, sich an das mitleidige Zusprechen einer sorgfältigen Martha nicht zu kehren, (denn diese schreiben die Langwierigkeit der Krankheit und langsame Erhohlung und Abnahm der Kräfte gemeiniglich nur dem Mangel kräftiger und vieler Speisen zu,) nein sie müssen vielmehr dem Kranken so zu sagen alles verweigern, und nicht das mindeste

er-

erlauben, was entweder schon einige Schärfe mit sich führet, oder durch die Wärme unsers Cörpers leicht in eine solche könne verwandelt werden, und müssen alles, was vielen und schweren Unrath verursachen kan, mit einer recht ernsthaften Mine untersagen. Dahero wird so wohl in dem gelinderen Zustand, als bey der Entzündung und deren Verwandlungen selbsten am zuträglichsten seyn, den Cörper mit dünnen und ungewürzten Fleischbrühen zu ernähren: dann diese sind schon hinlänglich genug die Kräften zu unterhalten, und man wird sich hiebey eines häufigen und schweren Unraths am wenigsten zu besorgen haben. Verlangen sie eine Abwechslung; so wird das geschiedene, unter dem Namen Molchen und Schoden bekannte Milchwasser, in welchem gar nichts käsiges mehr vorhanden seyn darf, eben diese Stelle gleich vertretten: und obwohl viele Unverständige meynen, daß in der ganzen Milch nichts unschädliches sey, und da

hero so kühnlich gegeben werden könne, weil diese nicht nur Kindern, sondern manchem Podagräer zur einzigen Nahrung dienen muste; so betrügen sie sich dannoch in keinem Stuck so sehr, als in diesem. Dann woher kommen eben die feste und harte Stühle der Kinder, als eben von der in einer Wärme so leicht gerinnenden Milch, wovon der abgesonderte Käß und Schleim sich in den Falten der Gedärme fest setzet, endlich scharf wird, und so mannigfaltiges Unheil anstiftet? Wollen sie noch etwas bessers? Sehen sie, ich will ihnen noch eine andere medicinische Suppe bereiten lehren: Nehmen sie von der Zucker- und Haber-Wurzel, die Wurzel von Scorzoneren, Artivivi, Petersilien und Eichorie, jedes zwey Loth, sieden sie diese in zwey Maas Fleischbrühe so lange bis ein Seitel hievon eingesotten, hernach pressen sie alles durch ein reines Tuch und mischen nebst dem Gelben von einem Ey ein wenig Salz hinzu; so werden sie

eine recht nahrhafte und nicht unangenehme Suppe haben. Bessern sich aber die Zufälle; so können sie einen Gersten- Haber- oder Reißschleim zubereiten, ein dünnes Panatell, eine leichte Sulze von Hirschhorn, Elfenbein, mit etwas Limonienſaft verfertigen, ja endlich bey noch leidentlichern Zufällen eine gehackte Lunge, ein niedliches junges Hühnlein, ein appetitliches Kälberfüßgen zurichten lassen. Wie stehet es aber um den Trank? Dieser muß ebenfals wie die Speisen und ohne Schärfe beschaffen seyn, wiewohl denen, welche daran gewohnt sind, und so ferne keine Entzündung zugegen ist, ein gerechter und leichter Wein, ein eben solches Bier nicht schaden wird. Ja was sagen sie darzu? Man darf wohl einigen in Zeit von vier und zwanzig Stunden ein ganzes Seitel, ja eine ganze Maas erlauben. So bald aber eine Verstopfung des Leibs (welche bey der Colick, und Podagra gar nichts neues ist) verspühret wird, muß man

damit etwas sparsamer umgehen, und mit öllichten oder andern fetten Clystieren desto öfters Hülfe verschaffen.

§. 219.

Nun ist noch eines vonnöthen, daß man nehmlich, um nicht so bald wieder in die alten Fesseln geschlagen zu werden, diese neue Lebensart, und was hie von oben schon gemeldet worden, in Zukunft beybehalte, und um die nach allem angewendeten Fleiß wegen der durch die Krankheit allzusehr geschwächten Natur, noch zurückgebliebenen Blähungen und Kneupen völlig zu verbannen, einen Aufguß von Tausendguldenkraut und andern dergleichen Kräutern zu trinken sich gefallen lasse; wann auch schon das Podagra völlig aus dem Leibe gejaget seyn solte. Deren Beutel es aber zuläßet, diese werden sich eine alljährliche vorzunehmende Mineralische Wassercur

cur nicht gereuen lassen, sich vor Nässe und aller Verkältung sorgfältig verwahren, damit ihnen nicht begegne, was Hippocrates schon vorgesehen (Epid. L. VI. Lect: IV.) daß das Podagra leicht auf die Colick, und diese auf das Podagra wieder erfolge. Gehorchen sie dahero einem um ihre Genesung wahrhaft besorgten Arzte; so werden sie sich von den üblen Folgen einer so widerspenstigen Krankheit wenig oder gar nichts zu befürchten haben. Und hiemit hoffe ich ihnen alles das nöthige von dem in die Colick verstellten Podagra verrathen zu haben.

Viertes Capitel.

Von dem in einen Durchfall geleiteten Podagra.

§. 220.

Ich hätte zwar dieses, und folgende von der Ruhr handelnde Capitel (dann diese beyde Krankheiten folgen meistentheils auf die Gebrechen der von podagrischer Materie angefüllten Gedärme und Magens) in die vorhergehende mit einschalten sollen. Da ich mir aber die Bemühungen des Mußgravs schon einmahl als ein Muster erwählet habe; so wird man meine Arbeit nicht mißbilligen, wann ich eben wie dieser einer jeden eine besondere, doch kurze Stelle

Stelle anzuweisen getrachtet habe: ja es erfordert die Billigkeit, daß man einem Anfänger in der Practick alle Gelegenheit der Ordnung nach zeige, wodurch er in die so vielen gelehrt scheinenden Alten verborgene Weege, diese unter so mancherley Gestalt erscheinende Krankheit glücklich entdecken und vorsichtig heilen zu können, mit wenigerer Mühe gelangen könne.

§. 221.

Ein Durchfall aber ist eine häufige und oft wiederholte Ausleerung flüßiger Materie durch den Stuhlgang. Diese flüßige Materie, kan nun entweder jene Feuchtigkeit seyn, welche wir täglich zu unserer Nahrung gebrauchen, oder unter jenen verstanden werden; welche in verschiedenen Gefäsen unsers Cörpers von dem Blut selbsten abgesondert werden; so wird man dannoch leichtlich einsehen, daß in beyden Gattungen ein recht

wesentlicher Unterschied bemerket werde. Wann man aber diesen Unterschied recht erkennen will; so muß man von der Beschaffenheit der Ausleerungen eines gesunden Cörpers vorhero unterrichtet seyn. Da mich aber verschiedene Schriftsteller, am meisten aber Lambsma dieser Mühe überheben; so will ich, um meine Leser bey einer manchem eckelhaft seyn könennden Untersuchung nicht zu ermüden, nur das nothwendigste hievon kürzlich erklären: dann es wird wohl niemand in Zweifel ziehen, daß es schleimige, wässeriche, zähe und sulzige, gallichte, eyterhafte, blutige, ja mit Stein und andern ganz wunderbaren Theilen vermengte Stühle gebe. Da aber auch alle diese weder allezeit eine Krankheit, noch eine Gesundheit können genennet werden; so ist es nothwendig, die verschiedene Kennzeichen aller dieser Geschlechter ohne Umschweif zu erörtern.

§. 222.

Wir wissen, daß die innere Haut des Magens, und der Gedärme fast eben so beschaffen seye, als jene, welche die Nase, den Rachen und Schlund umkleidet: nun prüfet ein jeder an sich selbst, daß letztere in gesundem Zustand eine Feuchtigkeit ausdufte, welche sich in Gestalt eines Schleims sammlet, und endlich ausgeworfen werde. Die sorgfältige Natur hat dieses Meisterstück so, wie in allen Theilen, also auch in unseren Gedärmen nicht unterlassen, und deren zottige Haut mit so vielen Bläsgen und kleinen Drüsen angefüllet, daß aus denselben immer eine sich nach und nach in einen Schleim verbindende Feuchtigkeit ausdünste. Wir erhalten aus diesem einen zweyfachen Nutzen: dann erstlich werden hierdurch die Gedärme oder vielmehr die Nerven derselbigen von der Schärfe, welche durch die in ihnen zu einem Nahrungssaft vollends zu bereitenden Speisen in dieselbe

gebracht worden ist, und durch den beständigen Reitz allezeit eine unangenehme Empfindung verursachen muste, verwahret; zweytens aber muß dieser Schleim dem Überrest der verdauten Speisen eine genugsame Schlüpfrigkeit ertheilen, damit solche ohne Beschwerniß aus dem Cörper könnten getrieben werden: und eben deßwegen hat sie diejenige Gedärme, in welcher die ganz trockne Überbleibsel der Speisen sich länger oder zuletzt aufhalten müssen, mit viel mehrern dergleichen ausdünstenden Gefäsen und Röhrgen als andere überhäufet. Wann nun ein solcher Schleim durch öftere Ausleerung mit den Stühlen in grosser Menge fortgehet; so nennen wir dieses einen schleimigen, oder weisen Durchfall. Den Schaden aber, welchen ein so häufiger Abgang dieses Schleims verursachet, werden wir aus dem kurz erwähnten Nutzen ohne vieles Studieren begreifen können.

§. 223.

§. 223.

Auf eine fast gleiche Art erkennen wir die andere Gattung des Durchfalls, welche wir einen wässerigen Durchlauf genennet haben; indeme die Naturlehre der Aerzte uns überzeuget, daß so wohl in dem Magen als in den Gedärmen eine unzählige Menge der Wasserpulsadern (erlauben sie mir, daß ich mich dieses Ausdruckes, um den Unterschied einer Arteriæ lymphaticæ und Venæ lymphaticæ anzudeuten, bedienen müssen,) zugegen seye, aus welchen bey guter Gesundheit immer eine gelinde wässerige Feuchtigkeit heraus schwitze, die von den Wasseradern größtentheils wieder eingesauget werde. Wann nun aber entweder in den ausschwitzenden und herbeyführenden Adern eine Schlappigkeit, oder in den einsaugenden und zurückführenden Adern eine Verstopfung entstehet; so werden diese Feuchtigkeiten in grösserer Menge zurück bleiben, den Canal der Gedärme anfüllen,

len, und also in Gestalt wässeriger Stühle fortgehen müssen. Ja es kan ein jeder diese Wahrheit an sich selbst empfinden: dann er wird wahrnehmen, daß, so bald nur die äussere Ausdünstung der Haut durch eine kalte Luft gehemmet wird, hiedurch die innere Ausdünstung der Gedärme vermehret werde, und nicht selten durch einen wässerigen Durchfall sich verrathe. Je näher nun ein solcher Durchfall zur Aschenfarbe kommet, desto gefährlicher ist derselbe. Wollte ich ihnen mehrere Ursachen eines Durchfalls erweisen zu; so würde ich vonnöthen haben, ihnen den ganzen Bau, Zusammenhang, Kraft und Würkung der Gedärme zu erzählen. Da aber diejenige, welche keine Aerzte sind, sich aus dieser kurzen Probe schon einigen Begrif machen können, junge Aerzte aber in andern Büchern genugsamen Raths erhohlen werden; so übergehe ich diese Weitläuftigkeit, und verweise letztere zu einer Abhandlung, welche mein unvergeßlicher

Lehr

Lehrmeister, der in grossem Ruhm annoch angebettene churpfälzische Leibarzt und grosse Schüler Boerhavs, der Herr von Oberkamp, de Mechanismo Intestinorum zu Würzburg geschrieben hat.

§. 224.

Wir kommen auf die sulzartige und gallichte Durchfälle. Der sulzartige ist sehr schwer zu erklären, und scheinet von den erstgedachten zwey Feuchtigkeiten der wässerigen und schleimigen zu entspringen, welche, wann sie sich in den Falten der Gedärme länger aufhalten, vielleicht in eine grössere Zähigkeit übersetzet werden. Er erscheinet oft wie das Weise von einem Ey, ist ohne Geruch, zitterend, wie eine Sulze, hat keinen Geschmack, ist durchscheinend, und oft ganz kalt anzufühlen, und verursachet bey seinem Durchgang ganz unerträgliche Schmerzen. Galenus ist

an sich selbst betrogen worden: da er statt eines Steins, von welchem er gepeiniget zu werden glaubte, eine solche Materie von sich gabe, und die Aerzte, welche nach Fernels Zeugniß bey dem Abgesandten Kaiser Carl des fünften sechs ganze Jahr ein fressendes Fleischgewächs heileten, erkenneten ihren Irrthum bey dem auf ein gegebenes Clystier, mit gänzlicher Befreyung aller Schmerzen erfolgten Abgang einer solchen Materie. Wie aber die gallichte Stühle zu erkennen, was die Galle selbst für böse Händel anstiften könne, und was endlich die Galle zu so gefährlichen Aufgüssen bewege, haben wir bereits in den vorhergehenden Abhandlungen erwiesen, und kan theils noch in den bekanntesten Schriften Sydenhams, Degners, van Schwieten, und Pringle erhohlet werden. Und da wir von den übrigen Arten der Durchfälle §. 221. in folgendem Capitel bessere Gelegenheit zu reden finden; so kehre ich wieder zu dem Podagra zurück.

§. 225.

Wir haben schon gehöret, daß die Podagrische Materie fast immer in unserm Cörper vorhanden sey, immer ernähret und erneuert werde, und alsdann erst ihre untergebene die Schärfe einer Rache empfinden lasse, wann man sie muthwillig überhand nehmen lasse, oder so wohl durch innerliche als äusserliche Bewegungen in eine schädliche Unordnung zu bringen suche. Wir haben erfahren, wie sie eine Colick verursache, und was Wunder ist es, wann sie entweder mit oder ohne Colick auch öfters einen Durchfall erzeuget; indem sie eben so wohl in die Drüsen der Gedärme durchdringen, die Nerven reitzen, den natürlichen Schleim abkratzen, die wässerichten Feuchtigkeiten vermehren und in allen Gestalten eines Durchfalls erscheinen kan? Werden wir also nicht in dem bey einem alten Podagräer sich veroffenbarenden Durchfall unsere ganze Bedachtsamkeit auf diese podag-

rische

rische Materie lenken müssen? Engalen, da er die Durchfälle bey dem Scharbock erzählet, erinnert uns, daß auf gleichen Fuß, wann die podagrische Materie in die Gedärme eindringt, Durchfall und Bauchgrimmen entstehen werden: und wo kommt es wohl anderst her, daß, wann Patienten in Mitte der heftigsten podagrischen Schmerzen ein Durchfall begegnet, aller Schmerze, die Röthe, die Geschwulst in den äussern Theilen alsobald nachlassen, und dieselbe eine lange Zeit von dieser Marter befreyen, als von der, in die Gedärme zurückgetrettenen und mit den, in solchen angetroffenen und vermehrten Feuchtigkeiten aus dem Cörper getriebenen podagrischen Materie?

§. 226.

Es laufet aber nicht allezeit so glücklich ab, daß der Kranke durch solchen Durchfall gene-

se, dann einige, sonderbar jene, welche lang anhalten, berauben den Cörper fast aller seiner Feuchtigkeiten, und die ganz natürliche Folge hievon, die Entkräftung überzeuget uns, daß der Nervensaft am wenigsten davon ausgenommen werde: dann je subtiler derselbe ist, desto weitere Gänge findet er allhier zu seiner Ausführung, und wer weiß, ob er nicht an der §. 224. beschriebenen kalten Sulze nicht auch einen Antheil habe? Es wird dahero viel darauf ankommen, wie man diesen Durchfällen von Anfang begegne. Hierzu ist aber nothwendig, daß man die Nebenursachen, wovon sie entstanden sind, auch wisse. Dann alles, was eine Congestion und starken Zufluß der Feuchtigkeiten gegen die Gedärme verursachen kan, ist geschickt einen Durchfall zu erwecken: mithin wird so wohl eine lebhafte Empfindung, als die Fehler in der Diät, die Nässe, Verkältung der Füsse, und alles, was wir in den vorhergehenden Capiteln

für Ursachen betrachtet haben, dieses zu verrichten im Stande seyn: folglich werden diejenige Durchfälle, welche mit einem Fieber und Krampf begleitet sind, eine grössere Aufmerksamkeit als andere erfordern. Hierzu sind aber diejenige, welche durch Schwelgerey ihre Inngewelde schon allzusehr geschwächet, und dieselbe dannoch mit harten, rohen und kaum halb verkauten Speisen überladen, die allertauglichste. Und hieraus lernen wir, warum eine gänzliche Erschlaffung der Gedärme, eine Ausdorrung, eine Entzündung, Verhärtung, und ängstlicher Tod die natürlichste, zugleich aber auch fürchterlichste Folgen seyn müssen.

§. 227.

Wie soll man aber diesem Übel begegnen? Ganz anderst, als wir in den vorigen Capiteln angerathen haben. Dann so sehr wir bemühet waren, damahls die podagrische Materie in die äus-

äussere Glieder zu treiben, so sparsam müssen wir anjetzt mit diesen Arzeneyen umgehen: ja so lang wir kein Fieber wahrnehmen, und der von den podagrischen Schmerzen befreyete Kranke sich nicht über allzuschnellen Abgang der Kräfte beschweret, hat der Arzt die Sache der Natur gänzlich zu überlassen; indeme diese oft, ohne daß das Podagra zugegen, oder kurz vorhergegangen sey, die podagrische Materie durch einen zufälligen Genuß solcher Speisen und Getränke, welche eine erweichende und gelind laxierende Kraft besitzen, oder durch eine die Ausdünstung hemmende Witterung, mit den sich in dem Canal der Gedärme anhäufenden Feuchtigkeiten verbindet, und zu langer Befreyung eines gewöhnlichen Anfalls aus dem Körper führet. Galenus bezeuget nicht allein diese Wahrheit, da er L. 7. de methodo medendi also schreibet: daß einige zu gewissen Zeiten die sich anhäufende Materie durch den Mund und Stühle ausleeren,

ren, sondern die öftere Erfahrung bestättiget es, daß (wie Lambsma Cap. 17. anführet,) die Gicht, das Podagra und Chiragra, wann es junge Leute anfällt, und noch keine Knoten verursachet hat, durch einen Durchfall gehoben, und durch das Bauchgrimmen, es seyen die Ausleerungen beschaffen, wie sie immer wollen, gelindert würden. Sehen sie, daß man nicht gleich erschrecken und verzagen, ja, daß man nicht gleich allerhand gewürzte und anhaltende Überschläge, Suppen und Mageneßenzen zu Hülfe nehmen müsse, wann einem oft nur ein Wind in dem Bauch herumgehet, oder einer einige mahl mehr des Tags über die Gewohnheit angehalten wird, sich mit dieser Nothwendigkeit zu beschäftigen. Dann eben hiedurch werden sie die podagrische Materie einsperren, diese wird so fort nebst den andern Feuchtigkeiten schärfer werden, und hernach erst die schon so oft angezogene betrübte Folgen der so empfindlichen Gedärme nach sich zie-

ziehen. Ich kenne viele, welche gewohnet waren, alle Monat eine geringe Portion von der gestossenen Rhabarbara zu nehmen: und da dann manchesmahl zu den dem Podagra so geneigten Jahrzeiten die oft wiederholte Ausleerungen, die abführende Kraft der genommenen Arzeney, und die Anzahl der vorigen Stühle weit übersteigen, oft einige Tage fortdauern; so erschrecken sie, und befürchten sich einer bevorstehenden Gefahr, und endlich der Ruhr. Ich versichere aber, daß sie sich eben so wenig, wie die vorige, zu besorgen, ja gar keine Arzeney vonnöthen haben.

§. 228.

Wann hingegen der Durchfall gar zu lang anhält, und die Kräfte dabey sehr abnehmen; so kan man anhaltende und Magenstärkende Mittel zu Hülf nehmen, nach einiger Zeit aber den

Leib durch gelind laxierende Wasser, oder andere dergleichen Arzeneyen zu bewegen suchen.

§. 229.

Wann endlich diese podagrische Diarrhoe von vielen rohen Feuchtigkeiten und Speisen herrühret; so wird sie für die gefährlichste Art gehalten, und wie leicht kan nicht dieser Fehler vorbey gehen? Da wir wissen, daß die nehmliche scharfe Materie, welche sich bey Schnuppen, Catharren und dergleichen übeln veroffenbaret, öfters in die Lunge, in den Magen, und folglich auch in die Gedärme geführet und daselbst verschiedene böse Folgen anstiften kan; und diesen räthet Mußgrav gleich anfangs ein von grünen Thee oder Cardenbenedictenkraut bereiteten Brechtrank (Ich pflege ein oder zwey Gran von dem Kermes minerale beyzusetzen) oder ein gelind purgierendes Mittel zu verordnen

nen, und nachmahl den Durchfall durch stärkende, zusammenziehende und linderende Arzeneyen zu hemmen. Er empfiehlet zu dem Ende einen Bolum von Diascordio, die Confectionem de Hyacyntho, den Crocum Martis adstringentem, die Terram Japonicam alle vier, fünf oder sechs Stund in einem Kräuter-Julep zu geben, die Gedärme aber durch schleimige und stärkende, aus Canarischem Weine und Kraftmehl gekochte Clystiere anzufüllen, und den Leib mit wollenen in einem von starken Bier, Natter- und Tormentillwurz bereiteten Decoct eingetauchten Tüchern zu erwärmen, für einen beständigen Trank aber das Decoctum album, oder einen Aufguß von rothen Rosen, zur Labung aber dann und wann ein Gläßgen rothen Weins zu verordnen, und (so fern es der Puls zuläßt) ein kleines Opiat beyzubringen.

§. 230.

Sollte aber auch auf alle diese viele Bemühungen der Durchfall noch nicht nachgeben wollen; so ermahnet Sydenham zu den schweißtreibenden Mitteln zu schreiten, worauf dann solcher meistentheils aufhöret, und das podagrische Feuer mit gröster Gewalt die äussere Glieder entzündet. Williß bedienete sich bey dergleichen lang anhaltender Diarrhoe anfänglich der Rhabarbara, welche er in einem mit aromatischen und anhaltenden Species vermischten Aufguß über den zweyten oder dritten Tag wiederholte; in den Zwischentagen aber gab er zweymahl des Tages eine Dosin folgender Lattwerge.

℞. Conserv. Absynth. vulg. ℥ Vj.
Species. Diarhod. Abbad. ʒ ij.
Santal. rubr.
alb. aa. ʒ j.
Croci Martis opt. ʒß.
Syrup. Chalybat. q. s.
M. F. Electuarium.

Pring-

Pringle beobachtete eine fast gleiche Curart, indeme er anfangs einen Aufguß von Manna und Rhabarbara gab, und solchen, nachdem der Patient die Ausleerung vertragen konnte, auch wiederholte; hernach suchte er den Durchfall nach und nach durch Opiate zu dämpfen, endlich einen Schweiß zu erwecken, und den sinkenden Puls durch das zusammengesetzte Decoct der Virginischen Schlangenwurz zu erheben. Überhaupt ist hiebey zu merken, daß man bey denen schon allzusehr geschwächten Cörpern mit Purgier- und Brechmitteln behutsam verfahre, und lieber zu anhaltenden und magenstärkenden Arzeneyen seine Zuflucht alleine nehme, als die noch übrige Säfte vollends, und mit dieser die Seele aus dem Leibe jage.

§. 231.

Bey galligten Stühlen hingegen, und wo sich ein Krampsfieber oder eine Entzündung verräthet, hat man sich nach der in vorhergehenden Absätzen schon genugsam erläuterten Curart völlig zu richten, und durch die äusserliche rothmachende Umschläge die podagrische Materie in jene äussere Theile zu locken, welche sie vorhin am öftesten heimzusuchen gewohnt hatte; dann die Erfahrung bestättiget es vielfältig daß durch diese ganz allein die Durchfälle, von was für einer Art sie auch immer waren, gehoben, und die Patienten von allen andern Zufällen und Gefahr befreyet worden seyen.

§. 232.

Endlich muß sich der Patient noch eine lange Zeit einer strengen Diät unterwerfen, harte und blähende Speisen vermeiden, wann

er nicht (wie bey den meisten geschiehet) durch ein lüstrendes Naschen, dem nicht selten unheilbaren Rückfall unterliegen will: dahero wird er sich der bey allen Gattungen der Diarrhoe um den vordersten Rang streitenden Stahl- und Eisenarzeneyen, sonderlich aber jener, welche wir unter dem Titel des Alcohol beschrieben haben, fleißig bedienen. Der Arzt hingegen wird nach allen Kräften zu verhüten suchen, daß eine Diarrhoe sich niemahls in eine Ruhr, welches uns folgendes Capitel erläutern solle, endige.

Fünftes Capitel.

Von dem in eine Ruhr sich endigenden Podagra.

§. 233.

Wir haben zwar bishero schon so schwere und entsetzliche Plagen des Magens und der Gedärme betrachtet, welche die podagrische Materie (o diese leidige, und so oft den rechten Weg verfehlende Materie) in den so empfindlichen Häuten derselben anstiftet, daß man kaum glauben sollte, daß eine Grausamkeit sich weiter erstrecken könnte: aber leider! die

die podagrische Wut ist unersättlich, und überschreitet die Grenzen aller Tyranneyen; darum mag Lucian, nachdem er so viele hundert Marterarten, welche dieses Unthier in den Eingeweiden ausübet, besungen hatte, das Podagra endlich mit diesen in der deutschen Übersetzung also lauten dörfenden Worten also angefahren haben:

Die Flamme deiner Rach, die Hitze deiner Wut,
Trotzt Aetnas Feuerström, und Vesuvs heisser Glut.
Wie sich kein Element vor deren Raub kan wehren,
So pflegst du Fleisch und Bein, ja Geister aufzuzehren.

Dieses und nachfolgende von den Geschwüren handeln.

handelnde Capitel werden die Wahrheit des Lucianischen Eifers entwickeln müssen.

§. 234.

Die Ruhr ist ebenfalls ein Durchfall, nur mit diesem Unterschied, daß schon der blosse Nahme erschröcklich, und daß selbe sich bey jedem Stuhlgange mit weit grösserem Schmerzen und Abgang des Geblüts oder Eyter veroffenbaret: da nun ein jeder heftiger Schmerze ein Fieber erreget; §. 39. so wird eine jede Ruhr durch das Fieber von andern Durchfällen noch desto ehender können erkennet werden. Boerhav, Degner, und Pringle haben uns vor allen die Grösse, die Zufälle, die Ursachen und Heilungs-Art dieser Krankheit so gründlich als deutlich beschrieben, daß kaum ein Arzt seyn wird, welcher die von diesen vorgeschriebenen Regeln verbessern, verachten, und gar davon abweichen werde: weswegen ein junger Arzt sich diese wohl be-

bekannt machen sollen. Meine dermahlige Landsleute aber, für welche ich ebenfalls zu schreiben versprochen, können sich in dem auf höchsten Befehl einer hiesigen Churfürstlichen Regierung, bey der in hiesigen Gegenden vor zwey Jahren so stark gewüteden Dysenterie von mir durch den Druck bekannt gemachten Gutachten, genugsamen Begriff erhohlen; da ich in diesen Zeilen keine andere Beschreibung als jene, welche die podagrische Ruhr vor andern besonders verdienet, ihnen vorzulegen mich entschlossen habe.

§. 235.

Die Ursachen einer gemeinen Ruhr bestehen nach Zeugniß aller Schriftsteller, und nach eigener darüber gemachten vielfacher Erfahrung in einer scharfen, fressenden und giftartigen Materie, welche entweder durch den Genuß einiger Speisen, oder durch die mit solchen schädlichen

Thei-

Theilen angefüllte Luft in die Gedärme gebracht worden. Wann wir nun die Möglichkeit einer solchen Schärfe, welche die podagrische Materie theils verursachen, theils selbsten auch in selbige verändert werden könne, bis hieher hinlänglich erwiesen zu haben glauben, wann wir ferners durch die Erfahrung überwiesen werden, daß sie im Stande seye, so gar die harte Knochen anzufressen; so werden wir ohne weitere Probe auch eingestehen müssen, daß sie die Gedärme und Magen anfressen, und hiedurch eine Dysentrie erwecken könne.

§. 236.

Diese Ruhr aber, kan niemand als jene, welche mit dem Podagra behaftet sind, und unter diesen solche am meisten überfallen, deren Gedärme, oder besser zu sagen, deren Nervenfäsergen zart, und scharf gespannet sind. Sie verräthet sich durch eine vorhergehende schmerz-

hafte

hafte Colick, §. 200. So bald aber ein Schmerz lang anhält; so müssen auch andere Säfte stärker gegen den schmerztragenden Theil hinfliessen. Hiedurch aber werden die Kräfte, das Podagra in den äussern Theilen zu erhalten, oder das zurückgetrettene wieder dahin zu treiben, abnehmen, folglich wird eine Entzündung, hiedurch aber eine noch grössere fressende Schärfe entstehen. Und was können wir endlich von einer stockenden, scharfen und fressenden Schärfe anders erwarten, als daß sie die Gefässe der Darmhäute angreifen und zerreissen werden? Sind aber diese zerrissen; so werden auch blutige Stühle folgen. Ja, was noch mehr ist, werden nicht die Nerven selbst von dieser Schärfe können und müssen angegriffen werden? Ist aber dieses; so muß ja auch der Schmerz, das Fieber und endlich der Krampf so zunehmen, daß dem aus den loßgerissenen Gefässen der innern Darmhaut stets austriefenden Blut der Ausgang versperret

sperret wird: wann aber das Blut an einem warmen Ort lang eingesperret wird; so beginnet es wie andere Säfte zu faulen. Sehen sie die Ursach einer nachfolgenden eyterhaften und endlich tödenden Schärfe: leztere nennet man die weisse, und erstere die rothe Ruhr.

§. 237.

Am meisten aber pfleget die rothe Ruhr und zwar also aufzutretten: Der Patient, dessen Gedärme entweder vorhin schon durch eine podagrische Colick geschwächet worden, oder von dessen äusseren Theilen das Podagra durch eine fremde in den Gedärmen sich befindende Schärfe in diese gelocket, oder durch eine äusserliche Ursach dahin getrieben worden ist, empfindet bey einem schnellen Puls und Fieber zuerst einen beissenden und nagenden Schmerz, der Schmerz in den äussern Theilen aber lässet gähling und gänzlich nach, da sich indessen

der

der innere vermehret, die Adern der Gedärme ausdehnet und endlich gar zerreisset, das Blut fängt an in der Höhle des Darms sich zu sammlen, bis es entweder durch den Stuhl, oder mit einem Erbrechen durch den Mund häufig ausgeleeret werde. Die Menge des auf solche Art ausgetriebenen Bluts erreichet oft die Schwere von einem und zwey Pfunden. Hierauf folgen unbeschreibliche Entkräftungen, Hände und Füsse erstarren, und die unausbleibliche Ohnmachten verrathen die herannahende Lebensgefahr: ist diese Ausleerung vorbey; so leget sich auch der Schmerz. Hieraus begreifen wir nun, warum Patienten, welche durch die vorhergegangene Schmerzen nicht allzusehr geschwächet worden, und dergleichen grosse und gähe Ausleerungen übertragen konnten, eine lange Zeit von dem Podagra frey geblieben sind: dann bey diesen wird die Weissagung des Hippocrates Prædict. L. 2. Sect. 15. gelten müssen, da er also schrei-

bet: ὤνται τούτους ποδαγριῶντας ἄριστα μὲν δυσεντερίῃ ἢν ἐπιγίγνονται. Das ist: wann blutige Stühle auf das Podagra folgten, sie dasselbe am besten heileten. Wird aber diese Wahrheit bey allen Platz finden? Kaum: dann so lange die andere scharfe Materie nicht alle zugleich mit diesen blutigen Stühlen ausgeschaffet worden; so lange werden auch die zu beklagende Patienten vor einem Rückfall nicht sicher seyn: und wie viele werden einen oder mehrere Rückfälle zu übertragen im Stande seyn?

§. 238.

Sie werden hoffentlich aus dieser Erzählung einen grossen Unterschied zwischen der podagrischen und andern Ruhren gefunden haben. Dann da bey jenen kleine, aber öftere Stühle einer schleimigen, schaumichen und oft mit Blut vermischten Materie, ein Zwang und Bauchgrimmen, als die beständige Kennzeichen beobachtet

werden;

werden; so betrachten wir in dieser ein vorhergegangenes oder in die Gedärme zurückgetrettenes Podagra, eine Anfangs ohne Stühle peinigende Colick, und endlich eine darauf folgende starke und gähllinge Ausleerung des Geblüts. Ja die aufmerksame Aerzte haben wahrgenommen, daß die Grösse der Ausleerung sich allezeit nach der Grösse der vorangeschickten podagrischen Schmerzen verhalten habe; mithin wird bey vermehrter podagrischer Materie viel, bey verminderter aber weniger Blut abgehen.

§. 239.

Was werden wir aber aus allem diesen viel Gutes vorsagen können? Gar nicht viel: folgendes Capitel wird uns den elenden Ausgang und die betrübte Folgen einer Vereyterung und Geschwüre verrathen; und alles, was ein vorsichtiger und niemahls verzagter Arzt bey Heilung dieser Ruhr annoch Gutes leisten kan, bestehet in dem, daß er den

Zufluß gegen die Gedärme zu mindern, die Schärfe zu dämpfen, die Gefässe zu stärken, und die podagrische Materie in den äussern Theilen zu unterhalten trachte.

§. 240.

Zu diesem Ende werden wir gleich anfangs eine Aderlaß an dem Arm anordnen, und solche nach Erforderung der Umstände (wann nemlich der Anfall auf ein neues zurückkehret) wiederholen müssen. Wir werden den Kranken in einem stillen, nicht allzuhellen Zimmer, und mäßiger Bettwärme erhalten, alle hitzige so genannte Herzstärkende Arzeneyen vermeiden, und nicht mehr, als zu Erhaltung der Kräfte nothwendig sind, zulassen: so bald aber der Abgang des Bluts die Kräfte übersteiget, diesen durch das Laudanum hemmen. Ja damit der Kranke durch das hinunter schlingen nicht zu einem Erbrechen genöthiget werde, so darf man nur die

Zunge

Zunge des Kranken öfters und so lang mit diesen stillenden Tropfen bestreichen, bis die allzugrosse Ausleerung gehemmet seyn mögte.

§. 241.

Zur Mäßigung der Schärfe und Stärkung der Gedärme aber werden gemeine wässerige Getränke allen andern so genannten Kraft- und Lebenswassern vorzuziehen, und dahero das mehrmahl angerühmte weisse Decoct am besten anzurathen seyn. Die Römer hatten schon in Gewohnheit, bey andern wütenden Dysenterien mit kaltem Wasser sich zu curiren. Huxham bediente sich des mit wenig Mohnsyrup vermischten Brunnenwassers Asclepiades räthet das natürliche kalte Wasser bey allen Schmerzen der Gedärme an. Amatus Lusitanus sahe von dem kalten Wasser einen Jüngling von dem bösartigen Gallenfluß geheilet. Hofmann schrieb einen ganzen Tractat, viele Krankheiten durch das

Wasser zu heilen. Ich selbsten habe zu Wesel gesehen, daß ein aus der gefährlichsten Ruhr mit den Petechen behafteter gemeiner Soldat in dem grösten Delirio von dem Krankenwagen herab und in den ausgetrettenen Rhein sprange, sich bis zum Erbrechen mit Wasser anfüllte, ja so gar über den damahls sehr wilden Rhein schwamme. Ich nahme ihn mit vieler Sorge auf, beredete ihn in ein Bett zu legen, in Zeit von einer Stunde war das Irreden, die Petechen und die Dysenterie völlig verschwunden, er begehrte noch einen Trunk kaltes Wasser, und da ich es ihme nicht versaget, schlief er zehen ganze Stunden hernach, und als er aufwachte, wuste er sich alles Vorgangs nicht zu erinnern, verwunderte sich, wie er nach Wesel gekommen seye, da die Armee noch jenseits des Rheins von dem Wasser aufgehalten wurde, begehrte zu essen, und war vollkommen genesen. Dem seye aber, wie ihm wolle, so muß ein je-

der

der Arzt dannoch selbsten urtheilen, ob er mit kaltem oder warmen Wasser den Anfang machen dörfte. Huxham hält dafür, daß man anfänglich mit warmen, und nachdem die Gedärme und die in denselben befindliche Schärfe genug ausgewaschen wären, mit kaltem Wasser fortfahren solle. Da aber dieses Wasser oder weisse Decoct eine Zeitlang so wohl für Hunger als Durst helfen muß; so wird man am besten handeln, wann man hievon dem Kranken oft, aber allezeit wenig zu trinken gibt. Wird sich nicht ein schon über das Jahr in Regenspurg befindender Abbee und so sehr ausgeschriener Wasserdoctor herzlich erfreuen, daß, da er alle Krankheiten, sie mögen Nahmen und Stammen haben, welche sie nur wollen, mit seinem Wasser heilen will, auch Aerzte ihm seine Method abborgen wollen? Ich glaube nein: dann ein wahrer und rechtschaffener Arzt würde seinen Credit gewiß nicht so lange, als dieser Afterarzt

 und

und (wann ich es andern nachsagen dörfte) Betrüger, erhalten und geduldet werden; wann er seine Wasserflaschen mit so vieler toder Erde und Thränen der Befreunden und Kinder, wie dieser, versiegeln wollte. Sed mundus vult decipi.

§. 242.

Wir wenden aber unsere weitere Sorge dahin, damit die Ausleerungen nicht zu stark, aber auch nicht zu schwach sind: dann da diese als critische Ausleerungen zu betrachten sind; so sehen wir, daß der allzugrosse Abgang die Kräfte zu schnell abschwäche, der allzugeringe aber die Krankheit nicht heben, und zu der Fäulniß Anlaß geben werde. Der Arzt hat sich also auch in diesem mehrmals nach den Kräften des Patienten zu richten, welche ihm das Maas ab- und zuzugeben, am besten an die Hand reichen.

§. 243.

Nach diesem kommet das Podagra bisweilen wieder zum Vorschein, und alsdann nehmen die blutige Stühle von selbsten ab. Bisweilen muß man solches in die äussere Theile, in dieser Krankheit aber ganz allein durch warme Umschläge und Bähungen locken. Bisweilen aber erfolget keines von beyden, und der Abgang des Bluts dauret immer fort. Dahero besliesse sich Mußgrav, in diesen Umständen die japonische Tinctur in dem weissen Decoct, oder einem andern Wundtrank, um die Winde zu heilen, tropfenweiß zu geben, oder er reichete in Gestalt eines Bolus oder Pillen den Locatellischen Balsam, den Weyhrauch, Mastix, das Drachenblut, das durch das Feuer in die vorherige zusammenziehende Erde verwandelte Eisen, die Conserv von Rosenfrüchten, die Zubereitung von Hyacinth, und andere dergleichen stiptische Arzeneyen, letztlich aber die Bähungen mit wollenen in ein aus dergleichen rothem

Wei-

Weine bereitetes warmes Decoct getauchten Tüchern, womit er den ganzen Leib überS bedeckte. War aber die Zerreissung dieser Blutgefässe in dem Mastdarm wahrzunehmen; so suchte er durch schleimige aber nur nicht reitzende Clystiere, dieselbe zu heilen, niemals aber andere, als sulzige und schleimige von Hirschhorn, Kälberfüssen, Reiß und Gersten bereitete Speisen zu erlauben.

§. 244.

Sehen sie, wie weit man von der bey allen andern Dysenterien gemeinen Cur abweichen müsse, und warum man die bey andern so höchstnöthige Purgiermittel hiebey gänzlich nicht gebrauchen dörfe.

§. 245.

Um endlich bey dem glücklichsten Erfolg den Rückfall zu verhindern; so wird nichts nothwendigers seyn, als die Gedärme zu stärken,

und

und den Zugang der podagrischen Materie von ihnen abzuhalten. Da nun hierzu ein mäßiger Genuß leicht verdaulicher Speisen erfordert wird; so werden die eisenhaltige mineralische Wasser und das so oft belobte Eisenalcohol beyde Anzeigen, die Gedärme zu stärken, und die schädliche Materie in die äussere Theile zu treiben, hinlänglich erhalten.

Sechstes Capitel.

Von den podagrischen Geschwären der Gedärme.

§. 246.

Der letzte nnd gefährliche Ausgang aller Blutflüsse ist endlich noch eine neue Krankheit, nemlich die Vereiterung. Und gleichwie zum Beweiß das Blutspeyen sich in eine Schwindsucht, Brust- und Lungengeschwär endiget; so pfleget die rothe Ruhr sich ebenfals in eine Vereiterung, Geschwär und Apostem des Magens und der Gedärme zu verwandeln. Wir haben gesehen, §. 184. - 201. wie die podagrische Materie in alle diese Theile könne geleitet werden, und §. 236. einen Blutgang oder Ruhr zu erwecken, im Stande sey. Da nun keines ohne Entzündung

der-

derselben Theile geschehen, eine jede Entzündung aber durch eine Vereiterung sich endigen kan; so werden wir nicht mehrern Beweiß vonnöthen haben, uns der Möglichkeit einer von dem podagrischen Gift entsprungenen Vereiterung dieser Theile zu überzeugen.

§. 247.

Diese Vereiterung kan auf zweyfache Art geschehen: dann erstens kan diese Materie an und vor sich selbst vereitern, nnd zweitens andere Säfte und Gefässe unseres Cörpers in eine Fäulniß und Vereiterung übersetzen. Letzterer Fall bedarf keines Beweises mehr, und ein jeder, welcher jemahls viele alte Podagräer besuchet hat, wird die Wahrheit des ersten um desto ehender unterschreiben, als öfter er gesehen haben wird, daß alle Gelenke der Finger, und welche sonsten der einzige und ordentliche Sitz dieser Materie waren, mit eben so vielen eiterenden Ge-

Geschwären werden umringet gewesen seyn. Kan aber dieses in den gröbern Theilen so oft geschehen, warum wird nicht ein gleiches in den weit subtilern, dünnen, mit so vielen Gefässen und Drüsen versehenen Canälen des Magens und der Gedärme um desto ehender vor sich gehen können, als wir gesehen haben, daß die Natur sehr oft nicht mehr im Stande sey, diese schädliche Schärfe in die äussere, sondern nur bis in diese Theile zu treiben?

§. 248.

Es wird also diese Vereiterung ohne vorhergehende Ruhr können erwecket werden: und wie gehet dieses zu? Nicht viel anderst, als bey der Ruhr selbsten. Dann da die podagrische Materie sich in den Häuten dieser Innge weide einnistet; so wird sie durch ihre Schärfe die fleischige Fasern derselben annagen, verderben, und einen Krampf erwecken. Und dieses ist die Ursach, warum solche Patienten von Anfang einen scharfen, stechen-

chenden, schneidenden und mit Hitz begleiteten Schmerz empfinden. Hiedurch werden nun eben auf die Art, wie die Natur bey andern Geschwären, z. E. bey einem Zahngeschwär zu thun pfleget, bey welchem sie vielen Speichel und andere wässerichte Feuchtigkeit herbey führet, um die Schärfe der Materie zu dämpfen, in diesen Theilen andere ihrer Structur und Absonderungsgefässen gemässe Feuchtigkeiten herbey gezogen werden, sich mit dieser Materie verbinden, den eingenommenen Theil ausdehnen, und in ein Geschwär erheben, welches entweder von sich selbst, da die Materie in einer beständigen Wärme eingeschlossen ruhet, oder durch Beyhülfe gegebener anderer hitziger Mitteln, früher oder später zeitiget und aufbricht. Und dieses ist der Zeitpunct, worauf alles ankommet, daß die Sache glücklich ausschlagen möge: dann so lang entweder die Natur oder Kunst noch im Stande ist, den Körper durch geschwinde Ausleerungen von diesem

bösen Gast zu entledigen, und das Geblüt von fernerer Ansteckung zu befreyen; so lang wird man die vorige Gesundheit noch erbeuten können, da im Gegentheil eine Verhärtung, ein Brand, auf dem Rücken nachfolgen, und dem Leben ein betrübtes Ende machen werden: dann es ist gewiß, daß so lang nur noch ein Zunder dieser vereyterten Materie in den Gedärmen zurück bleibet, die Kräfte immer mehr erschöpfet und den besten Arzeneyen aller Zutritt versperret werde.

§. 249.

Die Ursachen dieses Übels können wir an denen Fingern errathen; wann wir den Zusammenhang von der bißhieher abgehandelten Materie nur obenhin betrachten: indeme die Schwäche und Nachlassung der vorhin gespannten steifen Fäsergen bey solchem Zustand all ihrer zusammenziehenden Kraft beraubet werden, die Geister abnehmen; so wird die Vereyterung

desto

desto ehender erfolgen, je schwächer diese Theile, je grösser und häufiger die belästigende podagrische Materie, und je geringer die Kräfte solche in ihren gehörigen Aufenthalt zu verschieben, wahrgenommen werden: dann wiewohlen die Erösnung der an dieser Krankheit erblichenen Cörper nur meistentheils eine Menge kleiner Geschwäre entdecket, so hat man doch auch öfters solche Geschwäre angetroffen, welche zwey und mehrere Pfund Eyter in sich verschlossen hatten.

§. 250.

So leicht und oft nun zwar nach des Celsus Zeugniß L. 5. Cap. 28. in dem Speißcanal eine Vereyterung entweder erzeuget, oder von andern zerplatzten Apostemen dahin gebracht werden kan; so schwer ist solche dannoch von Anfang, sie mag den Magen oder die Gedärme belästigen, zu erkennen: dann da wir aus-

ser denen §. 248. angezeigten Kennzeichen kaum ehender etwas gewisses davon schliessen können, bis die Geschwäre geborsten, und entweder durch ein Erbrechen oder Ruhr sich verrathen haben; so werden wir diesem Übel vorzubeugen auch kaum andere Mittel als jene, welche wir gegen den Rückfall der Ruhr §. 245. angepriesen haben, verordnen können. Ja so gering auch Mead in seinen medicinischen Erinnerungen und Lehren im siebenten Capitel, die innerliche Eytergeschwäre des Magens achtet; so grosses Glück werden dannoch diejenige haben müssen, welche hievon sollen befreyet werden. Ich hatte unter acht Personen, bey welchen ich die Vereyterung des Magens und Gedärme gar wohl vorgesaget hatte, aller Sorgfalt und angewendeten Mühe ungeachtet nur einmahl das Glück, einen gänzlich und so zu befreyen, daß er bis auf diese Stunde schon über sechs Jahre gesund lebet. Zwey habe

be ich nur ein Jahr und wenige Monate erhalten, die übrige fünf aber dem bald darauf erfolgten Tod als ein Schlachtopfer überlassen müssen.

§. 251.

Mead erinnert bey den Darm- und Magengeschwären überhaupt solche Arzeneyen anzuwenden, welche die eyterende Häute wieder heilen können, und rühmet hiezu den Locatellischen Balsam vor allen an. Mußgrav aber leitet uns zu folgender Curart. So bald das Geschwär aufgebrochen zu seyn erkennet wird, und entweder mit einem Erbrechen durch den Mund, oder mit den Stühlen fortgehet; so muß sich der Kranke in der (so viel ihm nur möglich ist) ruhigsten Lage halten. Gehet nun die Materie gar zu stark, und mit allzugrosser Entkräftung fort; so muß man den Ausfluß mindern, keineswegs aber stillen: zu diesem Ende

bestreiche man die Schläffe, Nase und Zunge so lang mit dem Laudano, bis man erkenne, daß die Ausleerungen mit den vorhandenen Kräften in ein Gleichgewicht gesetzet worden seyen. Um aber das erstere zu verdünnen, und das Geschwär langsam zu reinigen, die Materie aber nach und nach auszuführen, könne man sich nachstehendes Trankes bedienen:

℞. Hordei mundati ℥ß.
Rad. Symphit. mai. ℥j.
Cacumin. Beton.
Sanicul. aa. ℨij.
Coq. in ▽. Fontan. ℔iij. ad ij.
Col. adde Mellis Ros. ℥ij. vel iij.
F. Apozema. D. S. Alle vier oder fünf Stunden einen Becher voll zu geben.

Nebst diesem solle man allezeit einen Kraft-Julep, oder einen gerechten alten Rheinwein bey Handen haben, wovon man bey grossen Mat-

Mattigkeiten oder Ohnmachten einen Löffel voll öfters zur Labung reichen könne, übrigens aber nach der Ermahnung des Celsus nichts thun, was den Abgang der vereyterten Materie hindern könne.

§. 252.

So bald aber die Ausleerung dieser Materie das ist, das Brechen und Durchfälle nebst den andern eine vorhandene Eyterung anzeigenden Zufällen verschwinden und nachlassen; so schreitet man zu solchen Mitteln, welche die eyterende Häute wieder heilen können, und gibt deswegen entweder einen halben Scrupel von dem venetischen Terpentin mit eben so vielem gelben eines Eyes vermischet, oder die nemliche Portion von dem Locatellischen Balsam mit so viel pulverisirter Myrrhen, als zu Verfertigung einer Pillenmassa vonnöthen ist, täglich ein- oder zweymahl in obigem Trank, man vermeidet so

wohl alle saure, scharfe und reitzende, als eben die so gemeine Herzstärkende Dinge, welche das Geblüt nur noch mehr erhitzen, auf das sorgfältigste, man reichet die im vorigen Capitel erwähnte sulzig und schleimige Speißen zur einzigen Nahrung, und so bald die Stühle gar zu dünne sind, gibt man das weise Decoct, sind sie aber zu dick, das mit Honig bereitete Wasser (Hydromel) zu trinken. O! mögte einer meiner Herren Nachbarn diesen Zettel des Mußgravs beobachten, ich wollte wetten, daß er hinführo kein solches Weinen mehr hören würde.

§. 253.

Damit aber bey so ausserordentlichem Glück der Genesung nicht leicht ein Ruckfall zu besorgen sey; so empfielet Mußgrav die Urin treibende Wasser, die durch das Feuer bereitete Eisenerde, die Myrrhe, die Japonische Erde, als die beste Verwahrungsmittel an. Man kan solche mit dem

Quit-

Quittensyrup nach eigenem Gefallen in Pillen oder Bolus verändern, und unser Schriftsteller wird so unrecht nicht haben: dann indem hierdurch die Materie von den verletzten Theilen abgehalten, und durch den Urin fortgetrieben wird; so kan man sich hievon wohl die beste Nachcur versprechen. Ich läugne zwar nicht, daß bey einigen und zwar vollblütigen eine Aderlaß erfordert werde, ja ich rathe das Reiben der Faßen, eine gelinde Bewegung, nebst warmen Bädern als die bestwürkende Mittel noch über das an. Jedoch erinnere ich mit gutem Grund, daß alle purgierende Arzeneyen ärger als Gift und Schlangenbisse müssen vermeidet werden. Wer aber sich weitern Raths erholen, und bey Heilung der Vereyterungen gar nicht stolpern will, der lese des erleuchtesten Boerhavs Aphorismen von §. 402. bis 413. nebst den Erklärungen des Freyherrn van Swieten.

§. 254.

Zum Beschluß dieser eckelhaften Materie berühret unser Schriftsteller, daß die unter der Last der endlich fast unerträglichen Jahre gebeugte alte Podagräer öfters noch mit andern arthritischen Geschwären, und Fisteln des Hintern und Mastdarms geplaget werden. Er hat deren Erkenntniß aus dem abgenommen, da er gesehen, daß so lang diese Geschwäre geflossen, und vorhanden waren, das Podagra in andern Theilen nicht, wohl aber, wann solche zu trocknen angefangen oder gar geheilet waren, dasselbe wieder in den übrigen, auch äussern Theilen erschienen wäre: und wie leicht ist dieses bey denen, welche neben dem Podagra mit der goldnen Ader behaftet sind, wahrzunehmen? Man heilet aber diese an gemeldten Theilen vorkommende Geschwäre eben nicht anderst, als die Wundarzneykunst solche auch von andern Ursachen entspringende Eyterbeulen zu curiren sattsam anräthet.

Siebentes Capitel.

Von der Melancholie der Podagrischen.

§. 255.

Wir haben zwar §. 108. und folgenden erwiesen, wie ein zufälliges Podagra aus der Melancholie, hier aber betrachten wir, wie die Melancholie aus dem Podagra kan erzeuget werden: Das ist in der That eine seltsame Veränderung, (so werden sie denken,) bald wird das Podagra als ein Mittel gegen die Melancholie, bald als eine Ursach derselben angegeben. Wissen sie aber nicht, daß eine einzige Materie vielerley Krankheiten in verschiedenen Theilen verursachen können? Hat nicht der berühmte altdorfische Herr Professor Weiß, mein lebenslang zu verehrender

der Gönner schon längstens durch die gründlichste, academische und öffentlich vertheidigte Streitschriften die gelehrte Welt vor allen andern überwiesen, daß auf eine jede veränderte Empfindung eine andere Bewegung erfolgen müsse? Und es müssen ja nicht alle Krankheiten ursprüngliche Übel seyn. Denn es können Theile von der krankmachenden Materie völlig frey bleiben, und dannoch krank werden, wann diese Materie in einem andern Theil, welcher mit diesem einen Zusammenhang hat, fest sitzet, ohne, daß sie sich in jenem Theil, worinnen sie fest sitzet, auch nur verräth. So können zum Beweiß von einem überladenen Magen, oder da der Zunder einer Krankheit in den kleinen Gedärmen verborgen lieget, eine Beängstigung der Brust, ein schwerer Athem, ein Schwindel, Kopfschmerzen, eine Ohnmacht, ja auf die letzt gar eine Melancholie sich veroffenbaren. Alles Aderlassen, alle Balsam und Schlagwasser werden hier nicht

ver-

verfangen: schaffet aber die Materie aus den ersten Wegen hinweg; so werden diese Übel alsobald wieder verschwinden. Was für erstaunliche Würkungen nehmen wir nicht von zurückgebliebener monatlichen und unterdruckter gewöhnlichen Reinigung der Kindbetterinnen wahr? Suchet aber diesen heilsamen Ausfluß zu befördern; so werdet ihr ebenfalls für wunderthätige Männer ausgeruffen werden. Wir wollen den Geburtsbrief der aus dem Podagra erzeugten Melancholie ein wenig durchsehen, vielleicht können wir hieraus die Probe deutlicher begreifen.

§. 256.

Unter allen Podagräern haben sich keine vor dieser Krankheit mehr zu fürchten, als jene, deren Nervenfäsergen grob oder stark gespannet sind: so lang nun bey diesen das Podagra die gewöhnliche Ordnung beybehält, und die Materie in die äussere Theile ohne Verletzung anderer Innge-

geweide fortgetrieben werden kan; so lang werden sie auch ihre glückseeligste Lebenstage zählen können; sie werden nach jedem Anfall ihre zusammengefaltete Stirne und finstere Augen in glänzende Anblicke und aufgeheiterte Freudenszüge verändern, pfeifen, singen, und tanzen. So bald aber dieses heilsame Werk gehindert wird, und langsamer vor sich gehet; so bald das podagrische Gift sich in die Gefässe des Magens einschleichet: so bald wird auch der Appetit und Verdauung geschwächet, und die klägliche Erinnerung seiner Gebrechen als ein neues Trauerspiel aufgeführet werden. Und wie leicht kan dieses geschehen? Wir wissen ja, daß ein aus solchen Theilen zusammengesetzter Körper §. 46. viel langsamer in Bewegung gesetzet werde, daß die einmahl in eine Bewegung gesetzte Sache aber wegen Vielheit der Massa, die sie besitzet, auch länger als bey andern andaure: und eben darum begreifen wir, oder können wenigstens leicht begreifen, warum

die Blähungen, Beängstigung, die Hypochondrie und Traurigkeit sich zwar langsam anspinnen, aber mit einem fast immerwährenden Grimmen der Gedärme so hartnäckig anhalten, daß solche Leute bloß wegen Betrachtung ihres Elends sich in ihren betrübten Gedanken völlig einhüllten, weder an Speiß und Trank, noch an Schlaf und Ergötzlichkeit eine Erquickung finden, ja sich schämen und reuen lassen, daß sie als Menschenkinder gebohren worden seyen.

§. 257.

Da nun diese in die Gefässe der ersten Wege immer tiefer einwurzelnde Materie auch dieselbe an der Zubereitung des Nahrungssafts hindert, aus einem rohen Nahrungssaft aber wenig und schlechtes Blut, aus diesem aber kein besserer Nervensaft, (wie wir in dem ersten Theile weitläuftiger gezeiget haben,) abgesondert werden kan; so können wir auch hieraus begreifen, warum

um letzterer hiedurch so wohl in seiner erforderlichen Bewegung gestöhret werde, als auch von seiner sonstigen natürlichen Eigenschaft abweichen und verderben müsse.

§. 258.

Eine solche podagrische Veränderung erscheinet aber bey denen, welche hierzu geschickt sind, §. 256. gemeiniglich erst um das funfzigste Jahr des Alters: und da man nicht zeitlich mit ernsthaften Arzeneyen zu Hülfe kommet; so wird man um so wenigere Hofnung haben können, diese armseelige und betrübte Menschen zu einer vollkommenen Genesung, wieder herzustellen; je schwerer bey solchen das Podagra in Stand zu bringen ist. Und da diese Melancholie sich immer nach der Menge und Grösse der vorhergegangenen podagraischen Anfälle verhält; so sehen wir, warum die Maaß der Traurigkeit immerhin mit der Maaß der vorhandenen podagri-

schen Materie übereinkomme, da dann bisweilen diesen Kranken noch der einzige Trost übrig bleibet, daß kein Übel allezeit ohne Nutzen seye, und sie hiedurch in ihrer zahmen Narrheit von andern Krankheiten bis in das langwierigste, und nach dem Zeugniß des Horaz Epist. L. 2. N. 138. nicht allezeit verdrüßliche melancholische Alter bewahret bleiben.

§. 259.

Es mögen nun bey dieser Krankheit vor Veränderungen vorgehen, welche immer wollen; Es mag der Nervensaft nicht gehörig abgesondert, in seiner Bewegung gestöret, oder von seiner erforderlichen Eigenschaft abgewichen seyn, oder nicht: so wird bey Anfang der Cur doch allezeit vonnöthen seyn, (A) den Magen und die kleine Gedärme alsobald durch wiederholte Ausleerungsmittel von dem neuen und so leicht anklebenden Gast zu befreyen, (B.) die befreyte

Theile zu stärken, (C) den Nervensaft in eine grössere Bewegung zu setzen, und zu verbessern, und endlich (D) das Podagra in die äussere Theile zu treiben.

§. 260.

Die Ausleerungen (a) betreffend, werden die im dritten Th. 1. Cap. angezeigte Brechmittel, die Rhabarbara, und die aus dem Harzen bereitete Cathartische Pillen anzurathen, niemahlen aber Schlaffmachende Arzeneyen, welche wir am Abend der genommenen Purgiermittel empfohlen haben, zu verordnen seyn. Und da wir nach diesem die Kräfte der Stahl- und Eisenarzeneyen niemahlen hoch genug erheben können; so werden diese im zweiten Fall (b) uns den gesuchten Entzweck eben so wenig als (c) die Electrisirung, wovon wir unten ein mehrers melden werden, den Campher und endlich die alterirende Mittel versagen, wornach (d) die äusserliche Umschläge, jedoch mit einer Behutsamkeit, gebrauchet werden können.

§. 261.

§. 261.

Wird dann endlich nach solchen Versuchen der Arzt noch so glücklich seyn, solchen traurigen Folgen noch bey Zeiten den Weg abzugraben; so muß er besorgen, daß der Patient noch eine lange Zeit, und fast alle Jahre die mineralische Eysenhaltige und Urintreibende Wasser als eine Nachcur und Verwahrungsmittel zu gebrauchen. Er wird im Herbst und Frühjahr sich befleissen, durch die Kunst das etwan zurückbleiben könnende Podagra in den äussern Theilen zu erwecken, dem Patienten eine genaue Diät bestimmen, aller gelegenheitlichen Ursach in dem Magen durch alle Monath vorzunehmende gelinde Purgirung vorkommen, die Bewegung und (wann es seyn kan) vor allen das Reiten sich angelegen seyn zu lassen erinnern, und dieses ist, was ich von einem so traurigen Podagra ihnen habe sagen sollen.

Achtes Capitel.

Von der Ohnmacht.

§. 262.

Wann bey einem Menschen die Lebensbewegungen gähling gehemmet werden, und derselbe hierdurch auf eine kurze Zeit ein Bild des Todes vorstellet; so nennen wir diesen Vorgang eine Ohnmacht. Der Ursprung aller Lebensbewegungen aber ist, der in dem Gehirn abgeschiedene Nervensaft. Wann nun dieser nicht in gehöriger Menge vorhanden, oder in seiner würkenden Kraft verhindert wird, so folget eine Ohnmacht. Wann aber zu wenig Blut nach dem Kopf getrieben wird; so wird keine genugsame Menge von Lebensgeistern abgesondert

werden können. Dahero wird alles, was den Zufluß des Bluts nach dem Kopf hindert, auch eine Ursach der Ohnmacht seyn können.

§. 263.

Wir haben vielfältig erwiesen, daß alle diese Hindernisse von der podagrischen Materie können bewiesen werden, und in dem Fall da sie dieses würklich vollziehet, wollen wir auch nur den Nahmen einer podagrischen Ohnmacht gelten lassen. Schwache, durch das Alter, durch öftere podagrische Schmerzen, durch ein fortgesetztes unordentliches Leben abgemattete Cörper, werden hiezu die gröste Geschicklichkeit haben. Und da bey solchen die podagrische Materie nicht allezeit gewohnt ist, oder vielleicht auch nicht im Stande ist, wegen Schwäche der Theile durch einen verlohrnen Appetit, durch einen Eckel, durch Bauchgrimmen, Durchfall oder andere dergleichen Vorboten ihre Ankunft melden zu

lassen; so sehen wir, warum sie oft so gähling und manchesmahl plötzlich tödende Ohnmachten zu wegen bringen können.

§. 264.

Diese Ohnmachten kommen selten, ohne daß das Podagra entweder würklich zugegen, oder im Anzug seye, zum Vorschein. Und gleichwie in diesen beeden Fällen eine gählinge Verkältung, ein grosser Schrecken und andere dergleichen Gemüthsregungen, ein kalter Trunk Wasser, ein unverdaulicher Bissen niemahlen wohl bekommet, sondern nicht anderst wie bey denen Krankheiten, die mit einem Ausschlag der Haut verbunden sind, eine Zurücktrettung der bösen Feuchtigkeit, einen schwachen und nachlassenden Pulß, eine Erstarrung der Glieder und Ohnmacht verursachet; so wird bey alten podagrischen Vätern, welche gar wenige Lebenstage mehr davon befreyet sind, bey einer geringen Abwei-

Abweichung von der Diät, da sie oft nur eine einzige Zwesbe geniessen, desto ehender und öfters ein solches Schreckenbild können gesehen werden. Es trinket ein dergleichen liebenswürdigster Greiß, zum Exempel in denen heissesten Sommertagen nur ein kleines Gläsigen voll in dem Eiß abgekühlten, ja recht kalten Weins aus, sie hören noch die Worte: das hat geschmecket, und alsobald wird dessen Gesicht wie mit einer toden Farbe überzogen, die Lefzen werden blau, die Haut mit einem kalten Schweiß übergossen, der Mund und Zähne fest auf einander geschlossen, die Augen verglässert, und kaum kan man noch einen kleinen Athemzug und schwachen Pulßschlag vermerken, die podagrische Materie verhält sich, oder tritt in die Inngeweide zurück, wird man nun diesem, nicht alsobald Hülfe und Rath schaffen; so wird er alsogleich oder wenigstens nach einiger kurzer Erhohlung von allen Lebensgeistern verlassen, ohne eine mög-

 liche

liche Rettung den letzten Athem müssen aus-
hauchen.

§. 265.

Alles, was wir demnach in so gefährlichen und schreckvollen Umständen durch die Kunst noch ausrichten können, bestehet darinnen, daß wir durch heroische und Herzstärkende Mittel die Geister in eine Bewegung zu bringen suchen, und so bald wir nur so viel Zeit gewinnen, daß der Patient zu schlingen im Stand seye, nach der erkannten Ursach den Magen von seiner Bürde befreyen und reinigen. Diese Fähigkeit und Bewegung zu erhalten, werden wir zu dem äusserlichen Reiben aller Glieder, zu warmen und geistigen Überschlägen auf den Magen, zu den flüchtigen Oelen, Salzen, und Geistern, zu dem Salmiackgeist, dem Spiritu æthereo, dem Agtsteinöl unsere Zuflucht nehmen, und nach diesem wird das oben-

beschrie-

beschriebene Spanische Wasser, sollte man es auch Löffel weis eingiessen müssen, würkliche Wunder beweisen: im Fall aber solches nicht bey Handen wäre; könnte man den in unsern Landen so bekannten Carmelitergeist, oder in Eil folgenden Julep Löffel voll weis eingeben.

℞ ▽. Absynth. compos. ℥ Vj.
〰. Menthæ.
℟. Lavendul. compos. aa. ℥ j.
Sacchar. alb. q. s.
M. F. Julapium.

Und so bald es möglich ist, könnte man folgendes Pulver ihme mit diesem Julep beybringen.

℞ ƺ. Serpentar. Virg. ℈ ß.
Species. Diambræ ℈ j.
Macropiper. gr. iij. ad IV. & V.
∞. Essent. Cinamom. gt. j.
M. F. Pulvis.

Den Armen, und wo man auf dem Land nicht geschwind genug etwas bey Handen haben kan, wird in diesem Nothfall ein Weingeist oder ein mit Schlangenwurz, Ingber, oder Knoblauch gestärkter Brandewein, die Stelle vorerzählter kostbaren Arzeneyen ersetzen, und man fähret damit so lang fort, bis sich der Kranke in etwas möge erhohlet haben.

§. 266.

In dem zweyten Fall aber, wann die Ohnmacht auf eine unrechte Speise oder Trank erfolget ist, schreitet man alsdann zu dem oftberührten Brechwasser, oder da man nicht so viel Zeit hat, suchet man durch Einschütten eines starken und warmen Weins, durch langsame Ausleerungen ein Erbrechen zu erzwingen, da man nicht ehender nachlässet, bis solches erfolge: und in dieser einzigen Sach, wornach ohnehin manche Patienten lüstern, werden wir

die

die Erfüllung eines doppelten Entzweckes, nemlich ein Brech- und das kräftige Herzstärkende Mittel erhalten.

§. 267.

Sie werden hoffentlich diese Heilungsart nicht in die Classe der Roßarzeneyen zählen wollen: dann ohnerachtet alle diese Mittel in den gesunden Tagen für ein rechtes Gift der podagrischen Patienten mögen angesehen werden; so stimmet dannoch die Erfahrung der gelehrtesten Männer mit mir hierinn überein, daß solche in der würklichen Ohnmacht so wohl als in deren Rückfall zu verhindern, sonderlich aber bey jenen, welche dergleichen, oder andere hitzige Getränke ehedessen gewohnt haben, sich als die beste, ja einzige Rettungsmittel jederzeit erwiesen haben. So lieb nun zwar diese Verwahrungsmittel manchem seyn mögten; so wohlmeinend müssen wir dennoch einen jeden warnen, daß er sich

nach

nach überstandnem Übel wieder davor in Obacht nehme, und sich nicht selbsten zur Last legen lasse, daß diese nur in der äussersten Gefahr belobte Hülfe ihme zur Gewohnheit werde, und hernach in dem letzten Nothfall alle Würkung versage.

§. 268.

Es pfleget hierauf so dann das Podagra sich öfters ohne andere Mittel in den äussern Theilen wieder einzustellen, wobey man sich so wohl als im Gegentheil, wann es nicht erscheinet, nach der im ersten Capitel von Heilung des zurückgetrettenen Podagra überhaupt gegebenen Anleitung wird zu richten haben.

Neuntes Capitel.

Von dem Nieren- und Blasenstein der Podagräer.

§. 269.

Es ist fast kein Inngeweid in dem ganzen menschlichen Körper, worinnen nicht von einigen Aerzten schon Steine gefunden worden sind. Man hat sich aber auch zu allen Zeiten kaum um eine Krankheit zu heilen mehr bekümmert, als um diese, und dannoch hat man noch sehr wenige Mittel entdecket, welche den einmahl gegenwärtigen Stein ohne chirurgische Operation sicher vertreiben können. Ja die gelehrteste Männer sind nicht einmahl wegen der Bestandtheile und Ursprung eines Nieren- und Blasensteins einig geworden. Etliche leiteten dessen Ursprung

Ursprung aus dem Milch- und Nahrungssaft, andere suchten dessen Bestandtheile in einer käsartigen, andere in einer salzartigen Materie. Einige glaubten, daß er von einer gähligen Gerinnung alkalischer sauerer Säfte herstamme: noch andere halten ihn für ein versteinertes Wasser, und endlich glaubte man, den sichern Grund in einem mit den Knochen! gleichförmigen Wesen gefunden zu haben. Die über eines jeden Meinung angestellte chymische Versuche machten fast einen jeden unpartheilichen Richter in seinem Ausspruch wankend, da ein jeder seinen Lehrsatz mit den richtigsten Proben schiene unterstützet zu haben. Ob und wie sehr aber diese neben das Ziel geschossen haben, beweiset Boerhav in den von dessen Schülern 1741. zu London in Druck gegebenen und ehemals von dem Stein gehaltenen öffentlichen Vorlesungen. Erlauben sie mir, daß ich mich bey dieser Materie etwas länger aufhalten dörfe; so will ich ihnen ganz kurz das wesentlich-

ſte, was alte und neue Aerzte mit Grund hievon gedacht, bekannt machen. Es wird dieſes wenige Nachdenken von Erzeugung und Wachsthum eines Steins manchem meiner Leſer um deſto weniger unangenehm ſeyn können; je mehrere dermahls in Sammlung allerhand Steinen und Verſteinerungen bey jetzigen Zeiten ein wahres Vergnügen zu finden ſcheinen: und ich kan ſie verſichern, daß ich eine ganze Sammlung in dem menſchlichen Körper erzeugter Steine geſehen habe, worinnen ſie die ſchönſte Polypen, Pektiniten, Belemniten, Turbeniten und Cochliten bewundert haben.

§. 270.

Der Stein aber, von dem wir reden, iſt ein harter in den hohlen Gefäſſen eines Menſchen, von den nemlich dieſe Gefäſſe durchwandernden Säften erzeugter Körper, welcher zwar leicht zerbrochen, durch keinen aber in uns befindlichen Saft kan aufgelöſet werden.

§. 271.

§. 271.

Der Ursprung dieser, wie aller anderer Steine, ist eine irrdische Materie: daß aber in unsern Blut, und folglich in andern davon abgesondert werdenden Säften sich irrdische Theile befinden, und seyn können, überzeugen uns die chymische Versuche, welche, so viel deren sind angestellet worden, in dem Blut allezeit eine leichte, rothe zurückbleibende Erde entdecket haben. Und der alles Lob übersteigende kaiserliche Leibarzt Herr von Haen, dessen Schüler zu seyn, ich sieben Monat das Glück hatte, und der ich länger gewesen zu seyn, mir noch immer wünsche, hat uns eine den ausgelöschten schwarzen Kohlen ähnliche von dem Blut zurückgebliebene trockene irrdische Masse öffentlich vorgezeiget. Wann nun viele irrdische Theile sich einander berühren; so ziehen solche einander an sich, und hangen endlich zusammen: kommet nun noch ein schleimiges oder zähes Wesen hinzu; so wird dieses die Stelle eines

eines Leims vertretten, und also diese irrdische sich an einander und zusammengezogene Theile in dem Anfang eines Steins verbinden. Da nun über dieses noch mehrere irrdische Theile durch den immerwährenden Umlauf unserer Säfte von den festen Theilen loßgerissen werden, da ferner solche irrdische Theile manchesmahl nicht durch die enge Ende der kleinsten Gefässe durchgehen können und zurückbleiben müssen, ja da diese irrdische Theile ohnehin schwerer sind, als die Feuchtigkeiten, mit welchen sie fortgewelzet werden, und dahero leichtlich zu Boden sinken werden: so werden sie sich immer nach und nach dem schon vorhandenen Kern anhängen, und auf die beschriebene fortgesetzte Art verschiedene Schaalen ausmachen. Und aus diesem begreifen wir, warum in so vielen Höhlungen unserer Gefässe von verschiedener Grösse, Farbe und Gestalt erwachsen können.

§. 272.

Obwohl wir nun auch ausser den Höhlungen dieser Gefässe, als zum Exempel in den Augenwinkeln der Menschen und Thiere, ja in dem Gehirn und andern ganz unglaublich scheinenden Theilen zuweilen antreffen; so werden wir dennoch den hohlen Gefässen die erste Geburtsstadt aller dieser Steine kaum ablaugnen können: dann die eröfnete tode Cörper werden uns allezeit zur Genüge überführen, daß auch diese, welche entweder vermög ihrer Schwere, oder durch den ohne Unterlaß nachdringenden Zufluß der Feuchtigkeiten sich einen andern Ausgang zu suchen genöthiget worden, ihre erste Wurzel in solchen Höhlungen gefasset hatten. Und es wird wohl niemand einfallen, daß ein durch ein Geschwär an dem Rückgrad heraus getriebener Nieren, oder ein durch den Mastdarm mit vielem Eyter herausgetriebener Blasenstein, oder die mit den Stühlen so oft fortgehende

Gallen-

Gallensteine in dem Rückgrad, Mast- und andern Gedärmen gewachsen seyen. Wir wollen die verschiedenen Gattungen und Wohnplätze verlassen, und nur sehen, ob alle diese Ursachen eines zu erzeugenden Steines in den Nieren und Blasen Statt finden, und hernach zu erweisen suchen, ob, und wie durch das Podagra ein gleiches könne bewerkstelliget werden.

§. 273.

Die Nieren sind eigentlich die Werkstatt, worinnen sich die Natur beschäftiget, den Urin von dem Blut abzusondern, und bestehen nach dem Zeugniß des ohnermüdeten Ruysch aus einer unbeschreiblichen Menge solcher Gefäße, deren Diameter so klein ist, daß sie kein Blutkügelgen mehr hindurch lassen können, und demnach in der That nichts anders, als Haarröhrgen vorstellen, in welchen nur der flüßigste Theil des Bluts hineindringen könne, und hernach in die

Höhle der Nieren gebracht, aus denselben durch die Harngänge (Ureteres) in die Blase herab triefele. Da nun diese Gefässe so enge sind, daß sie zuletzt nicht einmal ein Blutkügelgen durch zu lassen im Stande seyen; so werden die ungleich gröbere irrdische Theile noch weniger durchgehen können, mithin in den Höhlungen der Gefäße zurück bleiben: ja, da das Blut mit einer vermehrten oder immer erneuerten Gewalt in immer engere Endigungen der hohlen Gefässe eindringet; so werden desto ehender auch die irrdischen Theile der Gefässe loßgerissen werden. Nun werden diese irrdische Theile entweder zurücktretten, oder durch die nachfolgende drückende Gewalt die enge Röhrgen dergestalt erweitern, daß sie mit der andern Feuchtigkeit in die Ureteres könne gebracht werden, oder sie werden stecken bleiben, und eine Entzündung in den kleinesten Gefässen der Nieren verursachen müssen. Da aber eine jede Ent-

zündung

zündung eine Congestion des Bluts und anderer Säfte zur Gefährtin wählet; so wird auch diese gegen die Nieren erfolgen: da aber bey solcher Congestion die Säfte länger an einem Ort verweilen; so wird auch die irrdische Materie sich daselbsten länger aufhalten, mithin gewinnen diese irrdische Theile §. 271. Zeit, sich öfters einander berühren und zusammenziehen zu können. Eine stärkere Congestion erzeiget, aber auch mehrern Schleim, so fehlet uns dann auch der diese Theile mit einander verbindende und anklebende Leim nicht; mithin haben wir alles, was den Grund und Kern eines Nierensteines ausmachen könne. Wann nun dieser kleine Anfang eines Steins auch nicht durch die Harngänge in die Urinblase wird fortgetrieben werden; so werden immer mehrere und irrdische Theile und Schleim sich daran hangen, hart und versteinert werden, diese Steine aber werden durch ihren Druck, durch ihre Schwere,

durch Verstopfungen der Gefässe, durch die nach diesen erhaltenene vielfältige Figur ein Stechen, Schmerzen, Entzündungen, Blutharnen, Geschwäre und Brand hervorbringen müssen. Sehen sie die Möglichkeit, daß bey allen Menschen ohne Unterschied ein Nierenstein könne erzeuget werden. Wie gehets aber mit dem Blasenstein zu?

§. 274.

Daß in dem Urin eine leichte Erde zugegen seye, hat nicht nur der Herr von Hellmont pag. 90. Nro. 14. ad 21. längstens erwiesen, sondern kan auch von einem jeden ohne Vergrösserungs-Glas selbsten gesehen werden. Ob aber auch diese Erde in der Blase erst erzeuget werde, ist gegen alle nur möglich scheinen könnende Beweise: dann da die Nieren gleichsam zu dem bestimmet zu seyn scheinen, daß sie das schädliche und überflüßige irrdische Wesen von dem

Blut absondern sollen; so werden diese irrdische Theile in Gestalt eines anfänglich kaum sichtbaren Sands durch die Harngänge aus den Absonderungsgefässen der Nieren in die Urinblase herabfliessen. Wann nun aber der Urin in dieser Blase lang aufgehalten wird; so werden die kleine irrdische Theile sich öfters berühren und zusammen ziehen, vermög ihrer Schweere aber sich entweder an die Wände der Urinblase anhängen, oder zu Boden sinken. Da aber die Natur, die Blase und Harnröhre (Urethram) mit sehr vielen, einen Schleim absonderenden Gefässen versehen hat, damit der in der Wärme immer schärfer werdende Urin die Nerven der Blase und einer so empfindlichen Röhre nicht so leicht berühren, reitzen und entzünden könne; so wird auch hierinn auf die nemliche Art, wie §. 273 der Grund eines Steins gar leicht können geleget werden. Daß aber dieses kein leeres Hirngespinst seye, ersehen wir aus allen Werken der

Natur. Diese so sorgfältige Mutter ist nach den ihr von dem allerweisesten Schöpfer angewiesenen Regeln, vermög ihres Gebäudes schon so beschaffen, daß sie alles dem Wohnhaus einer so kostbaren Seele Hinderende und Schädliche abzuwenden trachte: ja alle thierische Cörper haben so gar dieses mit uns gemein, und wie? Sehen wir nicht, daß, wann von einen Menschen oder Thier ein Haar, ein Bein, ein sonstiger harter oder schädlicher Cörper ohngefähr verschlungen wird, und an einem empfindlichen Theile sich anhängt, alsobald ein stärkerer Zufluß gegen solchen Ort erfolge, diesen fremden Cörper mit Schleim umwickle, der endlich mit der Zeit verhärtet und in Gestalt eines Steins gefunden wird. Man erkennet den wahren Bezoarstein gemeiniglich an einem in dessen Mitte verborgenen Stücklein Holzes: der Gemsenstein ist in der Mitte mit Haaren verwickelt, und die Ephemerides Nat. Cur. beweisen von Menschen gleiche

che unzähliche Beyspiele. Wollen sie eine Probe haben, woran sie täglich diese Sorgfalt der Natur wahrnehmen können: sie stossen sich ohngefähr einen kleinen Splitter, einen Dorn in den Finger, sie spühren anfänglich nicht einmal dieses kleine Ungemach, aber die Sorgfalt dieser Wächterin zeiget es ihnen, da vermög dieses Reitzes ein stärkerer Zufluß, eine kleine Entzündung, eine Vereyterung diesen Cörper umwickelt und von sich stösset. Verletzen sie das Haus einer lebendigen Innwohnerin, einer Schnecke, wie bald wird sie solches mit einem Schleim wiederum suchen zu ergänzen?

§. 275.

Daß aber nicht nur der Urin, und andere Feuchtigkeiten unsers Körpers, sondern auch alle natürliche Wasserquellen mit vielen unsichtbaren irrdischen Theilen immer geschwängert seyn, werden sie daraus ersehen können. Nehmen sie

den Urin eines gesundesten Menschen in ein reines Glas, betrachten sie ihn recht genau, so bald er gelassen worden; so werden sie wohl nicht die mindeste Spuhren einiger irrdischen Theile darinnen ansichtig werden: decken sie aber das Glas zu, und lassen es eine Zeitlang mit dem Urin stehen; so werden sie dergleichen Theile auf dem Boden genug antreffen. Nehmen sie aber auch aus der reinsten Brunnquelle, oder nachdeme es auch in einer reinen Leitung fortgeflossen, ein Glas voll Wasser, halten sie es gegen die Sonne; so werden sie eben so wenig von einer Erde, als in obigem finden. Lassen sie es aber, eben wie dieses stehen; so werden sie derselben Gegenwart in mehrern oder wenigern Theilen gewiß innen werden. Je stärker und schneller nun das von einer hohen Quelle herabfallende und in wie engeren Ufern eingeschränkte Wasser fortlaufet, je mehrers wird es von den ihm widerstehenden irrdischen Theilen abreissen und mit sich führen,

ren. Wir vernehmen ein gleiches in dem Urin, denn je stärker unsere Säfte herumgetrieben werden, desto mehr irrdische Theile werden sie von den engen Gefässen loßreissen, und, da die kleine Gefässe diesem heftigen Trieb nicht genugsam widerstehen können, durch dieselbe in die Blase forttreiben, die wir alsobald in dem trüben Urin ganz deutlich veroffenbahren. Ich habe bey mehrern Kranken solchen Satz auf einem Fließpapier getrocknet, und jederzeit eine solche Erde in genugsamer Menge befunden: und dahero mag es geschehen, daß man bey den auszehrenden Fiebern den trüben und dicken Urin so stark verdamme, und aus ihm die nahe Todesgefahr verkünde, weil durch den schnellen Umtrieb unserer Säfte in schwachen und also wenig Widerstand leisten könnenden Gefässen allzuviel von ihren festen und irrdischen Theilen loßgerissen wird, dieselbe alles Widerstands beraubet, und die Säfte endlich auf einmahl stille zu stehen,

oder

oder in fremde Gefässe, worinnen sie ihre tödliche Würkungen noch eher beschleunigen müssen, einzudringen gezwungen werden.

§. 276.

Da wir nun die Art und Weise von der Geburt solcher Steine genäuer betrachtet, und hierinn schon einige Ursachen verstanden haben; so wollen wir die noch übrige, so viel nemlich unsern Begrif erleichtern können, ohne allen Umschweif berühren. Ein Körper ist vor dem andern hierzu geschickt, und von den äussern Ursachen kan eine mehr als die andere hiezu beytragen. Dahero rechnet Martin Leister unter solche 1.) Die Erbschaft von den Eltern. 2.) Den Genuß solcher Speisen und Getränke, welche viele irrdische und steinhaltige Theile mit sich führen. 3.) Einen schwachen Magen und üble Zubereitung des Nahrungssafts. 4.) Die schwache Milchgefässe. 5.) Den ungleichen Widerstand

stand der Nierengefässe gegen die flüßige Theile. 6.) Einen nassen und kalten Herbst und Winter, und andere dergleichen mehrere. So dunkel nun die Fortpflanzung dieser Fähigkeit (1.) von Eltern auf die Kinder scheinen kan; so kan ich sie doch vor der Erfahrung wahrhaftig versichern, daß ich bey mehrern von einem mit dem Stein gequälten Vater erzeugten Kindern mit eigenen Augen gesehen, daß solche wenige Stunden nach der Geburt, und hernach viel Wochen unter vielem Schreyen eine grosse Menge rothen Sands, und kleine, ja oft einer Linsen grosse Steine von sich mit dem Urin gelassen haben. Daß aber (2.) ein Stück Käß mehr irrdische Theile als ein Stück Brods gleichen Gewichts in sich habe, daß eine Gattung Wein mehr Weinstein als eine andere, daß mineralische Wasser mehrere als andere, und daß das Carlsbader mehr dergleichen als das Egerische mit sich führe, und in dem Körper zurück lasse, wird niemand

laug-

laugnen, daß (3.) ein schwacher Magen diese Theile in unsere Natur zu verwandeln weniger im Stande sey, als eine stärkere, daß (4.) solche unveränderte oder wenigstens nicht genugsam vermengte und zubereitete Dinge in schwache und weite Milchgefässe, welche diesen von sich selbsten allen Eingang versperren, leichter eindringen und ausdehnen, so fort in das Blut gelangen können, ist begreiflich, daß (5.) die widernatürliche Beschaffenheit der Nieren ebenfalls das meiste beytrage, findet man bey jenen, deren eine Niere mit Steinen angefüllet, und die andere unverletzet war. Und da (6.) die rauhe kalte Herbst- und Winterswitternng die unmerkliche Ausdünstung vermindert, die Schweißlöcher verstopfet, in solchem Fall aber der Urin allzeit häufiger abgehet; so sehen wir, warum mehrere Feuchtigkeiten gegen die Nieren getrieben werden. Und ein gleiches werden starke Urintreibende Mittel, Speisen, welche mit vielem

Salz

Salz oder Gewürz angefüllet sind, und den Reitz und Umtrieb vermehren, zu verrichten im Stande seyn. Ich könnte zwar die verschiedene Meynungen, welche Sydenham, Drelincurt, Lister und Böerhave, hievon gehabt haben, noch anführen. Allein da sie uns das Podagra in eine völlige Vergessenheit bringen könnten, so eile ich wieder zu dessen Untersuchung.

§. 277.

Die Chymische Versuche lehren uns abermahlen, daß alle in einem thierischen Cörper erzeugte Steine, aus einem flüchtigen Geist, Salze, Oehle, und vieler Erde bestehen. Die Untersuchung, welche Kerkring mit der podagrischen Materie §. 31. angestellet, liefert uns gleiche Bestandtheile derselben. Mithin wird eine jede Lebensart, wodurch viele tartarische, sauere, irrdische, und schleimige Materie in das Blut gebracht wird, auch den Saamen eines

Steins

Steins hergeben können. Da aber keine Lebensart als jene, welche so viele Gelegenheit zu der Gicht, und Podagra beyträget, dieses zu verrichten fähig ist; so werden alle entfernte Ursachen, des Podagra auch als solche des Nieren, und Blasensteins gelten können. Und da die podagrische Materie, jene nemlich, welche sich in den Gelenken festsetzet, und weder durch den Schweiß fortgetrieben werden, noch auch wieder zurücktretten kan, sich in einen Kalch, ja oft in einen würklichen Stein verwandelt: und da sie sich vermehret, die umliegenden Theile drucket, verstopfet, entzündet, und endlich durch kleine Geschwäre in eine Vereyterung übersetzet, und zuweilen mit dem Eyter aus ihrem alten Lager gestossen werden; so wird sie ebenfalls, wann solche mit dem Blut in die enge Gefässe der Nieren hineingeführet wird, allda auf gleiche und noch geschwindere Art in einen Stein können verwandelt werden. Ja man pfleget

aus dem wenigern Abgang des Urins das Anwachsen und die Dauer, bey dem häufigern Uriniren aber das Abnehmen und baldige Tilgung der podagrischen Schmerzen vorzusagen. Sollte man dahero unbillig urtheilen, daß nicht allemahl ein Zufluß der podagrischen Materie gegen die Nieren gelenket werde, wird aber diese wegen ihrer Schärfe nicht einen Krampf, und das so enge Geweb der Nierengefässe noch mehr zusammen ziehen, sich hierdurch darinnen länger aufhalten, und auf die §. 272. beschriebene Art den Anfang eines Steins zuwegen bringen? wird endlich nicht dieses die Ursach seyn, warum der Stein und Podagra so leicht beysammen seyn.

§. 278.

Da nun die Erzeugung so wohl, als die Bestandtheile dieser Steinen, jener nehmlich welche ohne Podagra mit demselben, und jener welcher mit beyden zugleich gestraffet sind, so ge-

nau mit einander übereinkommen; so werden sie auch schwer voneinander zu erkennen und zu unterscheiden seyn. Es ist auch in Wahrheit nicht anderst: Dann nicht einmahl die ehemalige Gegenwart des wahren Podagra ist allein im Stand uns zu einem sichern Schluß zu leiten; indeme ein Podagräer bald mit dem aus der podagrischen, bald mit dem aus einer andern Materie anwachsenden Stein kan gequälet werden. Es müssen dahero noch einige besondere Zufälle seyn, welche uns eine gewissere Kenntniß hierzu mittheilen, und welche sind diese?

§. 279.

So bald sich ein Stein in den Nieren anzusetzen scheinet (A) so wird der von einem Menschen, welcher ohngefähr zwölf Stunden lang nichts geessen und getrunken hat, gelassene Urin uns die häufige Sandspuren, woraus der Stein erzeu-

erzeuget wird, entdecken: und wann die Eltern ebenfalls schon mit solchen Juwelen gehandelt haben; so darf man sicher urtheilen, daß der Stein würklich anfange. So bald er aber (B) schon die Gestalt eines Steins erhalten hat, und noch in den Nieren haftet; so empfindet der Patient einen Schmerzen, der ihm vorkommt, als wann ihm in der Gegend, wo die Nieren liegen, ein schwer- oder stumpfes Instrument, angeheftet wäre. Diese Empfindung nimmt bey jeder Bewegung, und endlich so zu, daß ein Eckel, und Neigung zum Brechen erfolge; der Urin ist alsobald dicke, trübe, zähe, schwarz oder blutig, und diese Zufälle vermehren sich ebenfalls nach einer stärkeren Bewegung. Wann ferner (C) alle diese Zeichen vorhergegangen, hierauf aber ein stechender Schmerz, ein vermehrter Eckel, ein würkliches Brechen, eine Beängstigung und Unruhe verspühret werden; so ist es ein Zeichen, daß der Stein beweglich, und in

die Harngänge getrieben worden seye Die Patienten empfinden alsdann den Schmerz anfangs in der Seite, nachgehends in der Gegend des Nabels, und endlich um das Schaambein, der Urin gehet beschwerlicher und schmerzhaft fort, und der Arzt beurtheilet von der Grösse dieser Zufälle, die Grösse des Steins. So bald er aber (D)in die Urinblase gelanget ist, so hört obiger stechende Schmerze auf, dagegen empfindet man ein schweres Drücken in der Blase, und so man dem Urin, welcher mit einem Brennen nur Tropfenweis hinweggehet, bis auf die letzten Tropfen gelassen hat, einen entsezlichen und kaum zu beschreibenden Schmerzen. Vermehren sich endlich (E) diese Zufälle, so hat man Hofnung, daß der Stein bald folgen werde, und in die Harnröhre schon eingedrungen seye.

§. 280.

Wann demnach die §. 279. bemerkte Zeichen entweder mit dem Podagra zugleich, oder bald auf die podagrischen Schmerzen, oder auch letztere auf erstere alsogleich folgen; so darf ich erst auf die Gegenwart oder Anfang eines von der podagrischen Materie anwachsenden, oder schon im Wege liegenden Steins die Rechnung machen. Ich habe solche Abwechslungen öfters wahrgenommen: und da der Schmerz in dem Fuß nachgelassen, auf einmahl die Zeichen: (a) erfolget seyen, so bald ich aber dem Anfang zu widerstehen, und die Materie durch den Urin fortzutreiben gesucht hatte, das Podagra wieder erfolget seye, und manchesmahl hat es gelungen, daß beyde Anfälle miteinander aufgehöret hatten.

§. 281.

Wir werden diesen Umständen zufolge, auch die Cur auf zweyerley Art anstellen müssen: dann so bald die Steinschmerzen mit dem Podagra zugleich erscheinen; so werden wir den sonst nützlichen Gebrauch sauerer Sachen, die Bähungen, das Schmieren und Umschläge, womit man den Lenden- und Rückenschmerzen Linderung geschaffet, gänzlich beyseit setzen müssen. Und da das Aderlassen das Podagra ebenfalls, noch mehr in die innere Theile zurückziehen könnte; so werden wir auch diesen Trost den Patienten versagen dörfen. Was ist aber zu thun? Der schmachtende und für Schmerzen fast darbende Kranke bedarf und bittet dannoch um eine Linderung. Nichts anders, als daß wir durch eine geringe Dose schlaffmachender Arzeneyen dieselbe lindern, aber ja nicht zu betäuben trachten; durch dieses erhalten wir oft diesen Nutzen, daß die Spannungen, und Krampf, welche

che den kleinen Steinen den Durchgang nicht selten versperren, gähling nachlassen, die sandige oder irrdische Materie aber häufig fortgehen könne.

§. 282.

Wann hingegen die Steinschmerzen ausser dem podagrischen Anfall und zwar §. 279. die Anzeigen a.) gespüret werden; so wird eine Aderlaß besser als oben angewendet seyn, welcher man die Milchschotten, worinnen seifartige Pflanzen, als die wilde und zahme Cichorie, die Scorzeneren, das Kerbelkraut und dergleichen gekochet werden, so wohl für das beste treibende, als der Entzündung widerstehende, ja als ein Verwahrungsmittel selbsten nachgeben kan. So bald aber die Zeichen b). zugegen sind; so wird man trachten müssen, den in den Becken der Nieren verweilenden Stein fortzutreiben, wobey jedoch ebenfalls eine nicht gerin-

ge Behutsamkeit vonnöthen ist. Dann, wann derselbe zu groß ist, und durch die Harngänge in die Blase nicht durchgehen kan; so wird durch solche übel ärger werden. Wie können wir aber erfahren und wissen, ob die so hoch verborgene Steine groß oder klein seyn? Dieses einzige wird uns aus dem Zweifel helfen, wann wir fragen, ob der Kranke nicht schon öfters kleine Steine von sich gelassen habe? Wird uns dieses bejahet; o so können wir uns Hofnung machen, daß die würklich im Weg liegende ebenfals leichtlich durchgehen werden, und verordnen neben obigem Trank alles, was die Wege zur leichteren Ausdehnug geschickt machet. Gersten und Haberschleim werden nebst wohlzeitigen Baumfrüchten die Speisen, welche ohnehin als mit wenig irrdischen und steinmachenden Theilen immerhin zur Nahrung sollten gewählet werden, ausmachen, fette Brühen und frisch ausgepreßte Oele werden, wann sie nur zu einigen Un-

zen

zen öfters genommen werden, ihre Hülfe dabey niemals versagen. Eine leichte Bewegung, das Fahren, Reiten und Tanzen, alle diese angenehme Ergötzungen werden so gar zu dessen Forttreibung behülflich seyn: finden wir aber durch alle diese keine Änderung und Abgang oder weitern Fortgang des Steins; so werden wir wohl ohne chirurgische Operation dem erbarmungswürdigsten Kranken kaum helfen können. Es seye dann, daß er sich der Lebensart, welche Sydenham bey so elenden Umständen lange Jahre geführet, und pag. 600. beschrieben hat, bediene. Dabey aber wird die geschäftige Natur, noch nicht ruhen, sondern den so gefährlichen Gast aus den Nieren, zu verbannen das äusserste waagen, mithin die Zeichen c). zum Vorschein bringen, und alsdenn muß der Arzt ebenfalls seinen Fleiß und Dienst, welchen er der Natur schuldig ist, nicht sparen, den in den Harngängen verweilenden und wan-

kenden harten Körper in die Urinblase zu treiben, und zu dessen Erfüllung wird er nicht nur alles vorhergehende fortsetzen, des Dippels saures Elixier beyfügen, sondern auch durch wiederholte Laxiermittel als erweichende Clystiere die Gedärme auswaschen, und die Opiate, aber wohlgemerkt, mit Vernunft darzwischen gebrauchen. Er wird ferner alle viele Excrementen verursachende Speisen verbieten, und endlich durch besonders zu erwählende Brechmittel versuchen, die natürliche Kräfte des Patienten zu dessen Austreibung anzuspannen, sich befleissen. Der so bekannte Syrupus balsamicus wird hiebey von einigen sonderlich gerühmet. Erkennen wir aber d.) daß er in die Urinblase würklich eingetretten seye; so wird man nebst allen erwähnten Mitteln sich bestreben müssen, den Mastdarm durch ölige mit Honig bereitete Clystiere leer zu erhalten, ja so gar ein frisches Leinöl in die Urinblase einzuspritzen, und dieses nebst dem Urin, so lang es nur möglich, in der Blase

se einzuhalten bitten, damit man mit aller Gewalt und Druck den Urin auf einmahl lassen könne. Und hierauf ist man oft so glücklich, daß der Stein, woferne er nicht gar zu groß ist, entweder mit fortgehe, oder wenigstens in die Harnröhre getrieben werde. Erkennen wir aber dieses e) so hilft das kurzgedachte Einspritzen in die Harnröhre nebst beständig erweichenden Umschlägen gar viel zu dem Ausgang; wann man sonderlich nach und nach mit den Fingern immerhin trachtet, den Stein weiter vorwärts zu rücken. Wird aber ein so hartnäckiger Fremdling auf alle diese Anstalten und viele Mühe nichts nachgeben, so wird abermahl ohne eine grausame Operation dem Patienten nicht zu helfen seyn, es seye dann, daß wir solche Mittel wüsten, welche den Stein sicher und ohne Gefahr zermahlen, und ausführen können. Da aber unter so vielen welche als solche ausgeschrien und theuer verkaufet worden, noch kein

einziges die wahre Probe erwiesen hat; so werden wir am besten thun, wann wir in so zweifelhaften zwischen Leben und Tod wankenden Umständen die von Cheselden so verbesserte Operation, aus welcher kaum mehr eine Gefahr zu befürchten stehet, Gewissens und Pflichten halber anrathen, als ohne diese durch einen schmeichlenden Verzug gewißlich der Ewigkeit zu überantworten. Vielleicht aber dörfen wir von den unermüdeten Versuchen des mir unvergeßlichen Herrn von Haen, welche er schon im Jahr 1755. so wohl mit der Ura Ursi als andern Vegetabilien angestellet, und so wohl bey einen Schuhknecht als einem kleinen Knaben eine ziemliche und wohlmerkliche Verminderung, wie mich und alle andere in den Privatstunden gegenwärtige Zuhörer der öfters applicirte Catheter überwiesen hatte, erhalten hat, in Zukunft noch bessere lithontriptische Arzeneyen erwarten können.

§. 283.

§. 283.

Endlich verlangen diejenige, welche einmahl diese Folter ausgestanden haben, auch Verwahrungsmittel gegen dieses fürchterliche Übel: dann obschon sie alle entfernte Ursachen sehr sorgfältig melden; so hat sie ein Ruckfall je dannoch witzig gemacht, daß wo einmahl ein Stein in den Nieren zugegen gewesen, sehr leichtlich andere nachwachsen könnten. Diesen räthet man dahero eine starke öftere ja alltägliche Bewegung, sonderbar das Reiten an, man gewöhnet sie an ein öfters Purgieren, man lässet sie zu gehörigen Zeiten eine aus feisten artigen Kräutern bereitete Cur trinken: und da einige des Dippels saueres Elixir, andere den balsamischen Syrup täglich genommen haben; so hat mich die Erfahrung gelehret, daß beyde hierinn Falls als gute Verwahunsmittel gelten mögten. Man empfiehlet öftere wasserige Geträn-ke, hierzu dienet der mit Regenwasser bereite-

te

te Thee, oder ein mit eben diesem oder mit einem andern diesem nahkommenden leichten Wasser verferdigtes Bier, dahero würde das Mannheimer Bier, wann es auf hieländische Art gesotten würde, wegen den Wasser, das beste Urintreibende und vor den Stein bewahrende Mittel abgeben können.

Zehendes Capitel.

Von der podagrischen Engbrüstigkeit.

§. 284.

Nachdeme wir alle Hauptttheile der §. 174. N. 3. beschriebenen Höhle untersuchet, und wie weit die podagrische Materie in dieselbe sich verberge, und was für verschiedene Verstaltungen sie darinnen annehmen könne, gesehen haben; so steigen wir in gleichen Absichten zu der zweyten Höhle der Brust. Wir treffen in dieser so viele Theile an, daß man derselben unter verschiedenen Nahmen vorkommende Krankheiten zu beschreiben ein besonderes ganzes

ganzes Buch anfüllen könnte; Und obwohl das Podagra aller dieser Stammvater auch könne genennet werden; so halte ich es dannoch für einen Überfluß, auch nur alle diese mit ihren Namen zu berühren. Ich werde vielmehr ihnen aus dem Angrif des vornehmsten Theiles die kleinen Anfälle zu entdecken suchen: und da wir allezeit die Cur entweder zu Austilgung oder zu Abwendung dieses Hauptangrifs anstellen müssen; so wird die Heilungsart der geringern Anstösse auch aus dieser können verstanden werden. Der Hauptanfall geschiehet daher gegen die Lunge. Hieraus entstehen aber Engbrüstigkeit, Catharr, Husten, Entzündungen und Vereiterungen: und eben diese werden wir in dieser Höhle vorzüglich betrachten müssen. Ich fange von der Engbrüstigkeit an, sie haben hievon schon öfters bisher gehört, alles aber, was wir zweyten Theils 7. Cap. §. 145. davon gesaget haben, ware eine Folge, von der nicht in der Brust,

son-

sondern an einem andern Theil der Bauchhöhle sich eingenisteten podagrischen Materie: hier aber müssen wir den ganzen Ursprung und Sitz in der Brusthöhle entdecken.

§. 285.

Es ist in dem menschlichen Leben nichts gemeineres, als daß Kinder, welche von ihrem eigenen Vater gezeuget, und von ihrer eigenen Mutter gesäuget werden, nicht nur in ihrer Gesichts- und Leibesbildung, sondern auch in ihrem Thun und Lassen, und allerhand Neigungen mit denen der Eltern eine Gleichheit oder Aehnlichkeit verrathen: und warum sollte es dann etwas neues seyn, wann Kinder mit den nehmlichen Krankheiten, woran die Eltern gelitten haben, oder noch leiden, und also auch mit dem Podagra oder Engbrüstigkeit mehr als mit andern überladen werden? Ist nun bey solchen noch über das eine vorbereitende andere Ursach

zugegen, zum Exempel daß die Höhle der Brust übel gestaltet, die Brust sehr enge, kurz, zusammen gepresset, oder mit einem Buckel verschimpft, oder daß einige Ursachen, welche eine, so wohl schleimige als blutige Entzündung zuwegen bringen kurz vorhergegangen, oder daß man von Jugend auf dem Blut den freyen Durchgang verwehret, wie das schöne Geschlecht durch das närrische einkerkern in die Schnierbrüste, um wie Krüger sagt, die natürliche Schönheit durch die siebende Säulenordnung zu verunstalten, zu thun gewohnt ist, oder da man dem in den äussern Gliedern erscheinenden Podagra auf oft beschriebene Art den Zurücktritt erleichtert; so wird die podagrische Materie allezeit gar leicht die Brust beziehen, und alle nur mögliche Gestalten der Krankheiten annehmen können. Mit einem Wort was entweder die freye Eindringung der Luft oder den Durchgang des Bluts

durch die Lunge verhindern kan, ist im Stand eine Engbrüstigkeit und schweres Athemholen zuwegen zu bringen; die podagrische Materie ist beydes im Stand zu verursachen, so bald sie in die enge Gefässe der zu dem Athemhohlen bestimmten Werkzeuge gelangen kan, folglich wird die Engbrüstigkeit dabey nichts neues seyn: Daß sie aber in diese Gefässe kommen könne, ist nicht schwer zu erweisen, so bald man nur zugibt, daß sie sich mit dem Blut vermische. Dann da alles Blut des ganzen Cörpers durch die Lungen-Pulßader hindurch gehen muß, alle übrige Pulßadern dieses Inngeweides aber (die Arteriam bronchialem ausgenommen) von dieser entspringen; so wird sie auch in die innere kleinere und gegen das End engere Gefässe müssen getrieben werden. Eine Krätze, ein Ausschlag des Kopfs ist im Stand, so bald er zurück gehalten oder getrieben, ein Blutspeyen, und Entzündung der Lunge zu verursachen. Kan nun

die grobe Materie dieser Krankheiten in die Lunge, so wird die weit subtilere podagrische noch leichter dahin können gebracht werden. Und hoffe ich in einer so klaren Sache, keine weitere Probe mehr vonnöthen zu haben.

§. 286.

Daß aber die Engbrüstigkeit von dem Podagra würklich erfolget sey, werden wir aus folgenden Zeichen schliessen können: wann 1.) diese Beschwerniß gleich auf das verhinderte oder zurückgetriebene Podagra folget, und 2.) wann solche Personen, welche entweder in ihrem Geschlechtsregister sehr viele podagrische Ahnen aufweisen können, oder dabey sich von Jugend auf durch ihre Lebensart verdienet gemacht, obschon ihre Brust wohl gebauet, und mit dergleichen Brustkrankheiten niemahlen beschweret, oder sonst keiner augenscheinlichen Ursach sich zu besinnen wissen, gähling in diese Krank-

Krankheit verfallen, und endlich 3.) wann man weiß, daß auf diese Engbrüstigkeit schon einmahl, wie wir §. 146. u. s. w. erzählet haben, das Podagra erfolget, das Stecken und Keichen nebst dem beschwerlichen trocknen Husten aber alsobald darauf nachgelassen haben.

§. 287.

Wir behalten bey dieser zufälligen Engbrüstigkeit die nemliche Abtheilung, welche wir §. 145. erwählet hatten, und nennen sie ein trocknes oder feuchtes Asthma. Die Brandweintrinker und geschworne Liebhaber hitziger Liqueurs werden der ersten Gattung am meisten zugethan seyn: dann so bald sie von dem Podagra §. 286. N. 1. 2. 3. herrühret; so wird die Brust unendlich beklemmet, das Athemhohlen geschiehet ganz kurz, der Kranke suchet die Luft mit den Händen in grosser Beängstigung herbey zu jagen, er schnaubet, daß man oft glauben sollte, die See-

le würde mit einem jeden Haucher fort geblasen werden, da in dessen sehr selten ein Husten, oder Auswurf, zugegen sind. Bey der andern Gattung hingegen pflegen die Patienten bey einem beschwerlichen Keuchen und Stecken desto öfters zu husten, und eine zähe, dicke, bißweilen auch durchsichtige Materie, und zwar mit einer nachfolgenden Linderung auszuwerfen. Diese Linderung dauert oft so lange bis ein nasser und rauher Herbst zu einem neuen Anfall Gelegenheit mittheilet, und die scharfe und wässerigte Feuchtigkeiten in einen dergleichen zähen Auswurf wieder verändert werden.

§. 288.

Auf diese Art bleiben nun viele würkliche podagrische Competenten von der wahren Gicht befreyet, da die podagrische Materie in diesem Schleim eingewickelt mit durch den Auswurf fortgehet, und (wann man das verdrüßliche

Wachen, das ängstliche Keuchen und Husten ausnehmen will;) so wird unter allen irrigen und verstalteten Podagra dieses noch die leichteste Art können genennet werden. Ich habe die Ehre verschiedene würdige Mitglieder zu kennen, welche lieber ein halbes Jahr mit dieser Ungemächlichkeit unter dem Nahmen eines Catharrs als nur drey Tage mit Füßschmerzen als ein Podagräer wollen gepeiniget werden. Diesen muß man freylich zuruffen, was Deuteronomion 32. Cap. 29. Vers geschrieben stehet.

§. 289.

Mußgrav gibt wegen der mit oder ohne Auswurf begleiteten Engbrüstigkeit folgende Ursach an: da er glaubet, daß bey letzterer die podagrische Materie nur die Nerven der zu dem Athemhohlen gewidmeten Mäußlein, oder die Nerven der Lunge selbsten angreife, bey der ersten aber

schon mit dem Geblüt vermischet in die Lungenpulßadern beyder Gattungen getrieben worden seyen, und achtet dahero die letzte weit gefährlicher als die erste, und dennoch werden beyde geheilet werden, wann nur das Podagra in seine gehörige Stelle kan verwiesen werden. Und hierinn haben sie einen wesentlichen Unterschied und Beweiß von einer podagrischen und andern Engbrüstigkeit: dann hören sie nur, was River bey dieser Krankheit für ein Urtheil fälle: alle diese Zufälle, (sagt er) einer wahrhaften, aus einem angebohrnen Fehler, oder durch Krankheiten und andere äussere Ursachen sich zugezogenen Engbrüstigkeit werden selten, bey jungen Leuten sehr schwer, bey alten aber, kaum ja gar nicht zu heilen seyn, und dannoch verschwinden sie alle auf das erfolgte Podagra. Lassen sie uns dahero zu den Arzeneyen schreiten, welche die Erfahrung bey solchen Umständen jederzeit mit einem Lobwürdigsten Erfolg unterzeichnet hat.

§. 290.

§. 290.

Sie sehen schon selbsten ein, daß man die in der podagrischen Materie erkannte Hinderniß aus dem Wege räumen müsse, und erwählen hiezu die schicklichste Ausleerungen, damit sie hiedurch die podagrische Materie entweder gänzlich aus dem Körper, oder doch wenigstens in unschädlichere Theile bezwingen können. Worinnen bestehen aber diese Ausleerungen? Man erwählet bey den Vollblütigen, die §. 150. eben bey der Engbrüstigkeit für unüberflüßig, ja schädlich erklärte Aderläß dermahl mit weit besserm Erfolg, jene aber, welche ihr Vergnügen aus der Gazette du Comestible herleiten, werden sich der Purgiermittel nicht ohne Nutzen bedienen, der Arzt wird sich nach den Kräften des Patienten zu richten wissen, und lässet gemeiniglich bey Anfang der Cur 7. bis 9. Unzen Blut hinweg, und verordnet den folgenden Tag ein mit Aloe versetztes Purgiermittel, welchem er an dem Abend

des nemlichen Tages ein paregorisches Mittel nachgeben kan. Sind diese Ausleerungen vorbey; so wird der Hirschhorn und andere flüchtige Geister, die Flores Salis Armoniaci, bey denen, welche einen seltenen und nur trockenen Husten verspühren, die beste Wirkung verrichten; bey jenen aber, welche zugleich viel husten und auswerfen müssen, wird ein zwischen die Schulterblätter gesetztes Zugpflaster und das von Herrn D. Klein beschriebene Looch de Lino, die Lunge ungemein erleichtern, den Auswurf befördern, und die nachkommende podagrische Materie zugleich in Hände oder Füsse treiben können. Das wiederholte Purgieren hingegen, und die so sehr sonsten erleichternde Clystier werden hier um desto ehender zurückbleiben müssen, als sie der bösen Materie nicht nur den Zutritt in die äussere Theile verwehren, sondern auch mit noch grösserer Gefahr in andere Inngeweide bahnen können. Ist aber der Anfall gar zu stark; so wird das Carheuser-

pul-

pulver, oder Kermes minerale, das Oximel squilliticum unstrittig die besten Rettungsmittel abgeben, und ob sie schon beyde zuweilen ein Brechen verursachen; so schadet es ja doch nicht, da wir wissen, daß das irrige Podagra meistens auf ein gegebenes Brechmittel nachgebe, und den ihme von Rechtswegen bestimmten eigenen Sitz in den Füssen gesucht habe. Ist ihnen dieses noch zuwider, so erlaube ich ihnen sogar eine Pfeife Toback bey einer Schaale Coffee zu rauchen. Lachen sie nicht darüber, es ist mir Ernst, und ich versichere sie, daß solche ihnen mehr als Gäns- und Koppenfett und dergleichen abgeschmacke Dinge mehr nutzen.

§. 291.

Auf daß man aber endlich auch vor einem Rückfall ein wenig sicher seyn möge, so räthet man bey der feuchten Engbrüstigkeit öfters, gelind laxierende, Urintreibende Getränke; die Haarseule und Fontanellen, und wie bey allen andern, die im 1. Th. 4. Cap. vorgeschriebene Lebensordnung:

nung: bey der trocknen Art dieser Krankheit aber die aus dem Stahl und Gummi Ammoniaco bereiteten Arzeneyen vor allen an.

Eilftes Capitel.

Von dem Catharr, Husten, und Lungenentzündung der Podagräer.

§. 292.

Das schwere Athemholen leitet uns zu dem Catharr: dieser begreifet die Heisserkeit, und Schnupfen nach dem bekannten Vers schon in sich:

Si fluit ad Pectus, dicatur Rhevma
Catharrus
Ad Fauces Branchus, ad Nares esto
Coryza.

und

und entstehet von allem dem, was das Blutwasser mit einer Schärfe anstecken oder den in den Drüsen der innwendigen Haut dieser Theile abzusondernden Schleim und Feuchtigkeit verhindert oder austrocknet. Gehet nun dieser Fehler in dem untersten Theile der Luftröhre (Broncho) vor; so hat man einen Catharr; träget er sich aber in dem obern Theil derselben (Larynge) zu; so ist man heisser: kommt er endlich in dem Rachen oder in der Nasenhaut vor; so ist ein Schnupfen zugegen. Alle diese Theile haben eine nahe Verbindung mit einander, und die Zergliederung entdecket ihren Zusammenhang mit der Rippenhaut und Lunge. Dann da diese insgesamt ihre meiste Nerven, von dem achten oder so genannten zerstreuten Paar erhalten; so wird man nicht viel nachdenken dörfen, warum bey allen Brustkrankheiten sich ein Catharr, ein mit oder ohne Auswurf verknüpfter Huste so leicht erblicken lassen. Wir

werden

werden die Art und Geburt dieser übeln und Beschwernissen in der Genealogie der Lungen-Entzündung besser erkennen können.

§. 293.

Leute, welche zu der Engbrüstigkeit §. 284. 285. sehr geneigt sind, werden sich vor diesen Anfällen am meisten zu hüten haben. Ein Stoß, ein Schlag, ein Fall, eine übertriebene Bewegung und ein starkes Reuten in, und gegen kalten Winden, reisend und duftender Luft, ein heftiges Schreyen in dergleichen Luft, giftige Ausdünstungen, und überhaupts, alles was nur eine Entzündung in einem Theil (er heisse nun wie er wolle) verursachen kan, ist auch im Stand die zu dem Leben so unentbehrliche Instrumente des Athemholens nicht allein zu verletzen und zu entzünden, sondern auch das verstellte Podagra in denselbigen vorzustellen, indeme die dahin verirrende podagrische Materie

rie, nachdeme sie entweder die Muskeln, oder die Rippenhaut, oder die äussere Haut der Lunge oder die obere und untere Theile der Luftröhre u. s. w. einnimmet, die einem jeden Theil eigene und nach diesem zu benennende Krankheit gebären kan.

§. 294.

Die einzige und schwer zu beantwortende Frage: Wie man nemlich bey solchen Menschen, welche vorhero noch niemahls mit dem kenntbaren Podagra überfallen gewesen, wissen und beweisen möge, daß die an gemeldeten Theilen sich veroffenbarende Krankheit von dem Podagra herrühre oder nicht? stehet uns noch im Weg. Ich gestehe aber gar gern, daß ich keine gewisse und von andern unterscheidende Zeichen anzugeben wisse, sondern beruffe mich blos, auf die schon mehrmahlen gegebene Haupt-Regeln, daß man auf das Alter, die Jahrs-

zeit

zeit, die Lebensart, und hauptsächlich auf die Krankheiten der Eltern zurückdenken, und so bald mehrere, oder alle diese Ursachen, mit den zum Podagra oder Gicht qualificirten Umständen übereinkommen, allezeit ehender auf das versteckte Podagra, als andere nächste Ursachen die Cur einrichten möge: so viel mir aber gewissere und kenntbarere Zeichen bewust seyn, wird folgender Absatz erklären.

§. 295.

Diese erscheinen, wann das Podagra in den äussern Theilen schon etlichemahl in natürlicher Ordnung und Empfindung geprüfet worden, nach der Hand aber sonderbar bey solchen, deren Cöper §. 284. 285. und 293. hiezu sonderlich geschickt ist, von dem Anfall eine Zeitlang frey bleiben, oder da dieser durch einen unvermutheten Zufall, zum Exempel durch einen Schrecken oder grosse Betrübniß verschwindet, oder gar zu leidentlich einige Zeit her

mit

mit einem verfahren hat, oder da man die äusserliche Umschläge nicht bey Seite setzen will, einer schlimmen Witterung, ja auch nur einer kühlen und ziehenden Luft, um sich ein wenig auszufrischen, oder in grossem Durst eines kalten Trank sich bedienet hat; alsdann, sage ich, wird die podagrische Materie abgehalten und zurück getrieben, es folget ein schweres Athemhohlen, eine Beklemmung, eine Heisserkeit, eine trockene Huste, ein Rasseln in der Luftröhre, eine kützelnde Empfindung in derselben, ein Anfangs wässerig und nach und nach dicker und zäher Auswurf. Und was sollen wir hievon anderst urtheilen, als daß die podagrische Materie die Brust eingenommen habe?

§. 296.

Bißweilen folgen aber diese Brustbeschwerungen nach, bißweilen vor dem podagrischen Anfall. Auch hier wird die Erkenntniß nicht

gar zu schwer seyn: dann da das wahre Podagra die Mannspersonen gar selten vor dreyßig Jahren, die Weibspersonen aber kaum ehender bis die Fähigkeit zu gebähren und die monathliche Reinigung aufhöret, ergreifet; so wird man die Regel §. 294. hier wieder beobachten. Hat man aber schon bey Männern wahrgenommen (wie man doch recht oft wahrnehmen wird) daß ein Catharr dem ordentlichen podagrischen Anfall vorangegangen seye; so wird man ja gar nicht unbillig urtheilen dörfen, daß auch dermahl das Podagra im Anzug seye, und diese Brustbeschwerungen verursache. So gerecht man schliesset, daß, wann solche nach dem Anfall folgen, nicht alle podagrische Materie durch die äussere Theile fortgetrieben, und der Rest gegen die Brust zurückgewendet worden seye; so leicht sich nun, ja so nützlich oft die podagrische Materie durch die Luftröhre mit dem Husten und Catharr ausleeren kan: so schwere und unheilbare Fol-

gen

gen wird sie nach sich ziehen, wann man diesen klein anscheinenden Übeln nicht vernünftig begegnet, da sie eine Entzündung der Rippenhaut und Lunge verursachen. Da wir aber der grösten Gefahr die gröste Aufmerksamkeit schuldig sind; so wird niemand meiner Leser verdrüßlich werden; wann ich den Catharr und Husten so lang, bis wir die Cur erreichen werden, bey Seiten setze, und der Quelle dieser Entzündungen eine freylich etwas weitläuftige, doch nützliche Untersuchung wiedme.

§. 297.

Alle Entzündungen geschehen in den Pulsadern, oder solchen Canälen, welche in ihrem Fortgang immer enger werden. Da wir nun zwey Haupt-Pulsadern, nemlich die Lungenpulsader, und die von Ruysch so getaufte Luftröhrpulsader (Arteria bronchialis) weil sie immer über Luftröhr und Luftadern hergehet, und

bis zum Ende der letzten und kleinsten Gefässe und Bläsgen begleitet, antreffen; so wird auch die Entzündung der Lunge in den kleinen Aesten dieser Pulsadern Platz finden. Die Lungen-Pulßader empfängt alles Blut des ganzen Cörpers aus der rechten Herzkammer in sich; und da sie solches durch alle ihre kleinste Sprossen durchgelassen; so überliefert sie solches durch die Wege der Lungenblutadern der linken Herzkammer wieder zurück. Die letztere aber, welche viel kleiner ist, scheinet nur zu Ernährung der Lungengefässe bestimmet zu seyn. Da nun aber, wie schon gesaget worden, die Entzündung nur in den kleinsten Aesten einer Pulsader Platz findet; so werden wir die Entzündung der Lunge ebenfalls allezeit in den kleinsten Gefässen derselben suchen müssen. Es seye dann, daß das Blut, wie wir noch hören werden, in solche Gefässe hinein getrieben werde, welche ordentlicher Weise kein Blut, sondern nur eine

eine wässerige Feuchtigkeit führen sollen, und welche doch allemahl aus vorgedachten Pulsadern entspringen.

§. 298.

Es ist dahero nicht schwer zu begreifen, daß es zweyerley Arten einer wahren Lungenentzündung geben könne, nachdeme je die Aeste dieser, oder jener Pulßader verstopfet werden; daß aber jene Entzündung welche in den Aesten, der grossen Lungenpulßader entstehet, weit gefährlicher seye, als wann si in den Aesten der kleineren vorkommet, erhellet daraus, weil bey Entzündung der ersten dem Herzen ein viel grösserer Widerstand gegeschiehet, und folglich die Lebensbewungen in eine äusserste Gefahr gesetzet werden, als nur immer bey einer andern Entzündung möglich ist. Wie leicht aber kan nicht indessen die Entzündung der ersten Pulßadern aus der Entzündung der letztern folgen, da beyder Aeste nicht nur nahe einander

berühren und fortlaufen, sondern so gar an verschiedenen Orten miteinander eine verbindliche Gemeinschaft haben? Dahero wird eine jede Lungenentzündung gefährlich seyn: dann so bald die Aeste der Arteriæ bronchialis von dem Blut stark ausgedehnet werden; so werden die kleinen Gefässe der Lungenpulßader durch diese gedrucket werden. Dieses hindert aber den freyen Umlauf des Bluts durch dieselbe, ja das dicke Blut, welches die Verstopfung und Entzündung verursachet, wird aus der einen Ader n die andere können getrieben werden. Und aus diesen Schlußfolgerungen verstehen wir, warum so gar bey Entzündung der Rippenhaut meistentheils auch eine Entzündung der Lunge erfolge.

§. 299.

Nun mögen wir die allgemeine Ursach einer jeden Entzündung, oder jene, welche die

Lunge

Lunge vor andern hierzu geschickt machen §. 293. erwägen, so sehen wir; daß unter allen die podagrische Materie die allergefährlichste Lungenentzündung anstecken könne; indem solche an und vor sich (wie schon öfters erinnert worden) hiezu nicht nur die gröste Fähigkeit hat, und gar leicht in alle und die subtileste Gefässe unsers Körpers eindringet, sondern fast allezeit schon andere Ursachen zu Anstiftern und Gefährten mit sich ziehet. Verlangen sie die fernere Würkungen, welche diese und eine jede Lungen- und Brustentzündung mit den unumstößlichsten Beweisen und Beyspielen; so verweise ich sie an die Stelle der Erklärungen des grossen Freyherrn van Swieten über Boerhavs kurze Anleitung zur Erkenntniß und Heilung der Krankheiten §. 824. Sie verdiente allhier von Wort zu Wort hergesetzet zu werden; alleine da mir bekannt ist, daß eine gelehrte Feder, eines eingebohrnen Sulzbachers, der zwar kein Arzt ist, sich aber so

wohl durch seine eigene Schriften, als die herrlichste Übersetzungen aus dem Englischen bey andern Facultäten mit vieler Ehre und Ruhm bekannt gemacht hat, sich auch durch die Übersetzung der sämtlichen Werke hochgedachten Freyherrn van Swieten in unsere deutsche Muttersprache die medicinische verpflichten wolle, und werde; so werde ich es billig unterlassen, und nur so viel hieher setzen, als ich zum Begrif anderer Leser, welche keine Aerzte sind, und um jungen Aerzten das System der Entzündung in dem Gedächtniß zu erneuern vonnöthen zu seyn erachtet habe.

§. 300.

Bey einer jeden Entzündung der Lunge gehet es ohngefehr also zu: Die kleinste Aeste der Pulsadern werden entweder mit einem dicken und unbeweglichen Blut, oder einer mit dem Blut dahin gebrachten, durch ihre Endigung nicht durch-

durchdringen könnenden Materie angefüllet. Allein da die Blutkügelgen alle rund sind; so werden sie nicht verhindern können, daß sich nicht der flüßigste Theil des Bluts und anderer Feuchtigkeiten darzwischen durchdringe. Da nun diese dünnere Feuchtigkeiten und Theile des Bluts in die Lungen-Blutader, und aus dieser in die linke Herzkammer zurück kehren; so werden die dickere Theile zurück bleiben, die Gefässe ausdehnen, die ausgedehnte Gefässe aber, die neben oder unter ihnen liegende Gefässe drücken, und enger machen; so wird die Entzündung sich gähling in dem einen und endlich in beeden Lungenflügeln ausbreiten. Da nun ferner das Blut aus der linken Herzkammer erst in die übrige Pulßadern zu allen Theilen des Leibs getrieben wird; so sehen wir, warum bey einer Lungenentzündung das aus der Ader gelassene Blut so flüßig seye, da es bey allen anderen Entzündungen das Gegentheil in einer dicken, zähen und speckigen Haut

bezeuget. Ja wir haben noch weiteren Nutzen von dieser Betrachtung: dann wir lernen hieraus zugleich, warum eben bey dieser Krankheit, wider die Art aller Entzündungsfieber der Pulß schwach und weich zu seyn pflege, da er bey andern so stark und hart anzufühlen ist. O! daß diejenige, welche aus diesem Pulß alles Gute prophezeihen wollen, diesen Artickel sich tiefer einprägen mögten!

§. 301.

Dieses sind aber noch nicht die einzige Ursachen der also geschwind um sich greifenden Entzündung: dann wir können nicht laugnen, daß auch diese Entzündung von einer starken Spannung und Reitze der Nervenfäsergen begleitet werden müsse, wie kurz angepriesner Freyherr van Swieten in Comm. §. 382. gar schön erweiset. Mithin wird hiedurch auch die Geschwindigkeit des Umtriebs, durch den vermehrten

ten Umtrieb des Bluts aber auch die Verstopfung und Entzündung vermehret werden (in Comm. §. 100.). Ja wann die Entzündung von einer starken Spannung der Fäsergen begleitet wird; so wird man dagegen einwenden, daß auch eben deswegen ein harter Puls müsse empfunden werden. Allein zu einem harten Pulß wird nebst dieser Spannung auch noch erfordert, daß das Blut mit einer grossen Gewalt in die Pulßader müsse getrieben werden: daß aber dieses der vermehrten Geschwindigkeit ohnerachtet nicht geschehen könne, wann das Blut zu wenig Massa hat, beweiset Krüger in der besondern Pathologie §. 123. Bey der Lungenentzündung aber ist das in die linke Herzkammer zurückgehende, und in die übrige Pulßadern getriebene Blut mit mehrern wässerigen Theilen als Blutkügelgen erfüllet: viele Blutkügelgen aber machen die Massa des Bluts aus, und also wird das Blut bey der Lungenentzündung in allen ausser der Lunge be-

befindlichen Pulsadern weniger Massa besitzen, und folglich keinen harten Pulß erwecken können. Daß aber bey Entzündung der Lunge alles unbewegliche Blut und alle mit demselben dahin gebrachte zähe Materie stecken bleibe, ist gar nicht zu verwundern, weil das Blut des ganzen Leibs, welches von keinem einzigen andern Theile kan behauptet werden, nothwendig durch die Lunge gehen muß. Und daraus erhellet, daß, je mehrere und grössere Theile der Lunge entzündet seyen, desto unheilbarer auch die Krankheit werde: dann gesetzt, daß die ganze Lunge entzündet werde, (und wie leicht kan dieses bey Verabsäumung zeitlicher Hülfe geschehen?) so wird der Umlauf des Bluts durch die ganze Lunge, folglich der Umlauf desselben durch den ganzen Cörper verhindert werden. Nun setzet, daß die podagrische Materie in grosser Menge in dem Blut vorhanden wäre; so wird sie nach und nach alle in die Lunge gebracht werden, sie wird aber

in den engen Gefässen stecken bleiben, die Massa des Bluts zurück halten, und dem übrigen den Eingang versperren, mit einem Wort, alle diese Würkungen hervorbringen müssen. Setzet ferner: daß sie die Nervenfäsergen der Lunge stumpf machen, und eine Lähmung zuziehen können; so werden sich die Häute der Lunge nicht ausdehnen lassen, mithin werden die Gefässe ebenfalls nicht alles Blut durchlassen, es wird ein Krampf, eine Verstopfung, eine Entzündung der Lunge und alle obige Zufälle erfolgen. Gesetzt aber, daß auch das Blut noch in allen diesen Fällen Wege fände, durch welche es nach der linken Herzkammer gelangen könne; so würde dannoch bey anhaltender Entzündung die ganze Lunge angegriffen werden, und der Tod erfolgen müssen: denn da diese Entzündung nicht gütlich zertheilet werden könnte; so würde sie sich entweder in einen Brand, oder eine Vereyterung endigen müssen. Beyde aber dro-

hen

hen dem Leben den Untergang. Die Verenterung würde entweder wie in einem Sack eingeschlossen werden, oder sie würde wie ein anderes Geschwär aufbrechen. Wäre der Eyter eingeschlossen; so würde er durch das Zusammendrücken der Luftbläsigen die Ausdehnung der Lunge und das Athemhohlen verhindern: wäre er aber nicht eingeschlossen; so würde er die ganze Lunge anfüllen, und was wäre anders übrig, als daß man ersticken müste? Der Brand endlich, der eine Verfaulung des Bluts zum Grunde hat, wird von niemand als ein Lebensbalsam angesehen werden, und ich dahero der Mühe überhoben seyn, dessen Würkungen zu erweisen. Ist aber die Entzündung nur an einem kleinen Theil, oder so ferne dieselbe noch nicht lang gewähret; so werden wir noch einige Hosnung zur Zertheilung und vorigen Genesung haben können. Die Lunge aber dienet nicht allein, das Blut des ganzen Körpers durch sich

zu lassen, sondern wir müssen auch durch selbe Athem schöpfen. Wohlan wir wollen die weitern Würkungen der Entzündung bey dem Athemhohlen auch betrachten.

§. 302.

Die Lunge wird, so bald ein Mensch gebohren wird, durch das Athemhohlen ausgedehnet, damit das Blut durchgehen, und durch die Luft abgekühlet werden könne. Allein da wir §. 301. gezeiget haben, daß bey Entzündung der Lunge die Pulßader durch das stockende Geblüt schon ausgedehnet worden, hiedurch aber den Raum, welchen die einzuathmende Luft sonst einnehmen sollte, nicht allein enger und kleiner mache, sondern auch wegen ihrer Schwere verhindere, daß die eindringende Luft sie nicht genugsam und ohne Empfindung eines Schmerzens erweiteren könne; so wird demnach auch nicht so viel Blut wie vorhin, in dieselbe gelangen können.

Da aber gleichwohl die Entzündung von einer Hitze begleitet wird; so wird um diese abzukühlen ein geschwinderes Athemhohlen erforderet, die Luft aber, welche in die Lunge gezogen worden, wird mehr als sonsten erhitzet, wie solches der aus Mund und Nase zurückgehende heisse Athem deutlich beweiset. Da aber auch die Nerven der Lunge eine schmerzhafte Fühlung ertragen müssen, und die Lungenbläsgen sich wegen starker Anpfropfung ihrer Adern zu reiben anfangen; so muß diese Empfindung vermehret werden, welche demnach nichts anders als ein schmerzhaftes Husten verursachet. Wir sehen dieses bey dem so genannten Seitenstechen klar: Dann lassen sie einen solchen Patienten stark Athem schöpfen; so wird er alsobald den vermehrten stechenden Schmerz zu beklagen und zu husten anfangen, und eben deswegen sich scheuen, nur um den Schmerz zu vermeiden, den Athem tiefer in die Lunge einzulassen, mithin

ist

ist das Athemhohlen auch kurz, ein kurzer und geschwinder Athem vermehren aber die Entzündung. Da endlich der Trieb nach der Lunge stärker ist, wann man lieget, als wann man sitzet; da ferner bey der Aufrichtung des Leibs die Jngeweide des Schmeerbauchs vermög ihrer Schwere besser hinabsinken, und dem Zwergfell wenigern Widerstand erzeigen: so ist klar, warum solche Patienten nur im Sitzen Athem hohlen wollen und können. Deretäus hat solches schon längstens eingesehen: Lib. 2. de Causis &. Sign. auctor. Cap. I. und bekennet, daß dieses die bequemste Stellung und Lage zu dem Athemhohlen bey diesen Kranken seye. Hippocrat aber verdammet diese Stellung zum Athemhohlen zwar in allen so genannten hitzigen Krankheiten, in keiner aber mehr als bey Entzündung der Lunge (in Prognost. Sentent. 20.) er merket aber zugleich an, daß diese böse Prophezeihungen nur bey dem Anwachsen

der Krankheit gelte, indem ein solches Athemhohlen alsdann die innerliche Angst, den beschwerlichen und verhinderten Umlauf des Bluts durch die Lunge anzeige, da bey Abnahm der Krankheit oder Zunahme der Kräften die Patienten nur des ausgestandenen beschwerlichen Lagers verdrüßlich werden, und sich eine freywillige Erquickung durch das Aufsitzen suchen. Der Husten wird zudem noch immer vergrössert werden, wenn der von dem Blut sonst in der Lunge abgesondert werdende Schleim durch die Hitze zäher und härter wird, oder da die podagrische Materie, welche sich sonsten in diesen Schleim eingewickelt hatte, und durch den Auswurf mit demselben fortgegangen wäre, nunmehro wegen des verhärteten unordentlichen und ungleichen Athemhohlens zurückbleiben, und sich in den dazu bestimmten Aufbehältnissen der Luftröhre sammlen und anhäufen muß. Und daher entstehet letzlich das vielfältige Kochen und aufsiedende Röcheln bey

diesen Patienten, welche man immer heulen und klagen höret, daß alles bis in den Hals voll stecke, und sie gar nicht mehr zu husten im Stande seyen.

§. 303.

Aus diesen können wir nun die noch übrigen Zufälle und Würkungen, als die Röthe des Angesichts, den schwachen Puls, die Herzensangst, das Phantasieren, und den alle Ängst überschreitenden Todeskampf, in welche dergleichen Patienten so oft verfallen, ganz deutlich erklären. Dann, weil 1) bey Entzündung der Lunge das Athemhohlen verhindert wird; so müssen alle ober der Brust liegende Theile erröthen. Lassen sie jemand beflissener Weise den Athem lang anhalten; betrachten sie jemand, welcher durch ein Brößlein Brod, oder durch einen einzigen Tropfen in die Luftröhre gekommenes Wasser zu husten, d. i. viel Athem her-

 aus,

aus und wenig einzulassen gezwungen wird; oder schauen sie einen Trompeter an, welcher durch ein ohne Athem zu schöpfen fortgesetztes Blasen die Lunge eine Zeitlang nicht genugsam ausdehnet: so werden sie bey allen dreyen, die Augen, die Backen, die Zunge und den Hals dick und ausserordentlich erröthet finden. Wir haben (2.) erwiesen, daß wenig und nur dünnes Blut aus der Lunge in die linke Herzkammer kommen könne; mithin kann auch aus dieser nur wenig und dünnes Blut in die Pulßadern getrieben werden. Wann aber wenig Blut in die Pulßadern gelanget, und die Massa des Bluts sehr gering ist; so werden die elastischen Häute derselben weniger berühret, und also auch weniger gereitzet werden. Da nun in der Massa und Geschwindigkeit des Bluts, in der Elasticität und Ausdehnung der Pulßadern der Pulß bestehet; so sehen wir, daß bey einer Lungenentzündung kein starker Pulß seyn könne. Weil

hinge-

hingegen (3.) in dieser Krankheit das Blut nicht in genugsamer Menge durch die Lunge gehen kan; so muß es sich an der rechten Herzkammer anhäufen, und dieselbe ausserordentlich ausdehnen: hierauf aber muß eine stärkere Empfindung, und auf diese ein ausserordentliches Zusammenziehen des Herzens erfolgen. Hiedurch aber entstehet ein Herzklopfen, welches immer eine Beängstigung zur Gefährtin hat, die man Herzensangst nennet. Da nun der verhinderte Umlauf des Bluts durch die Lunge solche noch immer vermehret; so sehen wir, warum die Patienten durch ein immerwährendes hin und her werfen, umsonst mit Mund und Händen nach der Luft schnappen, und ihre Angst zu lindern trachten. Es kan aber auch (4.) geschehen, daß ein stockendes Blut, und (wie wir an der gehörigen Stelle hören werden) die podagrische Materie mit dem Blut zu dem Hirn getrieben werde, und hieraus eine Entzündung desselben

 geschehen

geschehen müsse, oder, da von einem Blut, welches wenig Massa besitzet, auch wenig Nervensaft abgesondert werden kan, der Vorrath aber bey solcher wüthend und ängstlicher Übertragung eines so schmerzhaften übels erschöpfet werde, der unordentliche Umtrieb aber lang anhalte, und dahero ein Phantasieren, ja würkliche Tobsucht erfolgen müsse. Wornach endlich 5.) da noch weniger Blut durch die Lunge, zugleich aber auch noch weniger Luft in dieselbe gelanget, die Ausdehnung der rechten Herzkammer also zunimmt, daß sie oft gar wenig, und endlich gar kein Blut mehr ausdrucken könne, wodurch der tödliche Kampf, endlich ein völliges Stillstehen des Bluts, mit diesem aber aller andern Säfte, das ist der Tod, erfolgen müsse.

§. 304.

§. 304.

Ich merke, daß einige, welche entweder keine Arzeneygelehrte sind, oder welche sich um die Kenntniß der Krankheit weniger, als um die Heilung derselben zu bekümmern gewohnt sind, diese lange Erzählung mit einer recht sauern Mine überblättern, sagende: was brauchen wir diese Erzählung? wir verstehen sie doch nicht; nur wenigere Worte und mehrere Mittel Herr Doctor! Ich bedaure recht sehr, daß ich bey diesen meinen gusuchten Entzweck nicht erreichet habe; dann vor meinen Theil wünsch ich nichts mehr als daß Leute, welche sich um recht viele Dinge und Würkungen der Natur, die in der Erde, Wasser, Luft und noch weiter von ihnen entfernet und verborgen liegen, sehr viel bekümmern, auch die kleine Welt unsers Cörpers besser mögten können lernen: mancher würde seine Leidenschaften besser unterdrücken, mancher zu einem längern Leben sich geschickt machen,

und mancher in seiner Wissenschaft sonst gelehrte Mann würde nicht so ungereimt von sich und andern Menschen mehr denken; mancher Prediger, mancher Richter würden sich nicht durch oft recht abgeschmackte Urtheile so lächerlich machen. Ein wahrer Arzt aber, der sein Leben täglich an das Leben seines Nebenmenschen setzen muß, würde weit mehrere Hochachtung und Belohnung erwerben: man würde bey so vielen unheilbaren Krankheiten das grosse D. nicht so unbesonnen in ein E. verändern, und so er gefährlichen Krankheiten gleich von Anfang vorbieget, daß solche böse Umstände nicht erfolgen, mehreres Lob, als leider! gewöhnlich ist, angedeyhen lassen. Ich muß abbrechen, mein medicinischer Eifer mögte mich sonsten gleich weiter verleiten. Lassen sie mich vielmehr einen Bildhauer nachahmen, der eine grosse Figur vorhero aus vielen Stücken zubereitet, und nachdem er solche aufgerichtet, die kenntbare Feh-

ler

ler erst suchet zu verbessern, und will ihnen in kurzen das vollkommen fertige in vielen Zertheilungen gearbeitete Bild einer Lungenentzündung aufrichten. Coelius Aurelianus, solle die Fehler bemerken: und da einem jeden gewiß recht viele Mängel in die Augen fallen werden; so wollen wir auch solche, so viel die Kunst noch zulässet, zu verbessern trachten.

§. 305.

Hier lieget der vorhin podagrische Mensch, welcher gestern noch viele Schmerzen an den Füssen ertragen muste, und nunmehro nicht das mindeste ausser einer Schwachheit der Glieder davon empfindet, statt dessen aber spüret er ein heftiges Fieber, eine Schwürigkeit auf der Brust, in den Seiten und Mitte der Brust klaget er über einen ängstlichen Schmerzen, er muß und kan nicht anderst als auf dem Rücken, und zwar mit der Brust recht erhoben liegen,

auf einer Seite zu liegen, will es gar kein gut mehr thun, das Gesicht erröthet, und die Augen funkeln, der Athem gehet recht geschwind, und ist dabey ganz kurz, der Husten plaget ihn fast ohnaufhörlich, wobey er manchesmahl ein schaumiges, bitteres, salziges oder blutiges Wesen auswirfet: bald klaget er über ein Stechen, und der Auswurf folget noch mehr gefärbet und schaumiger, bald kan er nicht mehr zum Athem kommen, sondern schnappet begierig mit dem Mund nach frischer Luft, bald sehnet er sich nach kaltem Trinken, der Mund ist trocken, die Zunge ist erstlich rauh und weis, zuletzt aber ganz roth: der Pulß schläget geschwind und schwach, da aber ein stechender Schmerz zugegen ist, auch heftig und hart. Nun folget die Herzensangst, er wirft sich hin und her, er kan nicht schlaffen, und so er auch einschlummert, so verrathen die Seufzer dannoch, daß der Schlaf nicht ruhig seye: auf einmahl wird die Sache

noch

noch ernsthafter, kaum, daß er noch Athem hohlen könne, es pfeifet in dem Hals, ja der Hals und das Gesicht laufen auf, die Augen starren, das Gesicht vergehet, er fängt an zu phantasieren, die Glieder werden kalt, blau, und erstarren, die Zunge wird dick, und er fänget würklich manchmahl an zu lassen; die obere Theile fangen an zu schwitzen, und der Puls ist kaum, oder gar nicht zu merken, ja, wann er auch schläget, so ist es just, als wann eine Ameise sich unter dem Finger rührete, endlich kochet es auf der Brust, und da sie es noch nicht vermuthen, ist er schon todt.

§. 306.

Sie gestehen schon alle einmüthig ein, daß die letzte Fehler gar zu grobe, und daher unausbesserlich seyen; werden wir also nicht die erstere in eine bessere und reitzendere Gestalt zu bringen trachten müssen, damit man in Betrach-

tung

tung dieser alle übrige desto leichter übersehen und vergessen möge? Wie wollen wir aber dieses bewürken? Nicht anderst als durch die Zertheilung? Wie lang findet aber diese einen Platz? Antwort: Wann weder das stockende Blut, noch eine andere fremde Materie gar zu zähe, noch die Gefässe der Lunge zu stark zusammen gezogen sind, und endlich die Entzündung sich entweder bloß in den Aesten der Arteriæ bronchialis befindet, oder nachdem sie auch würklich in der Lungenpulsader rastet, doch nur einen kleinen Theil derselben eingenommen hat; das ist: wann die stockende Materie leicht aufgelöset, und flüßig gemachet werden kan, und die Wege, durch welche sie ausgeführet werden solle, nicht allzu sehr verschlossen sind. Diese Wege aber sind (α) die Luftröhre, (β) die Gedärme, und (γ) die Urinblase. Wann man derowegen einen baldigen, häufigen, freyen, gelben und dicken mit wenigem Blut untermischten

Auswurf

Auswurf zu wegen bringen kan, wann hierauf der Schmerze nachlässet, und das Athemhohlen mit grösserer Freyheit geschiehet, wann die Farbe des Auswurfs sich bald hernach in eine sanfte und weise Farbe verändert; so haben wir den ersten Weg, (α) wodurch die bößartige Materie aus der Lunge in die Luftröhre, und vermittelst dieser aus dem Körper zu schaffen, schon gefunden. Daß es aber solche Wege aus der Lunge in die Lufröhre gebe, wird man so wohl aus dem sonstigen gelinden Auswurf, und der mit der Luft aus der Lunge jedesmahl zurückkommenden Feuchtigkeit, welche von nirgend was andern, als dem Blut herrühren kan, als besonders aus den hierüber angestellten Versuchen des berühmten Hales abnehmen können. Da aber die Gefässe, welche sonsten nur eine wässerigte Feuchtigkeit ausdufteten, durch die stockende Materie sehr ausgedehnet worden, eine jede Ausdehnung aber al-

lezeit

lezeit eine Empfindung, diese aber einen Krampf, und dieser wieder eine Erschlaffung zur Folge hat; so sehen wir, warum anjetzo dickere und zähere Feuchtigkeiten, ja selbst die verenterte Materie nebst den Blutkügelgen durch selbe einen offenen Paß finden, und in die Luftröhre gelangen können. Durch die Gedärme aber (β) wird diese zertheilte Materie alsdann fortgehen, wann die Stühle häufig, gallartig, und fast eben mit der Folge, wie bey dem Auswurf, beschaffen sind. Endlich (γ) durch den Urin, wann dieser auch häufig, dick, wolkig, trübe, anfänglich mit einem rothen und endlich weisen Salz vor dem siebenden Tag gelassen wird, eine leichte Ausdünstung, eine Nachlassung des Fiebers, eine gleiche feuchte Wärme an dem ganzen Körper darauf sich einstellen. Wie kan aber die bößartige Materie aus der Lunge dahin kommen? Dieses gehet also zu: wann die Entzündung zertheilet wird, dabey aber die Eröfnungen

gen, welche in die Lungenbläsgen hineingehen, noch zu stark zusammengezogen sind, so wird die einem Eyter nicht viel unähnliche Materie in die Lungenblutader hineindringen, nach der linken Herzkammer, aus dieser in die andern Pulßadern, in dieser aber entweder an solche Orte gelangen, wo sie stecken bleibet, und ein Geschwär verursachet, oder durch solche Absonderungsgefässe, welche nicht sehr zusammengezogen und weite sind, einziehen, wornach sie dann in den Gedärmen anlangend die Stühle, in den Nieren aber den kurz beschriebenen Urin verursachet.

§. 307.

Nun mögten sie aber auch gern die Arzeneyen wissen, wordurch man diese Zertheilung zuwegen brächte. Allein, da weder unsere Voreltern, noch unsere Nachkommenschaft ein besseres Muster, als uns der um das ganze menschliche

Geschlecht so hoch verdiente Boerhav hinterlassen hat aufzeichen werden; so verweise ich die jungen Aerzte zu diesem Orakel. Und damit ich nicht verwegenen Pfuschern eine neue Anleitung zu dem menschlichen Verderben unschuldiger Weise auf eine Art gebe, wie sich schon einmahl ein solcher ungeschickter Mensch vor Gericht auf meine in der Cur von der Ruhr gegebene Anweisung, daß man bey einer Beklemmung, Üblichkeit und Drucken des Magens gleich anfangs die Hypecacuanha reichen solle, beruffen hat da er bey einer Brustentzündung dieses und andere Brechmittel frevelhaftig wegen angeklagten Drucken auf dem Herzen, worunter die gemeine Leute gemeiniglich den Magen meynen, zum Unglück des Patienten gegeben hatte; so werde ich nur noch jene Mittel anzeigen, welche nebst den übrigen bey der podagrischen Lungenentzündung Mußgrav für nothwendige und höchst zuträgliche Arzeneyen erkläret hat.

§. 308.

§. 308.

Er gehet hier von der allgemeinen in dem ersten Capitel bey dem irrigen und versteckten Podagra angemerkten Curart ein wenig ab: dann da die Hauptanzeige hier ist, daß man bey allen podagrischen Brustbeschwerden die bößartige Materie auf die geschwindeste und sicherste Art von so edlen Theilen abzuwenden sich bemühe; derohalben wird eine Aderlaß allemahl zu statten kommen, woferne nicht schwache und zarte, oder von dem Alter schon zerbrochene Cörper solches ausdrücklich untersagen. Dann jene, welche mit dem Blutspeyen, Seitenstechen, und Entzündung der Lunge behaftet sind, werden ohne Aderlaß selten curiret werden. Ja diese muß vor dem vierten Tag oft wiederhohlet werden: hierzu gehöret aber ein bescheidener Richter, damit man die gegen die Krankheit zu kämpfen habende Kräfte hiedurch nicht mindere. Wann demnach die Brustbeschwernisse von dem Po-

dagra herzurühren §. 295. erkennet worden, und die Aderlaß vorbey ist; so können die öfters erwähnten Purgiermittel, und Clistiere, um der Materie durch schickliche Wege den Ausgang zu bahnen erwählet werden. Wollen aber diese nichts fruchten; so wird man zu jenen Arzeneyen schreiten, welche die podagrische Materie auflösen, und zur Ausleerung zubereiten, als da sind: das Eisen Alcohol, der copaische Balsam, das Gummi Ammoniacum, die Flores Sulphuris, und Benzoes. Bey lang anhaltendem Catharr und eingewurzeltem Husten aber werden auflösende Brusttränke, und, woferne das Fieber nicht zu stark ist, werden auch andere Balsam und aus dem Schwefel bereitete Arzeneyen, wie auch die Chinarinde gute Wirkung verschaffen können. Will sich endlich auch auf diese Arzeneyen das anfängliche oder hartnäckige Übel noch nicht mindern; so wird man von den gelindesten Zug- und roth-

rothmachenden äusserlichen Mitteln den Anfang machen, und mit selben nach Erforderniß zu immer schärfern aufsteigen müssen, damit das Podagra wieder in den äussern Theilen erscheinen möge. Und eben dahero wird ein Zugpflaster oder ein zwischen die Schulterblätter gesetztes Fontanell die Lunge am allerbesten erleichtern, und vor dergleichen Rückfällen, bewahren können.

§. 309.

So bald aber eine Entzündung der Lunge §. 296. 305. aus dem zurückgetrettenen Podagra hervor leuchtet; so wird eine weit geschwindere Vorsicht um Abwendung eines so tödlichen Übels erfordert: dann wann der Tod schon auf der Zunge sitzet; so wird der beste Arzt nicht mehr helfen können, wie ein anmaßlicher Practicant dafür hält, daß nemlich deswegen der Doctor gesetzt seye, damit solcher, wann er oder andere Stümpler, sich und dem Patienten nicht mehr

zu rathen wüsten, alsdann seine Kunst erst zeigen solle. Man verordnet dahero alsobald eine Aderlaß, man schreitet gleich darauf zu einem gelind unter sich führenden Mittel, und zu den Clistieren, man reichet dem Patienten eine gute und oft wiederhohlte Dosin von süssem Mandelöl oder Leinöl, man meldet die in allen andern Entzündungen so nützliche, berühmte, ja nothwendige Antiphlogistische und kühlende Arzeneyen, man suchet mit aller Gewalt durch Erwärmungen der ehedessen leidenden Theile, durch die übrige öfters angerathene äusserliche Mittel das Podagra in den Stand zu bringen, man verfähret mit der podagrischen Materie eben, wie mit einem Gift, welches, so lang es nicht ausser dem Körper geschaffet und geschwind vertrieben wird, alle andere gegen die Entzündungen dienliche Mittel verspottet, da solche dieser schädlichen Materie den Ausgang nur immer mehr versperren werden. Hat man endlich alle diese Vorsicht gebrauchet; o, so wird man

man die noch übrige Entzündung desto leichter, und zwar durch die einer gemeinen Lungenentzündung eigene Mittel heben können. Ich muste im Jahr 1757. da ich mich in Aachen aufhielte, wegen einer vornehmen 75. jährigen Patientin, in einer solchen Lugenentzündung den weltberühmten Herrn Professor Gaub zu Leyden um einen schriftlichen Beystand anflehen. Die Krankheit hatte fast schon das höchste Wachsthum erreichet, und alle damals mit mir gegenwärtige Herren Aerzte, rechneten diese Dame schon in Ausgabe; ja Herr Professor Gaub hielte selbsten dafür, daß seine Antwort schon zu spat kommen werde: da ich indessen aber ganz unverhoft gehöret hatte, daß man längstens von dem schmerzhaften Rothlaufsfluß, womit sie ehedessen an den Füssen öfters war heimgesuchet worden, einen so schlimmen Ausgang befürchtet hätte; so erwählete ich ohne Verschub die Senfumschläge um die Füsse, es erfolgte ein Schmerz und Röthe hierauf,

die tödliche Ohnmachten liessen nach, ein heilsamer Auswurf, eine gelinde und gleiche Ausdünstung stelleten sich ein: ich beförderte diese durch den Kermes minerale noch mehr, und diese aller Hochachtung würdigste Dame war ausser aller Gefahr, ehe die mit Schmerzen erwartete Antwort zurück kame, und beehrte mich noch vor vier Jahren mit einer gnädigen Zuschrift. So viel von der podagrischen Lungenentzündung.

Zwölf-

Zwölftes Capitel.

Von der podagrischen Auszehrung und Schwindsucht.

§. 310.

Die Schwindsucht, Lungensucht, Auszehrung und das schleichende Fieber, werden öfters für eine Krankheit zusammen genommen; weil eine aus der andern so leicht erfolget, und endlich auch einerley Endschaft erreichen. Da aber die Schwindsucht bey ihrem Anfang sehr wenig geachtet, und selten ehender erkennet wird, bis eine Auszehrung darauf erfolge; so

habe ich diesem Capitel den gedoppelten Nahmen vorsetzen wollen.

§. 311.

Die Schwindsucht aber ist, in engerem Verstand zu nehmen, nichts anders als ein schleichendes und verzehrendes Fieber, welches aus einem Lungengeschwär seinen Ursprung genommen hat. Wir haben §. 301. gesehen, daß eine Lungenentzündung in eine Vereyterung sich endigen könne. Es können aber auch leichtere Ursachen, als das zur Unzeit gestillte Blutspeyen, ein Lungengeschwär, veranlassen. Beyde haben einerley Würkungen: dann, obschon der Schmerz, welcher entweder von der Entzündung oder Zerreissung der Gefässe herkam, alsogleich nachlässet, so bald die Materie und das stockende Blut sich in einen Eyter verwandelt, und in den Häuten des Inngeweids wie in einem Beutel eingeschlossen wird; so wird dannoch ein sol-

cher

cher Eytersack das Athemhohlen verhindern: und eben darum sehen wir noch immer die Würkungen des verhinderten Athemhohlens auch in dieser Krankheit Die Backen und Lippen bleiben noch immer so roth, wie bey der Lungenentzündung selbsten. Warum? Weilen das Blut der Halsblutadern nicht in genugsamer Menge nach der rechten Herzkammer zurückkehren kan. Dieses aber geschiehet, wann die rechte Herzkammer gar zu sehr mit Blut angefüllet ist, der Eyterbeutel hingegen verhindert den freyen Durchgang des Bluts durch die Lunge; mithin ist die Anfüllung der rechten Herzkammer die natürlichste Folge hievon.

§. 312.

Eben dieser verhinderte Durchgang verursachet, daß der Puls noch schwach und weich bleibe, ja das Fieber verlieret sich nicht einmahl, sondern wird nur in Ansehung seiner vorigen

Stärke schwächer; weil die Empfindung der Lunge, welche das Fieber veranlasset hatte, ebenfals durch die Nachlassung des Schmerzens vermindert worden: deswegen klagen die Patienten öfters über einen Schauder, und abends stellet sich das Fieber gemeiniglich in kenntbarerer Gestalt ein. Der Durst ist dessen fast unzertrennlicher Gefährde, und die ganze und recht ärgerliche Aufführung dieses Fiebers ist mehr wegen seiner Langwierig, als Heftigkeit zu verdammen.

§. 313.

Auch der Husten verlässet den Patienten nicht, der sich besonders nach der Mahlzeit oder einer Bewegung sehr heftig, beschwerlich und trocken einstellet. Kan es aber wohl anderst seyn, da der eingeschlossene Eyter durch seine Ausdehnung verursachet, daß sich die Lungenbläsgen bey dem Athemhohlen aneinander reiben müs-

müssen? Dann hieraus entstehet eine kützlende Empfindung in der Lunge und Luftröhre, welche einen Husten hervorbringet, der darum trocken ist, weil der eingeschlossene Eyter nicht in die Lungenbläsgen kommen kan. Ja alles, was die Adern der Lunge ausdehnet, bringet ein solches aneinander Reiben der Lungenbläsgen zuwegen, hitzige Getränke aber, eine Bewegung, und der gleich nach der Mahlzeit mit dem Blut vermischte Milchsaft, werden allezeit die Lunge mehr ausdehnen: und dahero sehen sie, warum der folgende Husten darauf so gewöhnlich seye. Das Athemhohlen ist ferner bey dieser Krankheit 1.) sehr kurz, und die Patienten müssen 2.) gemeiniglich nur auf einer Seite, und zwar derjenigen liegen, in welcher sich der Eyter gesammlet hat. Warum nun dieses? Der kurze Athem kommet daher, weil das Geschwär die Aeste der Luftröhren zusammen drücket, mithin kan die Luft nicht tief genug, und bis in

die

die letzte Bläsgen eindringen, und dieses nennen wir ein kurzes Athemhohlen. 1.) Der eingeschlossene Eyter ist schwer und beweglich, folglich wird er, wann sich das Geschwär z. E. auf der rechten Seite befindet, und der Patient sich auf die linke legen wolte, auf den gesunden Lungenflügel niedersenken und drücken: da aber dieser eine Angst, Beschwerniß und neue Hinderniß, des freyen Durchgangs in dem gesunden Theil verursachet; so sind 2.) die arme Tropfen genöthiget, immer auf der kranken Seite zu liegen. Der Eyter verdirbt endlich alle Säfte, und daher begreifen wir den Mangel des Appetits. Diese Veränderungen aber nehmen täglich zu, und dieses ist die Mißgeburt so vieler unartigen Kinder. Dann da die Lunge den Milchsaft in kein wahres Blut mehr verwandeln kan, alle übrige Säfte aber von dem Blut abstammen; so wird kein einziger seine wahre Beschaffenheit mehr erhalten: da

diese

diese ausgeartete Säfte durch das Fieber aber auch schneller fortgetrieben werden; so verstehen wir ganz deutlich den Ursprung so heftiger und abmattender Schweisse. Und dieses ist es was ich von der von einem Lungengeschwär herrührenden Schwindsucht zu ihrem bessern Begriff voraus setzen sollen.

§. 314.

Es ist aber nicht allezeit nöthig, daß allemahl ein Lungengeschwär der Schwindsucht und Auszehrung vorhergehen müsse. Nein, alle Geschwäre welche in der Leber, Milz, in dem Gekröse, in der Mutter, u. s. w. ihren Sitz haben, ja alle zurückgetriebene Ausschläge der Haut, u. d. g. werden hierzu geschickt genug seyn, und wie? Es werden hierdurch nicht nur verschiedene Aus- und Absonderungen verhindert werden und zurückbleiben, sondern die Schärfe und der Eyter, werden sich ebenfalls mit dem

Blut

Blut v-rmischen, durch alle Theile geführet werden, dasselbe zur Ernährung des Körpers untüchtig machen, eine Vertrocknung und endliche Abzehrung verursachen. Daß aber die podagrische Materie hierzu vor andern tauglich seye, setze, ich nach so vielen vorhergegangenen Beweisen, ausser Zweifel. Da man aber eben auch diese Fälle nur selten und oft gar zu spat erkennet; so werden wir schlechte Wunderthaten verrichten, wann wir der podagrischen Auszehrung nicht eine etwas genauere Betrachtung wiedmen werden.

§. 315.

Wann ein Podagräer entweder durch äusserliche in vorigem Capitel angeführte Ursachen überhaschet wird, oder dessen Temperament und aus sehr schwachen Bestandtheilen zusammengesetzte Lunge selbsten schon so beschaffen sind, daß eine jede geringe Gelegenheit, welche

diese

diese Gefässe mehr ausdehnet; vorgedachte Würkungen ausbreiten könne; wann allzuhitzige Getränke, eine allzuhäufige Verschwendung des Saamens diese Theile noch mehr entkräften, den Umtrieb des Bluts vermehren, und die bößartige Materie in die Lungengefässe einführen: so nehmen wir folgende Anzeigen wahr: Anfangs klaget er über eine geschwinde Müdigkeit, es schmecket ihm noch Essen und Trinken, und dannoch will keine Erquickung etwas fruchten, das Athemhohlen wird zu gewissen Zeiten recht schwer, und der gute Patient schreibet diesen Fehler immer den Magenwinden zu, es erfolget eine Heischerkeit, und endlich auch ein Husten und Auswurf, der anfänglich ganz dünne ist, und immerhin dicker wird. Man hältet es aber immer für einen Catharr, da der Herbst und letzte Wintermonathe diese Zufälle gemeiniglich erneuren: andere klagen nur über den Magen, daß er nichts als Schleim kochet

chet. Da nun dieses eine Zeitlang andauret, gegen den Frühling aber wieder aufhöret; so fänget nichts destoweniger das Fleisch dannoch an zu schwelchen: und da die nemliche Zufälle gegen Anfang des Herbsts sich wieder heftiger einstellen; so ist der Auswurf ganz behende wieder zugegen, die Patienten erfreuen sich hierüber, und dannoch nehmen alle Kräfte nach Verhältniße und Grösse dieses Auswurfs immer ab, indessen bleibet das Podagra entweder völlig aus: oder, da sich auch zuweilen ein geringer Schmerz, oder ein Reissen und Krampf in den Füssen anmeldet; so wird er doch selten von einer Dauer seyn, der Fuß wird kaum mehr aufschwellen und entzündet werden. Je mehr nun die Kräfte abnehmen, desto mehr nimmt der Husten, und zwar oft so zu, daß sie auch manchesmahl Blut mit auswerfen, die Hecktick fänget endlich an sich zu verrathen, da ein leichtes Frösteln und eine schleichende Fieberhitze den durch vieles Husten abgematteten

matteten Kranken zu Abends einschläffern, ein entkräftender starker Schweiß aber ihn des Morgens wieder aufwecket. Endlich folget entweder ein Durchfall, oder eine wässerige Geschwulst der Füsse: und da der Husten sehr beschwerlich wird, oder abnimmt, der Auswurf sich hemmet; so gerathen die mit einem Hippocratischen Gesicht verstaltete mehr einem Todengerippe als Menschen ähnliche Kranke in eine öftere Schwachheit, wovon sie sich dannoch bald wieder erhohlen, bis endlich ein unvermutheter und sanfter Tod dem Trauerspiele ein Ende machet.

§. 316.

So ähnlich nun diese letztere Züge mit der ordentlichen Schwindsucht übereinkommen, so sehr wird man sie doch bey dem Anfang von einander kennen können: Worinn bestehet aber dieser Unterschied? Die ordentliche Schwindsucht

fänget gemeiniglich bey jungen Leuten um die mannbare Jahre an, und erreichet selten das 30ste oder männliche Jahrsalter. Die podagrische Schwindsucht überfället ihre Untergebene aber erst in den Jahren, wo das Podagra natürlicher Weise erst erscheinen solle, nemlich nach dem dreysigsten Jahr, sie ergreifet alte Männer, wann das Podagra verhindert wird in die äussere Theile vorrucken zu können, das weibliche Geschlecht ist der ersten Gattung von der Zeit an, da die monathliche Reinigung sich einstellet, bis in das acht und zwanzigste Jahr ausgesetzet, da die letztere Gattung alsdann erst bey ihnen sich einfindet, wann dieselbe Abschied nimmt, und sie zu gebähren aufhören. Dieses aber ist auch die Zeit, wann sich das Podagra ordentlicher Weise erst einstellet, unter allen diesen aber keine als jene, welche entweder mit dem falschen oder ordentlichen Podagra schon in genauerer Bekanntschaft gelebet haben. Sollte man

nicht

nicht bald auf die Gedanken kommen, daß, da die meisten Menschen die Kinderjahre und Krankheiten ausgenommen, in diesen Jahren sterben, man allezeit auf das Podagra oder die goldene Ader, weil deren Erfolg das Leben und die Gesundheit so oft errettet, und auf diese die Cur einzurichten gehalten seye? Endlich ist noch ein sehr merkwürdiger Unterschied, daß die hecktische Hitze, und verzehrende Fieber, welches bey andern Schwindsüchtigen sehr frühzeitig, und ehe ein Auswurf vorhanden ist, zu geschehen pfleget, bey der podagrischen Auszehrung sehr spat und lange nach dem Auswurf wahrgenommen werden.

§. 317.

Eben also verhält sich auch die Sache §. 315. u. f. mit denjenigen, welche noch niemahlen von dem Podagra heimgesuchet worden: die Hälfte ihrer Tage d. i. bis nach dreyßig Jah-

ren, gesund, stark, wohlgemuthet zuruckgeleget haben, und auf einmahl mit einer Traurigkeit, Hypochondrie, und endlich mit allen Kennzeichen der Schwindsucht und Auszehrung beladen werden: wie viele Aerzte denken aber um diese Zeit an das Podagra? Ja! würde nicht auch einer ausgelachet werden, wann er die Cur darnach einrichten wollte? Es hat aber nichts zu sagen, und ich halte dafür, daß man dem Staat und gemeinen Wesen viele rechtschaffene und arbeitsame Männer erhalten würde, wann man um so critische Jahre bey einer jeden vorkommenden Krankheit das Podagra nicht gänzlich aus der Acht liesse. Dann es ist nur gar gewiß, daß dieses ärgerliche Übel allein unter allen langwierigen Krankheiten (Morbi Chronici) zwey Drittel Menschen hinweg raffe. Was mag aber wohl hievon die Ursach seyn? Ich hoffe solche bald zu errathen: dann 1.) achten die meisten den Anfang gar nicht, oder da man sich

auch

auch würklich vor solchem übel fürchtet, dieses aber nicht alsobald weichet, so bleiben 2) die meiste selten bey einem Arzte, und gebrauchen tausenderley einander ganz entgegen gesetzte Zucker, Säfte, Butter, Balsam, und was weiß ich, was für andere Schmieralien noch mehr; sie wird aber auch 3) sehr selten und alsdann erst erkennet, wenn alle Mittel nichts mehr fruchten, und dem einreissenden Übel widerstehen können, und da 4) so vielerley Arten derselben, deren wahrer Ursprung und Sitz oft recht schwer zu beurtheilen ist, gefunden werden, so fället 5) sehr wenigen ein, auf die podagrische Materie zu gedenken. Denn was Morton von der Auszehrung, welche von der Verderbung des Nervensafts entsteht, wohl angeführet hat, was Framsini von der Schwindsucht der Hypochondristen erwiesen, wird bey der podagrischen Schwindsucht und Auszehrung mit Recht und Fug können behauptet werden. Lassen sie uns dahero sehen, wie

man diesem heimtückischen und schleichenden Übel von Anfang bis zu End begegnen könne.

§. 318.

Wir finden keine vornehmere Anzeige hiebey, als daß man die Lunge von einem so gefährlichen Feind auf die geschwindeste Art befreye, auf den Husten gute Wacht halte, und nach dessen Verhältnisse die Mittel auserlese. Dahero werden wir bey Erscheinung der Zufälle §. 315. wann der Husten schon stark ist, und die Schwindsucht sich würklich erst anzuspinnen suchet, mit einer kleinen Aderläß oder gelinden Laxiermittel oft alles wieder gut machen, oder wenigstens die podagrische Materie an einen unschädlicheren Theil ziehen, und alsdann mit kaum halber Mühe in die Füsse bringen können. Beyde Ausleerungen aber dörfen (wie ich schon öfters erinnert) nicht zu stark seyn, damit wir hiedurch die Kräfte, das Podagra an sein gehöriges

riges Ort zu treiben, nicht verminderen. Findet man aber nach Verschiedenheit der Patienten, keines dieser beyden für zuträglich; so wird man so wohl durch Brust- als antipodagrische Mittel suchen müssen, diese unnütze Materie theils in die äussere Glieder, theils durch den Auswurf heraus zu locken. Man kan sich zu diesem Ziel und Ende des frischen Mandel- und Leinöls bedienen, einen Brusttrank, den balsamischen Syrup, oder anderen, den Auswurf beförderenden Brustsaft verordnen, und alle zwey Stund eine Portion davon nehmen lassen, und wofern das Fieber es nicht verbietet, die Schwefeltinctur, das Eisenalcohol, und peruvianischen Balsam alle acht Stunden darzwischen geben, und so lang damit fortfahren, als es die Gefahr des zunehmenden Fiebers nur erlaubet, und der Austrieb der podagrischen Materie in Hände und Füsse erfordert. Man darf auf diese Art gewiß versichert seyn, daß, wenn jemahlen eine Hof-

nung zur Besserung erwartet werden kan, dieselbe hierdurch erhalten werde. Ja! es mag mir einer sagen, was er will, so bin ich im Stand zu behaupten, daß man mit diesen schlecht anscheinenden Mitteln mehr ausrichte, als mit den allerbesten und künstlichsten Kraftsuppen und so genannten Consumo.

§. 319.

So bald aber das Fieber entweder von sich selbst, oder Mittels genommener Arzeneyen zu stark überhand nehmen sollte, oder gar eine Entzündung der Lunge zu befürchten wäre; so stehet man so lang von dem Gebrauch obiger Mittel ab, und erwählet dagegen diejenige, welche wir in vorigem Capitel beschrieben haben, so lange, bis diese Hindernisse aus dem Wege geraumet, und diese letzt gedachte §. 318. auf ein neues dörfen wiederhohlet werden.

§. 320.

Wann man nun durch die einige Zeitlang, nemlich drey, oder vier Täge fortgesetzte bechische und antipodagrische Mittel einen Schmerz an einem äusseren Theil gewahr wird, so solle man alsobald durch Zug- und Blasen-Pflaster an dem nemlichen Ort so lang einen Ausfluß des scharfen Wassers und Materie zu erhalten suchen, bis der Husten gänzlich nachlasse. Kommet ihnen aber diese Curart zu grausam und seltsam vor, so hören sie, was Celsus von der allgemeinen Schwindsucht gelehret hat. Dessen Worte lauten also: „So bald bey der Schwindsucht „eine Gefahr bevorstehet, das Fieber und der „Husten gar nicht aussetzen, der Körper täg„lich mehr abzehret; so muß man herzhaftere „Mittel ergreifen, und mit einem glüenden „Eisen ein Geschwär verursachen, und dassel„be nicht ehender zuheilen, bis der Husten völ„lig nachgelassen habe.„ Haben nun die Alten

bey einer jeden Schwindsucht hievon so grossen Nutzen erfahren, was werden wir nicht bey der podagrischen Auszehrung für eine Rettung zu hoffen haben? Indeme ganz gewiß ist, daß ohne Podagra und Ausführung der podagrischen Materie keine einzige Krankheit, welche von dem Podagra herstammet, könne geheilet werden; ja! es ist unläugbar, daß, je mehr die äussern Glieder gepeiniget werden, desto mehrere Erleichterung die Lunge jederzeit empfinden werde. Sehen sie die Ursach, warum man bey der podagrischen Schwindsucht, die bey allen andern Schwindsuchten so dienliche, ja oft nothwendige Schlaffmachende Mittel nicht erwählen dörfe, damit man das Feuer nicht mit Oel lösche, und die podagrische Materie nicht gänzlich in die Lunge einschliesse.

§. 321.

§. 321.

Sie sehen aber bey allem dem dannoch ein, daß auch, wann alles nach Wunsch und Verlangen glücklich ablaufe, und der Patient würklich von der Schwindsucht gänzlich befreyet werde, die Lunge eines solchen dannoch sehr müsse geschwächet worden seyn: und eben deswegen muß man auch suchen diesen Fehler zu ergänzen. Das Selzer-Schwallbacher- und andere dergleichen Wasser werden hierzu nicht unbillig gerühmet: wann es aber bey manchem die Umstände nicht erlauben; so kan man zum ordentlichen Trank ein aus Gunderman, Hirschzungen, Frauenhaar, Tannenspitzen, Cypressenkraut, Klettenwurz, Pastinack, Wachholderbeer, und gedörrten Kelleresel bereitetes Kräuterbier verordnen, eine reine Luft erwählen, öfters reiten, täglich die äussere Theile etlichemahl mit Flanell reiben, zuweilen einen Becher Chocolade trinken, vor Kälte sich bewahren, und

dem

dem Anfang eines Catharrs jederzeit tapferen Widerstand leisten, zur Winterszeit sich eines aus Sassafraßholz und Rinde der China, und Sassaparillwurz gekochten Tranks bedienen, sind die beste und sicherste Verwahrungs Mittel.

Dreyzehentes Capitel.

Von der Halssucht, oder Bräune der Podagrischen.

§. 322.

Unter den Krankheiten, welche wir in der mittleren Höhle uns zu beschreiben vorgenommen, wäre nun die Bräune noch übrig. Ich will sie mit den verschiedenen Nahmen, mit welchen dieses übel von den Alten beleget worden, nicht lange aufhalten, dann wir verstehen durch die Bräune oder Halssucht eine solche Beschaffenheit, wodurch das Hinunterschlucken und Athemhohlen gehindert wird, und nicht

nicht ohne Schmerzen verrichtet werden kan, und diese Hinderniß ober dem Magen und Lunge sich befinde. Es giebt eine Bräune mit Entzündung ohne Geschwulst, eine andere mit beyden, und noch eine, woben weder eine Entzündung noch Geschwulst wahrgenommen wird, und Leute, welche zu andern Entzündungen leicht geneigt sind, werden auch von der Bräune vornemlich überfallen.

§. 323.

Unter die entfernte Ursachen zählen wir alles dasjenige, was einen stärkern Zufluß des Bluts nach dem Hals, und ein Zusammenziehen dessen Gefässe verursachen kan, eine Schärfe des Bluts, eine grössere Zähigkeit anderer davon abgesonderter in allen Gattungen der Adern fortgehender Säfte, ein Krampf, sind alle im Stand, diese Congestion zuwegen zu bringen: und da der Krampf bey denen, welche mit Podagra und

Reiß-

Reissen der Glieder geplaget sind, nichts neues ist; so erkennen wir, warum auch Podagräer von der Bräune öfters heimgesuchet werden.

§. 324.

Wenn nun die Natur eines zu dem Podagra geneigten Menschen, die sich nach und nach gesammlete podagrische Materie von sich zu schaffen gereitzet wird; so findet sie oft in den sowohl blut- als andern safthaltigen Gefässen, deren in unglaublicher Menge in dem Hals zu dem Schlingen und Athemhohlen nöthigen Instrumenten eine Hinderniß, daß sie nicht weiter fortgetrieben werden könne; es entstehet ein schmerzhaftes Schlingen und Athemhohlen, das ist, eine podagrische Bräune, welche in ihrer Gestalt gar nicht, in der Cur und Ursach aber von andern Gattungen unterschieden ist. Wir haben §. 9. erwähnet, daß der ganze Zeitlauf, oder fortwährende Anfall des ordentlichen Podagra aus vielen

len fast täglich zurückkehrenden neuen Anfällen bestehe; und dieses ist die Ursach, warum diese Halssucht, bald vor, bald in, bald nach den Schmerzen der Husten gegenwärtig seye, oder auch vor sich allein, ohne Begleitung, Vorgang, und Nachfolge eines ordentlichen Fußschmerzens erscheine, bald viele, bald wenige, bald alle Theile des Halses angreise, dieselbe entzünde, verentere, und hierdurch von den sonst gewöhnlichen oder erfolgenden Fußquaalen eine gute Zeit befreye, und den vorhero halb strangulirten Patienten fröliche und langvergnügte Tage geniessen lasse. Endlich erhellet hieraus ferner, warum ein solcher mit der erwürgenden Macht des podagrischen Halswehe angegriffener Mensch, von einem sich entweder von selbst hierzu gesellenden oder durch die Kunst verursachten Schmerzen der äussern Theile, an Händen, Füssen und Knien, fast auf eine mirakulose Weise in einem Augenblick

von

von aller gehabten Beschwerniß zu schlingen und Athem zu hohlen befreyet werde.

§. 325.

Podagrische Leute aber, welche vermög ihrer Structur zu dieser Bräune vorzüglich geneiget sind, haben gemeiniglich einen kurzen und dicken Hals, ihre fleischige Theile sind mehrentheils aus schwachen, schlappen und schwammigen Fäsergen zusammen gesetzet, die Nerven aber sehr zart, und scharf gespannet. Männer und Weiber sind hierzu geschickt; doch lehret die Erfahrung, daß, gleichwie erstere öfter mit dem Podagra als letztere angegriffen, also auch mit dieser Bräune überfallen werden. Die Männer sind dieser Gefahr in dem mittleren Alter, die Weiber alsdann am meisten ausgesetzet, wann die monatliche Zeit ausbleibet, oder sie zu gebähren aufhören. Werden wir die Lehre der Temperamenten gelten lassen; werden wir solche mit den Prüfungen

des Herrn D. Kraussen über die hallerische Versuche der reitzbaren und empfindlichen Theile des menschlichen Leibes, wovon wir nachgehends mehreres hören werden, vergleichen: so werden wir an der Art und Weise, wie, und warum die bößartige Materie, auf einen Zorn, kalten Trunk, und andere zu der gemeinen Halssucht veranlassende Gelegenheit sich in diesen Theilen so leicht zusammen setze, nicht im mindesten mehr zweifeln dörfen.

§. 326.

Der gemeine Anfall geschiehet fast allezeit auf folgende Art: die Patienten werden jähling und unverhoft mit einer starken und manchmahl dem hitzigsten Fieber nicht viel nachgebenden Hitze und Zufällen überfallen, bald hernach empfinden sie einen Schmerzen im Schlucken, und eine wässerige Geschwulst; der Schlund wird entweder sehr eng zusammen gezogen, oder ver-

lieret

kleret durch die Geschwulst seine gehörige Weite, dieses Übel nimmt in einer ohnehin (wie man zu sagen pfleget) engen Strasse innerhalb drey bis vier Tagen so zu, daß weder Speiß noch Trank, die Luft aber nur sehr beschwerlich durch paßiren können, der Mund wird mit vielem Schleim und Speichel angefüllet, der Leib verstopfet, und so er gähling und ohne Empfindung geöfnet wird, ist es ein tödliches Zeichen, das aus der Ader gelassene Blut wird, wie bey dem Seitenstechen, mit einer dicken Haut überzogen, bis endlich die bößartige Materie die Lunge ergreifet, oder in derselben wegen verhinderten Athemhohlen, und Unmöglichkeit einer durch Arzeneyen genugsam beyzubringenden Hülfe eine gählinge, heftigste, und in kurzer Zeit in einen Brand sich endigende Entzündung verursachet, da indessen der Patient durch eine unsichtbare Gewalt erdrosselt dahin stirbt. Hier haben sie die drey vornehmste und gefähr-

lichste Gattungen dieser Bräune. In der ersten Gattung werden die Drüsen des Munds, Gaumens und der benachbarten Theile ausgedehnet, und schwellen auf. In der zweyten entzünden sich die Mandeln, ohne darauf erfolgende völlige Vereyterung; dann sie schwellen nur dabey auf und werden hart, so gleich aber schlägt der Brand darzu, und wo diesem nicht in größter Eil gesteuret wird, (sagt Mead) so ziehet er den Tod nach sich. In der dritten Gattung endlich werden alle Nerven convulsivisch gespannet, und der Kranke muß plötzlich sterben. Deßwegen sagt Hippocrat. in Prognost. „Die „beschwerlichsten Halssuchten, und welche am „schnellsten töden, sind diejenige, wobey man „weder in dem Mund, noch auch an dem Hals „das allermindeste aussernatürliche wahrnimmt, „obschon grosse Schmerzen, und ein sehr be„schwerliches Athemhohlen damit verknüpfet „sind.„

§. 327.

§. 327.

Was Raths nun bey solchen Umständen? Alle erwähnte Fälle fordern wegen grosser und dringender Gefahr schleinige Hülfe; alle Theile des Halses sind, wie bey einer jeden andern Bräune, angetastet; die Materie aber, mit welcher sie strotzen, ist die podagrische; alles zeiget uns an, daß wir 1.) die Säfte, welche sich vermög des Reitzes dieser Materie so willig hinzugesellen, zu mindern suchen, die Materie selbsten aber 2.) von einem so kützlichen Ort in ein bequemeres und den Schmerzen zu ertragen tauglicheres zu übersetzen uns bemühen. So bald wir dahero zu einem mit einer Halssucht überfallenen Kranken beruffen werden; so betrachten wir die Geschwulst und Beschaffenheit des Rachens, und geben auf die beträchtlichste gegenwärtige Zufälle genaue Achtung, wir forschen der Ursach nach, wir fragen, ob der Patient mit Flüssen, Gichtschmerzen, und Po-

dagra, schon einmahl seye überfallen gewesen, und wie lange es her seye, daß er davon frey geblieben, wir erkundigen uns um seine Lebensart: finden wir nun, daß er zu der podagrischen Gesellschaft gehöre, und einen rechtlichen Anspruch darzu machen könne, oder gar schon vor diesem zu den bestimmten Zeiten gesetzmäßig seine Gedult dabey zu üben genöthiget worden, erfahren wir, daß es die letzte gewöhnliche Zeit überhupfet, oder würklich zugegen seye; so schliessen wir ohne weiteres Nachgrübeln ganz billig, daß die podagrische Bräune im Anzug oder schon würklich gegenwärtig seye. Andere aber, welche die Probier-Jahre noch nicht ausgestanden, vor dem Anfall des Halses aber ein Reissen, einem herumschweifenden Schmerzen in den Gliedern erlitten haben, einen Eckel, Verdrossenheit, eine Empfindung einer Schwere, oder andere Kennzeichen des anrückenden Podagra. S. §. 69. N. 15. einige Täge schon empfinden müssen,

können

können wir mit eben so vielem Recht wie die vorige beurtheilen.

§. 328.

Man muß dahero die Sache bey der sehr vielen so gemeinen Molierischen Therapie *Seignare purgare & Clysterium donare* nicht bewenden lassen, je dannoch auch diese Ausleerungen nicht gänzlich verachten: wann nemlich die Anzeigen §. 327. N. 1. zugegen sind; so verordnen wir (woferne sie nicht kurz zuvor geschehen) eine Aderlaß, und bald darauf eine Clystier, den andern Tag aber, damit wir so wohl die Kräfte nicht entziehen, als das ohnehin erhitzte Geblüt nicht in eine noch grössere Auswallung bringen, oder die Materie in die Gedärme leiten, einen gelind laxierenden Trank, womit wir, so bald eine dem Gedünken nach genugsame Oefnung erfolget ist, aufhören, und die vier nachfolgende Täge den Patienten mit

innerlichen Arzeneyen verschonen; an deren Statt aber erwählen wir anziehende Pflaster, und Umschläge um den Hals, und nachdem die Gefahr plötzlich und groß zu seyn scheinet, bestreuen wir diese Pflaster sogar mit dem spanischen Fliegen Pulver, wobey Mußgrav noch folgendes Gurgelwasser, und den Speichelfluß erregende Pulver anräthet.

℞. ▽. Hord. ℔j.
Diamor. ℥iij.
🜍. 🜍. p. Camp. q. Lingua ferre potest.
M. F. Gargarisma.

℞. Crystal. min.
Sacchar. Crystal. aa. P. æ.
M. F. Pulvis.

Hievon nehme der Kranke einen Scrupel schwer so lange in den Mund, bis derselbe voll Speichel

Speichel angelaufen, hernach speye er solchen aus, und wiederhohle es in kurzer Zeit wiederum. Er räthet ferner den Dampf eines Aufgusses von Beyfuß, Salbey, Majoran, Roßmarin, Holder und Chamillenblumen, von Bergmünze und Mutterkraut, vermittelst eines umgewendeten Trichters in den Mund zu lassen, und da die Gefahr oder Grösse der Entzündung noch eine Aderlaß anzeigete, daß man die Drosselader öfnen solle, und bey über grossem Schmerzen folgenden Umschlag:

℞. Rad. Altheæ
Fol. Malvæ
Ficuum incis. aa. P. æ.
Coque in ▽. Hordei ad Pultis Consistentiam.

Dein.

℞. Pulcis hujus ℥iij.
Cepar. coctar. ℥jß.
Sem Lini ℥ß.
Micæ Panis ℥j.
℅. Lil. alb. q. s.
M. F. Cataplasma.

Endlich wann alle diese Vorsorge dannoch vergebens seyn solte, und die nächste Gefahr zu ersticken vorwaltete, solle man zu der grausam scheinenden Operation schreiten, und die Luftröhre öfnen: dann weil hierdurch von dem sonst unabwendlichen Tod schon viele errettet worden, so wäre es (wie Casserius schreibet) eine nie zu verzeihende, unchristliche, und mörderische That, diese Operation zu verabsäumen. Ich erinnere mich hiebey eines halbgöttlichen Einfalls, welcher mir durch den schon oft belobten Herrn von Haen bekannt worden. Man stellete einen solchen Kranken dar, an des-

sen Leben die darzu berufene berühmtesten Aerzte alle verzweifelten, wann nicht augenblicklich die Luftröhre geöfnet würde: da aber die Freunde lieber den Tod als diese Grausamkeit zugeben wollten; so ertheilte dieser Arzt aus dem Stegreif folgenden Rath: daß man Schrepf- oder Zugköpfe einen neben den andern um den Hals ansetzen sollte: es geschahe behende, obwohlen man fast kein Zeichen eines Athemzugs mehr bemerken konnte, und (höret Wunder!) der Patient erhohlte sich augenblicklich, ja, man sahe, daß in kurzer Zeit eben so viele kleine, und in eine Verenterung übergehende Geschwäre, als Zugköpfe um den Hals angesetzet waren. Und so wurde dieser schon halb Verstorbene wieder zu einem neuen Leben erwecket.

§. 329.

So bald man indessen alle diese §. 328. beschriebene Mittel zu ergreifen angefangen,

eben

eben so geschwind muß man auch dabey trachten, die Nothwendigkeit der weitern Anzeige §. 327. N. 2. in das Werk zu richten. Man erlaubet deßwegen manchem Patienten, nach vollbrachter Ausleerung, einen herzhaften Trunk altes Bier, oder guten Rheinweins zu thun, man wendet alle im 3. Th. 1. Cap. vorgeschlagene äusserliche Mittel an, das Podagra von den Inngeweiden abzuhalten, und an das gewöhnliche oder gehörige Ort anzuweisen. Die Alten hatten dabey schon in Gewohnheit, die Füsse in ein so heisses Wasser, als man es nur leiden konnte, setzen zu lassen, und die sich darauf zeigende Aufschwellung mit wollenen Tüchern zu bedecken. Mußgrav versichert, daß so bald die Geschwulst und Schmerzen der Füsse erfolget wären, alle Beschwerniß und Gefahr des Halses behende gewichen wären, und alle solche Patienten gerettet worden seyen. Er bekräftiget seinen Satz mit acht nahmhaften Histo-

rien,

rien, so daß alle diejenige, welche dergleichen Proben anzustellen noch keine Gelegenheit gehabt haben, sich nichts anders, als den besten Erfolg von einer so nützlichen Rücksicht auf das Podagra bey der so unmenschlich und gähling erwürgenden Bräune versprechen können.

Vierzehendes Capitel.

Von dem podagrischen Kopfweh und Schwindel.

§. 330.

Wir gelangen endlich zu der obersten Höhle §. 173. 176. in welcher wir die unergründliche Weisheit und Allmacht unseres GOttes und Schöpfers Demut- und Dankvoll bewundern und anbeten müssen, in welcher wir die ganze Schatzkammer aller menschlichen Handlungen, das Gehirn und die daraus entspringende Nerven, die kostbareste Instrumenten, wodurch das in uns unsichtbare, unbegreifliche

che und unsterbliche Wesen, die Seele so grosse Thaten verrichtet, betrachten sollen. Die podagrische Materie wird dahero, da ihre Ursach in und um die subtileste Gefässe, in verhindertem Lauf, und Absonderung, in Abweichung von seiner natürlichen Beschaffenheit des Nervensafts, in den alle Nerven in ihrem Fortgang begleitenden Häuten des Gehirns gesuchet, nach Möglichkeit erkläret, ja, mit dem Zeugnisse der berühmtesten Männer bekräftiget worden ist, alle diesem edelsten Gebäude durch andere Ursachen zustossen könnende Übel, ebenfalls hervorbringen können. Wir werden uns aber nur um die vornehmste, gefährlichste, am besten in die Augen leuchtende, und am öftesten vorkommende Krankheiten bekümmern, und unter diesen die Kopfschmerzen, und Schwindel, den Schlagfluß und Lähmung nebst einigen Gebrechen der Augen, Ohren und Zähne untersuchen.

§. 331.

§. 231.

Sie wissen schon, daß Schmerzen eine unangenehme Empfindung seyen, und haben dessen Sitz und Ursprung schon §. 37. weitläuftig betrachtet. Mithin müssen wir denselben an solchen Theilen suchen, welche mit einem Gefühl und Empfindlichkeit begabet, d. i. welche reitzbar und empfindlich sind: und wo treffen wir diese in dem Kopf an? Der grosse Herr von Haller machet eine Austheilung in empfindliche und unempfindliche, in reitzbare und unreitzbare, und in Theile, welche reitzbar und unempfindlich zugleich seyen. Er setzet unter die empfindliche Theile des Kopfs, das Gehirn und die Nerven vermittelst ihres Marks; unter die unempfindliche Theile, die harte und weiche Hirnhaut, die Beinhaut der Hirnschaale, und findet ausser den Muskeln keine reitzbare Theile darunter, da er den Nervenhäuten und Membranen, den Schlag und

Blut-

Blutadern diese Eigenschaft rund abspricht. Endlich giebt er uns eine Regel, daß nemlich, wo Nerven, und Muskelfäsergen angetroffen würden, zugleich eine Reitzbar- und Empfindlichkeit gegenwärtig seyen. Wer sich nun an diese Fundamente eines fürwahr übergrossen Manns halten wollte, der würde das Lehrgebäude der Naturlehre von dem menschlichen Körper an manchen Orten ausbessern müssen. Würde er aber auch nicht in diejenige Fehler verfallen, dessen Herr von Haller seinen grossen Lehrmeister den Boerhav beschuldiget, weil er dem Ansehen und Zeugniß der zu seiner Zeit berühmtesten Anatomisten blindlings geglaubet, und die Wahrheit der Sache nicht selbsten untersuchet hätte? Ich habe allzuviel Ehrfurcht, und bin dessen Schriften so viel Dank schuldig, daß ich mich nicht unterstanden hätte, dessen Lehre von der Empfindlich- und Unempfindlichkeit zu widersprechen; wann nicht der

Leipziger Herr D. Kraußen durch eine gründliche Widerlegung das Gegentheil und die ehemalige, ja bis hieher fortgedauerte Meinung, der ältesten, alten und neuen Lehrer gezeiget und behauptet hätte. Ja die Erfahrung und die Wundärzte führen uns zu einer Gewißheit: dann obschon das Gehirn der Ursprung der Nerven und die Quelle der Empfindung ist; so werden wir dannoch, so ferne man es an und vor sich allein betrachtet, gar keine, oder doch nur eine geringe Empfindlichkeit erweisen, im Gegentheil aber an allen denen den Inngeweid des Kopfs gewiedmeten Theilen, welchen Herr von Haller diese Möglichkeit abgeschlagen, alles antreffen, was die Gesetze der Empfindung verlangen, mithin wird auch der Sitz des Kopfschmerzens in selbigen müssen gefunden werden. S. Kraußens Anmerkungen §. 15. u. f.

§. 332.

§. 332.

Alle diese Häute sind nervös, alle diese Häute können ausgedehnet werden: wann aber eine Ausdehnung der nervösen Theile geschiehet; so nehmen wir eine unangenehme Empfindung wahr, diese unangenehme Empfindung nennen wir aber einen Schmerzen. Alle diese Theile sind nach einstimmiger Erfahrung aller praktischen Aerzte der Empfindung fähig: Theile aber, welche der Entzündung fähig sind, werden schmerzhaft ausgedehnet. Es kan aber kein Schmerz ausser den nervösen Theilen Platz finden; folglich sind diese Häute nervöse Theile. Diese Häute haben ferner viele Blutgefässe: wann sich nun das Blut in solchen Gefässen sehr anhäufet; so müssen sie ausgedehnet werden, dahero wird eine Congestion des Bluts nach dem Kopf vermögend seyn, Kopfschmerzen zuwegen zu bringen. Fäsergen, welche nicht stark gespannet sind, werden von der Anhäufung des Bluts

ehender als andere können ausgedehnet werden: darum werden sanguinische den Kopfschmerzen mehr als andere unterworfen seyn. Alles aber was den Trieb und Zufluß des Bluts nach dem Kopf vermehret, und den Zurückfluß von demselben verhindert, wird das Blut in diesen Gefässen anhäufen, mithin auch Gelegenheit zu den Kopfschmerzen geben. So oft nun das Herz stark beweget wird, so oft das Blut eine Hinderniß findet, in andere Theile des Leibs gehörig durchgehen zu können; so oft wird der Trieb desselben nach den Hydraulischen Regeln gegen den Kopf müssen vermehret werden: und eben deswegen empfinden wir Kopfschmerzen bey den Fiebern, bey Erkältung der Füsse, bey einer krampfhaften Zusammenziehung der unteren Theile, bey Unterdrückung der guldenen Ader und Monathszeit, bey langwieriger Verstopfung des Leibs, u. s. w. Alles endlich, was das Geblüt in eine stärkere Wallung bringet, ver-

mehret

mehret die Bewegung des Herzens: heftige Gemüthsbewungen, als der Zorn §. 42. geistreiche Getränke, als der Wein §. 44. bringen das Geblüt in eine stärkere Wallung; mithin sind auch diese im Stand, wie alle stark riechende Sachen, ein Kopfweh zu verursachen.

§. 333.

Daß aber nicht alle Kopfschmerzen von den hier angeführten Ursachen alleine herrühren, wird niemand leichtlich behaupten: dann man hat so gar Würmer, einen verhärteten Schleim, ja würkliche Steine in den Höhlen des Stirnbeins, oder andern hier befindlichen Höhlen angetroffen. Musten aber diese nicht durch ihren Druck, Bewegung und Nagen, musten nicht die nervöse Theile sich an diese harten Körper anreiben, und grausame Schmerzen verursachen? Kan sich nicht eine scharfe Materie auf die Hirnhäute, oder auf die Haut, welche den Hirnschädel umkleidet, ansetzen, und also vermög ih-

res Reitzes Schmerzen veranlassen? Wir wissen dieses von dem Schaarbock, und der Venusseuche ganz gewiß. Wie oft bringet nicht eine Unreinigkeit der Säfte das Kopfweh auf einer Seite, oder die Hemicranie zuwegen? Und sollten dann nicht selbsten jene subtileste Röhrgen des Gehirns, welche man Fäsergen nennet, können verstopfet werden? Krüger machet einen so begreiflichen Abriß hievon, daß man sich billig wundern sollte, warum noch nicht alle Arzenengelehrte, diesen schönen Satz angenommen haben. Da wir aber in folgenden Capiteln von dem Gehirn noch öfters werden reden müssen; so wollen wir dieses einsweilen berühret zu haben gelten lassen und hören, was dann der Schwindel seye.

§. 334.

Wann man den Ursprung, die Lage, und den Fortgang der Hirngefässe und der Nerven betrach-

betrachtet; so begreifet man deutlich, daß eine kleine Sache, welche in denselben eine Veränderung hervorbringet, wann sie lang anhält, immer gefährlicher und zuletzt unheilbar werde. Eben so gehet es mit den Kopfschmerzen: dann ob man schon denselben mehr für beschwerlich, als gefährlich ansiehet; so begreifen wir dannoch, daß, wann eine solche Ausdehnung lang anhalte, eine Verstopfung und Entzündung der Hirnhäute, eine Raserey, und, wann hierdurch die Nerven gedrücket oder enger gemachet werden, die Bewegung des Nervensafts verhindert werde, Schwindel, Lähmung, Schlagflüsse, und Schlafsucht entstehen können.

§. 335.

Der Schwindel ist unter allen Krankheiten des Gehirns die öfteste, zugleich aber auch die leichteste. Ja, alle Gebrechen des Hirns endigen sich damit, oder fangen von dem

Schwindel an. Wann uns also vorkommet, als wann alle Sachen mit, oder um uns wie ein Rade herumgehen, oder als wann alle Körper vor uns in die Höhe stiegen, oder alles was ober uns ist, herunterfiele, so nennen wir diese Begebenheit einen Schwindel. Dahero entstehet die Furcht vor dem fallen, man hält sich an, und wird endlich auf einmahl so entkräftet, daß man würklich niederfallen muß, das Gesicht vergehet, und man glaubet in den egyptischen Finsternissen zu wandern. Nein! fragen sie einen Menschen, der berauschet gewesen, ob es ihme nicht eben so gewesen sey? Er wird ihnen wohl sagen, daß ihm anfänglich alles vervielfältiget, oder vermindert vorkomme, ein Licht wird er öfters für hundert, und ein anderer bey hundert kaum eines recht erkennen. Alles fänget mit ihm an in der Scheibe herumzugehen, er nimmt eine Stellung, als wann die Erdkugel sichtbar sich unter seinen Füssen herum-

herumweltzete: bald fallen die Sterne von dem Himmel, bald wollen die Bäume und Pflastersteine fliegen, er balanciret so lang, bis er niederfället, es werden Finsternisse; ziehet, rupfet und stosset ihn wie ihr wollet, er wird sich nichts davon bewust seyn. Ja man merket an ihm kein anderes Lebenszeichen, als den Athem und den Pulß: er siehet einem, der von dem Schlag gerühret worden, völlig gleich, und man könnte in dieser ersten Betäubung, ihn mit einem Canonenschuß kaum aufwecken; erwachet er, so wird er würklich phantasiren, die Augen verdrehen, wieder umfallen, und anfangen zu rasseln und zu schnarchen. Suchen sie nun den Fehler, worinnen sie wollen; so werden sie ihn dannoch in nichts anders, als in der unordentlichen Bewegung des Nervensafts, finden; dahero entstehet ein Schwindel; wann die Bewegung des Nervensafts in den Augennerven ohne eine äussere Würkung erfolget. Nun kan das heftige

Pulßschlagen bey einem starken Kopfweh freylich dem Nervensaft in dem Sehnerven eine unordentliche Bewegung beybringen. Es kan aber auch das Gehirn, oder dieser Nerven durch andere Sachen gähling gedrücket, oder so erschüttert werden, daß der Einfluß des geistigen Wesens eine Zeitlang gestöhret und gehindert werde, wie das Sal volatile, so man es einem unter die Nase hält, oder andere stark riechende Sachen beweissen. Heister hat in seinen medicinischen Wahrnehmungen gemeldet, daß auf den Geruch weisser Lilien ein gählinger Schlagfluß erfolget seye. Sagen sie nun, daß durch alle diese eine stärkere Congestion des Bluts nach dem Kopf gezogen werde, und also hierdurch erst diese Folgen erreget würden; so lehret uns dannoch die Kraft der elektrischen Maschine, daß die Erschütterung der Nerven allezeit vorausgehe. Mein gröster Wohlthäter und Lehrmeister, der Herr von Oberkamp, hat bey

einem Mägdlein, welche verstopfet war, wahrgenommen, daß auf solche elektrische Erschütterung allezeit auf der Stelle gleich eine häufige Ausleerung des Stuhlgangs erfolget seye, in Dissert. de Vi electricæ medicâ. Mein! sollte nicht die gählinge Veränderung, welche bey dem Ursprung der in die Gedärme gehenden Nerven geschiehet, an dieser schnellen Operation Ursache seyn? Und wo gehet dann eine Congestion, wann einer von einem hohen Thurn in die Tiefe herunter siehet, dem alsobald gegenwärtigen Schwindel voraus? Was schliessen wir hieraus? Dieses: daß, gleichwie es sicher und gewiß ist, daß Sachen den Nervensaft in eine grössere Bewegung setzen können, ohne daß das Blut daran Schuld habe, man auch sicher behaupten könne, daß andere ausser dem Blut und Pulßadern, Serösen und Wassergefässen befindliche Dinge, die Bewegung des Nervensafts hindern und gänzlich

hemmen

hemmen können. Und gleichwie das Podagra in engerem und wesentlichem Verstand nicht dasjenige ist, was schmerzet, sondern der Schmerz nur ein Product, von dem podagrischen in dem Nervensaft verwickelten Wesen öfters zu nennen ist; so ist auch die verhinderte und vermehrte Bewegung des Nervensafts nicht allezeit von der Congestion, sondern diese als ein Product von jener oft anzusehen.

§. 336.

Ich sehe dahero nicht, warum man an der Fähigkeit der podagrischen Materie, Kopfschmerzen und Schwindel hervorzubringen zweifeln könne. Und da sie immer wieder neu erzeuget wird, und den gewohnten Cörper fast niemalen gänzlich verlässet, ja, da sie als eine Verderbniß des Nervensafts angesehen werden kan: so dörfen wir uns auch nicht wundern, wann sie so wohl vor dem ordentlichen Anfall, als bey demselben

ben, und, da die Nerven diese ihnen so feindliche Materie von sich zu stossen verhindert werden, wann sie mit dem nemlichen Nervensaft, der solche in die äusserste Theile bewegen sollen, in einer unempfindlichen Geschwindigkeit in das Gehirn zurück gehet, diese und alle nur erdenkliche Zufälle des Haupts öfters veranlasset. Man empfindet dahero spannende, drückende, stechende Schmerzen, bald hinten, bald vorn an dem Kopf; oft sind sie so heftig, als wollte der Kopf voneinander springen; bisweilen fühlen die Patienten an einem kleinen Fleck eine erkältende Empfindung, als wann ein Stuck Eiß da läge, bald ein Brennen, als wann eine glüende Kohle um sich griese u. s. w. auf einmahl aber verräth sich in den Ballen, in dem Knie, in der Hand ein Schmerz, und eben alsobald ist der Kopfschmerze entweder geringer und erträglicher, oder nachdem die äussere Theile stark leiden, auch gänzlich verschwunden.

§. 337.

§. 337.

Wollen sie nun dieses Kopfwehe von den aus andern Ursachen herrührenden Schmerzen des Haupts unterscheiden; so müssen sie die im ersten Capitel dieser dritten Abhandlung gegebene Kennzeichen beybehalten, auf das Alter, die Diät, die Jahrszeit, und auf die etwa kurz vorhergegangene gelegenheitliche und das Podagra erweckende Ursach Achtung geben. Und gleichwie das Podagra in den äussern Theilen ohne Geschwulst allezeit schmerzhafter ist, als wann derselbe zugleich mit dabey erscheinet; so ist auch der Kopfschmerze und Schwindel, ohne Röthe des Gesichts und der Augen, immer ärger und gefährlicher. Ich schreite zu der Heilung.

§. 338.

Wir müssen diesen Schmerzen durch Schmerzen zu heben suchen: dann die Anzeigen befehlen

befehlen uns, daß wir das Gehirn oder dessen Häute, schleinig von dieser Überlast erretten. Wohin aber damit, daß nicht an einem andern Theile eine neue Gefahr zu befürchten wäre? In die äussere Theile, oder aus dem Leibe heraus. Wir müssen aber auch die Zufälle, das schnelle Aufwallen, den vermehrten Trieb gegen den Kopf mindern, damit solche nicht eine neue Ursach podagrischer Kopfschmerzen, Schwindel, und übriger schädlicher Folgen abgeben.

Prosper Alpini belehret uns, daß, je weiter man die schädliche Säfte von dem angegriffenen Theile hinwegtreiben könne, desto ehender eine Heilung zu hoffen seye, De præsag. Vit. & Mort. L. II. Cap. IX. Und Hippocrat bezeuget, daß die Geschwäre, welche an den Füssen zum Vorschein kommen, in den Brust- und andern gefährlichen Krankheiten alle nützlich wären, 1. Progn. Text. 67. Galen

len setzet bey Erklärung dieses Texts hinzu, daß, wann alle diese Geschwäre an den untersten Theilen der Füsse geschähen, es am allerbesten seye: und an einem anderen Ort schreibet dieser medicinische Wahrsager also: „Wann „der Schmerz den Kopf verlässet; so sinket „er auf die Brust, in das Weiche der Seiten, „endlich in die Hüfte, 2. Epid. Sect. 5. Text. 10. und Prorrh. Die untere und äussere Theile können den Schmerz ehender ertragen, als die obere. Und von dem Heriphont lauten seine Beobachtungen also: „Den achten Tag war das Fieber stark, die Ge„schwulst des Milzes ließ nach, er verstun„de alles, und er spührete einen Schmerzen „in den Schaambügen, nach diesem bezog der „Schmerz die beeden Füsse, er hatte darauf „eine gute Nacht, der Urin war mittelmä„sig gefärbet, und hatte einen Bodensatz. „Den neunten Tag hernach erschien ein

Rück-

„ Rückfall, das Fieber wurde heftig, er ver„ lohr das Gehör; den dritten Tag nach die„ sem Rückfall verschwand die Geschwulst des „ Milzes abermahl, das Gehör erfolgte, der „ Schmerz überfiel die Füsse, er schwitzete „ sehr stark, und wurde den siebenzehnten Tag „ völlig gesund. 1. Epid. „ Die Aerzte äffeten zu allen Zeiten der Natur nach, und da sie durch die Schmerzen und ungekünstelte Geschwäre die Krankheiten sich endigen sahen, so suchten sie immer, wann es die Kräfte zuliessen, oder nachdem sie solche, durch Arzeneyen unterstützet hatten, dergleichen künstliche Schmerzen und Geschwäre an eben denselben Theilen, mit Gutem, ja fast allezeit gutem Erfolge zu erwecken. Und eben deßwegen müssen wir noch immer in die Fußstapfen dieser Alten eintretten, und durch scharfe, rothmachende, und ziehende Arzeneyen an solchen Gliedern, welche von dem Sitz der Krankheit am weitesten entfernet sind, Schmer-

zen verursachen. Wir müssen aber auch den Schmerzen lang unterhalten. Prosper Alpini meldet in vorangeführtem Capitel, daß die Schmerzen der Füsse und Beinknochen, der Knie, Schenkel, und Hüfte, wann sie lang anhielten, die besten seyen: und will eben dieses von den Schmerzen der Hände und Arme verstanden haben: dann da gegen den mit Schmerzen beladenen Ort, (wie schon öfters gemeldet worden) die Säfte allezeit stärker hinzu fliessen; so werden die bösen Feuchtigkeiten ebenfals dahin gezogen und ausgeführet werden. Sie müssen aber deßwegen lang andauren, weil sonsten, da die vorhandene böse Säfte nicht alle fortgetrieben worden, ein Rückfall das Schlimme ärger macht. Vernehmen sie wiederum zwey Proben unsers verewigten Altvaters, des Hippocrats. Er schreibet von den Heropyt, 3. Epid. Text. 80. folgendes „ gegen den sechzig„ sten Tag, hörte das Fliessen aus der Nase

auf,

„ auf, aber in der rechten Hüfte empfande er „ grossen Schmerzen, und die fiebrischen Hitzen „ nahmen sehr zu, gleich hernach wurden alle „ untere Theile mit Schmerzen überfallen. „ Es geschahe aber, daß die Grösse des Fiebers „ und der Taubheit bald ab, bald zunahmen, „ nachdem die Hüfte, und die unter denselben „ gelegene Theile mehr oder weniger schmer„ zeten. Gegen den achtzigsten Tag wurde „ alles leidentlicher, der Schmerz hielte noch „ immer an, und die Ausleerungen giengen ih„ ren Weg, der Urin war wohl gefärbet, „ und hatte einen sehr häufigen Bodensatz, „ und das Irreden wurde vermindert.

Von Abdera, einer Jungfrau, redet er also: „ Den zwanzigsten Tag klagte sie über hefti„ ge Schmerzen der Füsse, die Taubheit und „ das Irreden verliessen sie, sie fieng ein we„ nig an durch die Nase zu bluten, und ein „ Schweiß befreyete sie von dem Fieber.

 „ Den

„ Den vier und zwanzigsten Tag wurde sie „ rückfällig, die Taubheit stellte sich wieder ein, der „ Schmerz der Füsse ließ nicht nach, sie kame von „ Sinnen. Den sieben und zwanzigsten Tag „ schwitzte sie sehr stark, das Fieber und die Taub„ heit verliessen sie, der Schmerz in den Füs„ sen blieb dannoch, ob sie schon übrigens „ vollkommen genesen war. „ 3. Epid. Text. 79. Sehen sie wie nothwendig die §. 179. 180. angepriesene Grausamkeit seye, um das köstliche Leben eines Menschen zu erretten, dahero ich alles, was an dieser erwähnten Stelle, von den äusserlichen Mitteln gemeldet worden, wiederhohlet wissen wollen.

§. 339.

Bald hätte ich mich in dem Alterthum zu weit verirret, und unsern Mußgrav gänzlich darüber vergessen. Wohlan! was heget dieser für eine Meinung? Er bestimmet eine doppelte

ge Curart; eine, welche sowohl dem Kopfschmerzen und Schwindel zugleich zu statten kommet, und die andere, welche nur eine jede insbesondere erfordert: unter die gemeine setzet er das Aderlassen, so ferne es die Heftigkeit des Schmerzens und Schwindels, welche die Dunkelheit der Augen, die Röthe des Angesichts, das arbeitsame Schlagen der Schlaffpulßadern verrathen, erfordert, jedoch mit solcher Bescheidenheit, damit die Kräfte die Materie von dem Kopf herab zu treiben nicht dadurch geschmälert werden. Stellet sich hierauf der Schmerz in den Füssen gutwillig ein; so hat man nichts zu thun, als solchen zu unterhalten: folget er aber nicht; so hat man zu den Purgiermitteln zu schreiten: ist aber ein Quälen im Magen vorhanden; so erwählet man die oft erwähnte Brechmittel, welche, wann man die rechte Dosin treffen wird, allezeit den Schmerzen der Füsse nach sich ziehen werden. Die innerliche so genannte antipodagrische

podagrische müssen aber sehr vorsichtig, und erst, nachdem die Säfte schon herabgeleitet und ausgeführet worden, gebrauchet werden: und dieses ist die beeden Übeln gemeine Curart.

§. 340.

Was aber den Kopfschmerzen allein anbetrift, so verschreibet er, (wohl gemerkt) nach diesen Ausleerungen das Krebsaugen- oder Krebsscheeren-Pulver, die rothe Corallen, den weissen Agtstein, entweder vor sich allein, oder machet mit der Betonien und Roßmarin Conserv, oder dem Poeonien-Syrup einen Bolum, oder er verfertiget aus eben diesen Pulvern, nebst einem Zusatz der pulverisirten cretischen Diptan-Blätter, Biebergeil, und dem Extract von Entzian, Pillen: er setzet zuweilen etliche Gran von dem Eisen-Alcohol hinzu, und lässet den Kranken hievon alle sechs oder acht Stunden eine proportionirte Dosin mit Lindenblüthe, schwarzem

Kirschen-

Kirschen- und Lavendelwasser nehmen; in der Zwischenzeit, wann das Fieber es nicht versaget, bedienet er sich der flüchtigen und öhligen Geister, und gestattet manchem Patienten auch eine Tasse Coffee.

§. 341.

Bey dem Schwindel gehet er weiter so gar viel nicht von dieser Heilungsart ab. Indem er nach vorgenommenen allgemeinen Ausleerungen §. 339. das Pulver von Rautensaamen, Poeonien, Bibergeil, Baldrian, die Winterische Rinde, die Species Dianthos, und Diamoschi. d. entweder so, oder mit einem hiezu schicklichen Saft, in Gestalt einer Lattwerge anräthet. Er rühmet des Rivers Pulver de gattera, das Ens veneris, den Calmus Extract, den Teufelskoth in Pillen, und setzet nach Gutbefinden etwas von dem Eisen- oder Agtsteinsalz hinzu, er befiehlt die Do-

sin so einzurichten, daß die Lebensgeister nur erquicket, nicht aber in eine Unordnung gebracht werden mögen. Er lässet den Schlagwassern ihren Werth, und theilet die Verfertigung eines Balsams mit, womit man die Nase und Schläffe öfters reiben solle. Ich will ihn denjenigen, welche gern haben, was gut und theuer ist, zu Gefallen hieher setzen.

℞. ol. d. Rorismarin.
Lavendul.
Majoran.
Thymi.
Origan.
Hyssop. chym. aa. ℈j.
Cinamom.
Aurantior.
Angelic.
Rutæ. aa. ʒj
Succini ʒß.

Caryo-

Caryophil. ℈ß.

Nucis moſchat. preſs. ℥IV.

Ambra griſ. ʒij.

Moschi. ʒj.

Balſam. Peruv. ʒV.

Ambra griſea, & Moschus ponantur ſuper Lapidem marmoreum, humectentur Oleis, & ſimul triturentur Lapide molari, donec fiat Maſſa Pomati ad inſtar inſpiſſata, huic Mixturæ adde Balſamum peruvianum, per Horæ medium triturentur, deinde Oleum N. M. fiat iterum per Horam Trituratio. Servetur in Phyola Uſui. Syr. Balſamum cephalicum.

§. 342.

So viel Gutes man ſich nun immer von dergleichen Hauptmitteln verſprechen dörfte, ſo geſtehet er dannoch frey, daß nichts mehrere

Hülfe verschaffe, als die Anwendung der äusserlichen Mittel §. 179. 180. Ich habe vor kurzer Zeit, auf diese Art mehrere Alte, von welchen nur ein einziger das Podagra vorhin ordentlich gehabt hatte, von dem Kopfweh und Schwindel befreyet, und das Podagra an den rechten Ort gelocket, und lasse sie gerne auf dem Glauben, daß es wann der Fußschmerze um die gewöhnliche Jahrszeit zurückkehret, nur ein Rothlauf, gegen das man nichts als eine mäsige Wärme, und gute Diät brauchen solle, dörfe genennet werden. Die Blutigel-Läse nutzet zwar ausser dem Anfall, in demselben aber deßwegen sehr wenig, weil die Revulsion nicht geschwind genug geschehen kan, und die Säfte nicht an den bestimmten Ort mögen geleitet werden: ein Fontanell wird das beste Bewahrungsmittel seyn; am allermeisten aber haben diese, wie alle Podagräer zu sorgen, daß die Füsse vor aller Kälte und Nässe wohl

ver-

verwahret bleiben. Und eben dieses mag die ganze Tugend der von spannischer Wolle, und mit der sonsten nur zum Brennen der leidenden Theile bekannt gewesenen Moxa verfertigten Strümpfe seyn. Siehe des zweyten Theils medicinische Wahrnehmungen. N. 30. Jedannoch um die Neugierde einiger Leser zu begnügen, will ich von Verfertigung dieser Kräuterwolle eine kleine Beschreibung machen. Die Moxa, welche in vorigen Zeiten so viel Lermen machte, und bey den Chinesern gegen alle Krankheiten gebrauchet wurde, ist nichts anders als eine aus dem Beyfuß (Artemisiæ) bereitete Wolle; die Bereitung aber geschiehet also: man sammlet die Blätter im Brachmonat, morgens früh, wann sie noch von dem Thau benetzet sind, und hänget sie gegen die Abendseite in freyer Luft so lange auf, bis sie dürr genug geworden sind, verwahret sie hierauf einige Zeit in einem trocknen Gemach oft sehr lang, weil man

wissen

wissen will, daß, je älter die Blätter geworden wären, desto feiner die Wolle geworden seye. Wann sie nun also veraltet; so stösset man sie erstlich mit einem hölzernen Stämpfel wohl zusammen, und reibet sie nachgehends mit beeden Händen fleißig, und so lang aneinander, bis die harte Fäsergen und Häute, welche durch das Zerstossen schon gebrochen und zermalmet werden, nach und nach davon abfallen, und das wollene zähe Zeug alleine überbleibet, man ziehet sie hernach durch die Hechel, und tractiret sie zur Arbeit und Spinnen, wie die Baumwolle. S. Erhards öconomische Pflanzenhistorie 9. Theil 139. Bl. Ich habe von dieser erst vergangenen Sommer abgebrochenen und wohlgedürrten Pflanze die Probe gemacht, und gefunden, daß man eine ziemliche Portion einer feinen Wolle davon erhalten könne. Die Wirkung dieses Krauts ist in der Arzeney genugsam bekannt: und da Plinius ihr die Tugend zueignet,

daß,

daß, wann man sie in den Schuhen trüge, man keine müde Füsse bekommen solle; so halte ich dafür, daß sie den Nahmen Beyfuß erhalten habe. Ich habe noch nicht Zeit gehabt, ihre äussere Kräfte weiter zu untersuchen, und ist einem jeden bekannt, daß sie in Fußbädern um die monathliche Zeit zu befördern, wie innerlich, gebrauchet werde.

Funfzehentes Capitel.

Von dem Schlagfluß.

§. 343.

Daß die podagrische Materie, Schwindel und Kopfschmerzen erregen könne, haben wir §. 336. betrachtet: wir haben aber auch erwähnet, daß, wann beyde Übel lang anhalten würden, ein Schlagfluß und Lähmung erfolgen könne. §. 334. Wir müssen dahero auch erläutern, wie dieses geschehen könne: und da dieses fürchterliche Übel die Wurzel von so vielen gefähr-

lichen, ja fast unbegreiflichen Zufällen und Sprossen kan genennet werden, ja weil es endlich so schnell und unverhoft dem Leben ein Ende machet; so werden wir die Art und Weise, wie solches zugehe, desto gründlicher untersuchen müssen.

§. 344.

Wann demnach die Wirkung der äussern und innern Sinnen auf einmahl aufhöret, wann alle willkührliche Bewegungen verlohren gehen, die Lebensbewegungen aber doch noch vonstatten gehen, der Puls und Athem noch merklich geprüfet werden, wann überhaupt ein wachender Mensch zu schlaffen scheinet, der jedoch weder schläffet noch ohnmächtig ist; so nennet man diese Umstände einen Schlagfluß, der Pulß ist dabey gemeiniglich stark, und das Athemhohlen mit einem Schnarchen vergesellschaftet. Der Freyherr van Swieten machet ein Gleich-

niß

niß und saget, daß es nicht anderst seye, als wann ein Ochs, welcher, nach dem von dem Mezger empfangenen Schlag alsobald zu Boden fiele, mit einem beängstigten Rogeln und brausenden Schnaufen, die Zeichen eines Lebens keines aber der Bewegung mehr von sich gäbe. Es kan dahero wohl seyn, daß die Alten wegen dieser Aehnlichkeit, von dem griegischen Wort, ἀποπλήττειν, welches so viel als schlagen heisset, diese Krankheit mit dem Nahmen eines Schlags, und damit man erkenne, daß das übel nicht von einer äusserlichen Gewalt, sondern von unsern eigenen flüßigen Säften entstehe, mit dem Zunahmen Fluß beleget haben, die göttliche Schrift bedienet sich dieses Worts, in dem lateinischen Text ganz klar, wie im 2. B. der Kön. 6. Cap. 7. V. zu lesen. *Et percussit eum super Temeritate, qui mortuus est ibi juxta Arcam Dei.* Ja, der unversehene Zufall, ein so schnelles und betrüb-

tes

res Lebensende eines kurz zuvor noch gesunden Menschen war vielen so lange Zeit so unbegreiflich, daß sie gar nicht glaubten, daß die Sache auf eine natürliche Weise zugehen könnte, und dahero bey Erblickung solchen Spectakels ausgeruffen haben: Die Hand des HErrn hat ihn berühret, die Gewalt GOttes hat ihn getroffen. Es sind zwar alle unsere Krankheiten eine wohl verdiente Straffe unserer Sünden: allein gleichwie wir wissen, daß solche aus ganz begreiflichen Ursachen herstammen, so werden wir auch sehen, daß auch diese ihre Geburt ganz natürlichen und wohl begreiflichen Ursach zuzuschreiben habe.

§. 345.

Die an dieser Krankheit verstorbene, und eröfnete Körper haben bewiesen, daß mehrentheils eine solche Ursach vorhanden gewesen seye, welche den Aus- und Zufluß des zu zu den Empfindungen und willkührigen Bewegungen erforderlichen Nervensafts entweder zum

Theil, oder gänzlich gehemmet hatte. Dahero auch Aeginetta davon also schreibet: Wann der allgemeine Ursprung der Nerven also angegriffen wird, daß alle Theile des Leibs, die Empfindung und Bewegung verlieren; so nennet man es einen Schlagfluß, das ist, wann eine solche Beschaffenheit vorhanden, wodurch die Seelenwirkungen gehindert und aufhören, die Lebensbewegungen aber noch fortdauren können. Man geriethe hierauf auf die Gedanken, daß das zu den Seelenwirkungen gehörige geistige Wesen der Nerven in dem Gehirn, die aber zu den Lebensbewegungen nöthige Kraft in dem Hirnlein ihren Ursprung nehmen müssen: allein so gewiß es ist, daß die Seelenwirkungen und Lebensbewegungen ihre Quelle dem Gehirn und Hirnlein, zu verdanken haben, ja einzig und allein davon abstammen; so wenig ist es doch noch ausgemacht, welche von diesem, und welche von jenem abstammen. Dann das Gehirn ist

ist noch zur Zeit den mit den besten Vergrösserungsgläsern versehenen Zergliederern und Physiologen ein Räthsel, und wird auch solang nicht vollkommen aufgelöset werden, bis wir dasjenige genauer werden kennen lernen, welches uns die Kraft der Erkenntniß mittheilet. Bisweilen machet die geringste Verletzung des Gehirns eine solche Veränderung, die kaum eine Verletzung verdienet genennet zu werden, die gröste Verwirrung in den Seelenwirkungen, ja Schlag und Tod, da oft die gröste Verletzung ohne die geringste Folgen ablauft; und eben so ist es mit dem Hirnlein beschaffen. Krüger erzählet von einem Knaben, welchem ein sechspfündiger Raquettenstock auf den Kopf gefallen, ein Stuck Fils von dem Hut mit durch das Gehirn geschlagen, welches herausgenommen, und die Wunde ohne weitere Folgen geheilet worden seye. Ich fand in einem eröfneten Körper, welcher viele Jahre Kopfschmerzen und nach

Aussage des Patiententen, über sieben Monath ein völliges Schwanken verspüret hatte, den ganzen halben Theil des Gehirns verdorben, und mit einer in einen eigenen Beutel eingeschlossenen weissen Materie angefüllet, da die Gefässe der harten Hirnhaut bis zu dem zerborsten von einem schwarzen brandigen Blut ausgedehnet waren, der Patient war endlich an einer Hirnwuth den vierten Tag gestorben: und vor drey Jahren geschahe es, daß ein Bauer mit einer recht spitzigen Ofengabel, durch den Schlafmuskel, Schlafbeine, beede Hirnhäute, und noch anderthalbe Zoll tief in die Substanz des Gehirns gestochen wurde, dieser gienge dem andern Tag eine ganze Stunde Wegs, in hiesige Stadt, sich vor dem Richter darzustellen, ja er gienge, nach dem die Wunde unvorsichtig geheilet und der Materie aller Ausgang versperret war, bis den eilften Tag in den Wald, fällete Holz, wornach er Bettlägerig wurde, und den vierze-

vierzehenten Tag an der Schlafsucht gestorben war: man konnte in den vier letzten Tagen bey diesem ganz deutlich wahrnehmen, wie die sich nach dem Tod veroffenbarte Vereyterung, wovon ich, ohne was diese Zeit aus der Wunde geflossen war, über vier Unzen annoch auf der linken Halbscheid angetroffen habe, allgemach weiter gienge, und welche Nerven sie ergriffen und gedrucket habe, da die Theile, welche solchen Nerven ihre Kraft und Bewegung zu danken haben, zuvor convulsivisch erschüttert wurden, und hernach erst ohne alle Empfindung und Bewegung verwelketen. Andere unbegreifliche Verletzungen des Gehirns zu geschweigen, so weiß ich von einem noch lebenden Edelmann, dessen Hirnlein durch eine Schußwunde verletzet worden, bey welchem dannoch keine andere Zufälle, als bey dem Schlagfluß und Verletzungen des Gehirns, sich geäussert hatten. Sehen sie, wie schwer der eigentliche Sitz des Schlagflusses zu

bestimmen seye: jedannoch lehret die Erfahrung aller Aerzte, daß die Ursach viel öfter in dem Hirn als Hirnlein gefunden werde. Lassen sie uns aus den Wirkungen des Gehirns ein kleines Licht erhohlen.

§. 346.

Krüger vergleichet solche mit den Wirkungen eines Muskels, und wiewohlen es in Ansehung der äussern Gestalt keine Aehnlichkeit mit selbigen verräthet, so überzeuget doch solches dessen innere Beschaffenheit. Hören sie dessen eigene Worte: „Das Gehirn ist also ein Muskel, von einer „besonderen Art, ein Muskel der nichts weni„gers, als das äussere Ansehen davon besitzet, „wohl aber die wesentliche Theile, und dieses „will ich beweisen. Die Anatomie lehret uns, „daß zu einem Muskel nichts weiters als eine „Pulßader, Blutader, Nerve und Fäsergen „erfordert werden. Von diesen Fäsergen „versichert uns Boerhave, daß sie nichts anders

„ ders als Röhrgen sind, welche der Nerven-
„ saft erfüllet. Hat nun wohl der unermüde-
„ te Fleiß der Anatomisten in dem Gehirn was
„ anders gefunden? Ich weiß nicht, daß sie
„ ausser Pulßadern, Blutadern, Nervenfäsergen
„ etwas darinnen angetroffen hätten, das uns
„ bey der Wirkung des Gehirns ein Licht geben
„ konnte: dahero ist es nicht zu verwundern,
„ wann das Hirn eben die Krankheiten leidet,
„ denen die Muskeln unterworfen sind. Die
„ Krankheiten der Muskeln entstehen aber, wann
„ ihre Wirkungen entweder zu stark, oder zu
„ schwach sind, und dieser Fehler muß entwe-
„ der ihren Nerven, oder Blut- und Wasserge-
„ fässen zugeschrieben werden. So ist es gerad
„ auch mit dem Hirn beschaffen: Seine Blut-
„ gefässe können allzusehr mit Blut erfüllet wer-
„ den, sie können verstopfet, entzündet, ver-
„ härtet, und in einen Eyter verwandelt wer-
„ den. Alles dieses hindert die Wirkung des Ge-

„ hirns freylich, aber auch die Wirkung ande-
„ rer Theile. Dann solle eine Uhr nicht ver-
„ ändert werden, wann ihre Feder zerbrochen
„ ist? Eben dieses gilt in Ansehung der Wasser-
„ gefässe, deren Verstopfung und Entzündung,
„ eben so wohl Krankheiten des Gehirns, als
„ der Muskeln hervor zu bringen vermögend ist:
„ In allen diesen Fällen wird die Wirkung des
„ Gehirns eben so, wie die Wirkung eines Mus-
„ kels verhindert, wann sich dergleichen mit ih-
„ nen zuträgt. Der Muskel wird gelähmet,
„ wann der Einfluß des Nervensafts, oder des
„ Bluts in ihm verhindert wird, und das Ge-
„ hirn ist nicht vermögend seine Wirkung zu
„ verrichten, so bald das Blut, oder der Ner-
„ vensaft darinnen zu mangeln anfänget: Das
„ erstere zeigen die Ohnmachten, welche vom
„ Mangel des Bluts im Gehirn ihren Ursprung
„ nehmen, und das letztere, diejenige Ohnmach-
„ ten welche entweder in Verderbung des Nerven-

safts

„ safts, oder einem verhinderten Einfluß dessel-
„ ben in den Nerven zum Grund haben. Ja,
„ was ist der Schlagfluß anders, als ein solcher
„ Zustand in dem Gehirn, dergleichen sich in
„ einem Muskel befindet, wann er gelähmet
„ ist. Freylich erstreckt sich diese Lähmung auch
„ in andere Muskeln, aber wie ist es anderst
„ möglich, da ihre Wirkungen insgesammt von
„ dem Gehirne abhangen. Solte es wohl so
„ ungereimt seyn, wann man saget, daß auch
„ selbst die Fäsergen des Hirnmarks nach Art der
„ Muskeln eine Kraft besässen, sich zusam-
„ men zu ziehen, und dadurch die Bewe-
„ gung des Nervensafts ohngefehr auf die Art
„ zu befördern, wie solches bey den Zusammen-
„ ziehen der Muskeln mit dem Blut geschiehet,
„ u. s. w." Nehmen wir nun die Gesetze der Bewegung an; so werden wir vernünftig urtheilen können, wie Krampf, Convulsion und Lähmung des Gehirns selbst vorgehen

können, wie wir aus den Ursachen des Schlagflusses ersehen werden.

§. 347.

Alles, was demnach die Bewegung, die Absonderung und Ausfluß des Nervensafts von seiner Quelle in andere Theile zu hemmen vermag, wird im Stand seyn, einen Schlagfluß hervorzubringen. Boerhave hat diese Ursachen in verschiedene Classen abgetheilet, und die Erläuterungen des Freyherrn van Swieten hierüber, 3. Th. §. 1010. verdienen hierüber nachgelesen zu werden, da wir indessen nur die vornehmste, woraus der podagrischen Materie die Ursach eines Schlagflusses könne aufgebürdet werden, zu betrachten haben. Die Vollblütigkeit verdienet hiebey den ersten Rang, und man nennet den davon entstehenden Schlagfluß, einen Blutschlagfluß, eben so, wie man die andere Arten einen wässerigen, schleimigen, knochichen, eyterigen, berauschenden, erschütterenden Schlagfluß, von

jeder

jeder vorhandenen erkannten Ursach zu benennen befuget ist. Der Begrif ist nicht schwer, warum vollblütige Leute, welche ihre Säfte durch vieles Weintrinken, Zorn und heftige Leibesbewegungen, in eine noch stärkere Wallung bringen, und bey dieser Lebensart auch noch den Kopf durch Nachsinnen, Sorgen und Betrachtungen, so zu reden, zu einem allgemeinen Sammelplatz des Bluts machen, vor andern zu dem Schlagfluß geneigt seyen, besonders wann krampfhafte Bewegungen in den untern Theilen des Leibes den Trieb des Geblüts gegen den Kopf noch vermehren helfen. Alte Personen dieser Art sind hierzu weit geschickter, als junge: dann was bey den letzten Schwindel, Kopfschmerzen und Schläfrigkeit verursachet, wird bey den erstern schon hinlänglich genug seyn einen Schlagfluß zu erzeugen. Warum? Die Biegsamkeit der Gefäße ist in der Jugend noch erklecklich, diesem Übel auszuweichen, ja sie lassen sich leicht erweitern,

das

das Blut so wohl in die kleinere, als grosse Blutcanäle zu vertheilen, und der Stockung und Zerplatzung vorzukommen: da aber bey den Alten die Anzahl der kleinen Blutgefässe immer abnimmt, und die Gefässe steif werden; so wird die Vollblütigkeit noch eher zunehmen, und bey starkem Trieb gegen den Kopf die Gefässe zersprengen, wodurch die zarte Fäsergen und Absonderungsgefässe des Nervensafts gedrücket und überschwemmet werden, der Einfluß des Nervensafts aber hierdurch verhindert wird, das ist, es erfolget ein Schlagfluß und oft ein augenblicklicher Tod.

§. 348.

Nicht nur der vermehrte Trieb des Bluts gegen den Kopf, sondern auch der verhinderte Zu- und Zurückfluß verursachen einen Schlagfluß: denn da von dem Blut der Nervensaft herstammet; so müssen bey dessen verhindertem Zufluß die Lebensgeister ohnehin aufhören, bey verhindertem Zurückfluß aber in der Menge des Ge-

Geblüts ersticken. Die Vielfüsse sind beydes im Stand, da sie den Aus- und Zufluß des Bluts, bey dem Herz und andern grossen Gefässen, da sie sich der Oefnung vorlegen, verhindern: und Leute, welche durch das feste binden des Halses das Erdrosseln erlernen zu wollen scheinen, werden sich selbst zu dem Schlagfluß verhelfen. Da wir endlich auch wissen, daß nicht nur Blut- sondern auch andere Gefässe in dem Kopf befindlich sind; so wird von der wässerigen und andern Feuchtigkeiten ein gleiches gelten können. Die Eröfnung der am Schlagfluß plötzlich verstorbenen Körper bestättiget diese Wahrheit: und wiewohl diese Anhäufung nicht allezeit auf einmal geschiehet; so macht sie dennoch nach und nach ganz kenntbare Veränderungen, welche sich, so bald das Maaß überlaufet, in einen Schlagfluß endigen. Wir können dieses an gelehrten Leuten, welche immerhin sitzen, bey dem Pult und Büchern ganz entkräftet sich anblassen, alle Zierde

der

der Wangen verlieren, gar zu oft wahrnehmen: denn anfänglich empfinden sie nichts als eine Müdigkeit, sie suchen Ruhe, und da sie erkennen, die Sach wolle nicht recht mehr von statten gehen, eine Art von Faullenzen; endlich beschweren sie sich über eine gewisse Dummheit, die Begriffe sind nicht mehr so geschwind wie sonsten, die Erinnerung kurz geschehener Dinge fängt an zu wanken, es verdrüsset sie mit andern mehr zu reden, sie dichten, und wissen doch nicht was sie gedichtet haben, sie schlaffen oder wachen mehr als gewöhnlich, ja verharren oft ganze Jahre in solchen abwechslenden Umständen, bis ein jäher Schlag auch diese mit dem Tod auslöscht.

§. 349.

Gleichwie endlich diese Säfte wegen Überfluß oder Mangel ein so grosses übel anstellen können; so wird solches desto ehender auch möglich seyn, wenn sie von ihrer natürlichen Beschaffenheit abwei-

welchen. Wassersüchtige, Bleichsüchtige, Scorbutische, Venerische werden also zu dem Schlag ziemlich taugen, da bey solchen nicht nur wenig Nervensaft von dem Geblüt abgesondert, sondern auch durch die von dem Blut erlangte Schärfe, eine Verstopfung, Entzündung, Vereyterung und Verhärtung der kleinsten Gefässe angestiftet werden kan. Ja, solte nicht in den zarten Canälen, in welchen die Absonderung des Nervensafts geschiehet, eine Verstopfung und eigene Entzündung Platz finden? Ich sehe meines geringen Orts nicht, warum man hieran zweifeln solle: und wie wollen wir die Möglichkeit eines nur die Hälfte des Körpers lähmenden Schlagflusses, der nebst einem Mangel oder Schwäche des Gedächtnisses oft viele Jahre anhält, und doch dabey die Patienten munter und gesund, ja oft noch gesünder als vorhero unterhält, anderst begreifen? Denn da eine solche Entzündung der zärtesten Gefässe des Hirnmarks

marks weder durch den Brand, noch durch eine Vereyterung deswegen sich endigen kan, weil die stockende subtile Materie weder zur Fäulniß geneigt ist, noch auch Kraft genug besitzet, die Fäsergen aufzulösen, und in einen Eyter zu verwandeln; so wird kein anderer Ausgang, als die Zertheilung, oder eine Verhärtung zu erwarten seyn. Die erste träget sich zwar zuweilen, nicht aber so gar leicht wegen allzugrosser Zartigkeit der Gefässe zu, und alsdann erfolget die Empfindung und Bewegung, wie vor dem Anfall, wieder, da im Gegentheil bey Verhärtung dieser stockenden Materie der Zufluß des Nervensafts durch die Fäsergen des Hirnmarks auf die ganze Lebenszeit unmöglich ist. Weil aber dieser Zufluß durch die andere annoch freye Gefässe nicht in erforderlicher Menge geschehen kan, ob schon sie mehr, als vor der Verhärtung ihrer Nachbarn, durchlassen müssen; so kan sich zwar die Lähmung und Unempfindlichkeit vermindern,

dern, niemahls aber völlig verlieren. Eben dieses kan auch von den verlohrnen Seelenkräften, sonderlich der Gedächtniß behauptet werden. Dann, um diese in ihrer richtigen Ordnung und Vermögen zu erhalten, wird ein freyer und unverhinderter Durchgang und Bewegung des Nervensafts durch das Hirnmark erfordert. Warum empfinden die Patienten aber bey solcher Entzündung keinen Schmerzen, den sonst immerwährenden Gesellen aller Entzündungen? Weil der Sitz der Empfindung, das Wesen, wodurch wir empfinden müssen, selbsten angetastet worden.

§. 350.

Was könnte nun zu allen diesen Veränderungen geschickters als die podagrische Materie, erdacht werden? Sie ist im Stand (wie wir im vorhergehenden erwiesen haben) die Congestion des Bluts und anderer Säfte gegen den Kopf zu vermehren und zu vermindern, sie ist fähig,

dem Blut die behörige Beschaffenheit zu benehmen, sie kan in eine Schärfe verändert werden, und die festen Theile reitzen und annagen; ja, sie ist endlich vielleicht eben dasjenige Instrument, welches die Entzündung der Absonderungsgefässe des Nervensafts am öftesten verursachet, durch die Zertheilung aber, und die Bewegung §. 346. des Hirns so oft in andere Theile getrieben, und daselbst dasjenige wirket, welches wir das Podagra genennet haben. Wird sie es aber nicht noch ehender zu thun im Stand seyn, wann die natürliche Beschaffenheit des Körpers schon alle Gelegenheit zu dem Schlag zu Handen reichet? wann man sich an gar keine, oder allzustrenge Lebensordnung bindet? wann man bey dem Schwindel, Kopfschmerzen, und andern Vorboten des Schlags durch allerhand geistige Wasser das Übel an statt zu heben, vergrössert? oder durch ander schlaffmachende Arzeneyen den Schmerzen lindern will? wann man endlich

durch

durch augenscheinliche äusserliche Ursachen, die in den gehörigen Orten haftende podagrische Materie zurücktreibet, oder zur gewöhnlichen Zeit, sonderlich im Frühjahr, und Herbst, allerley unnütze, schon öfters angezogene Ausschweifungen begehet, und die in vollem Anzug erscheinende Materie, in ihrem Fortgang hindert? Sehen sie, wie eine einzige Materie alle Gattungen des Schlags zuwegen bringen könne.

§. 351.

Wie können wir aber diese Krankheit von einer andern unterscheiden und erkennen lernen? Und was dörfen wir uns wohl für einen Ausgang davon versprechen? Alles, was uns zur Erkenntnis des Schwindels, und Kopfschmerzens geleitet, die Gegenwart aller §. 344. angeführten Kennzeichen bey einem solchen Menschen, welcher vorhero oft, und lange Zeit mit dem Podagra behaftet war; welcher, obschon die Kräfte endlich mehr und mehr abnehmen, von

dem häufigen Trinken, gähen Zorn, anhaltenden Studiren, und andern dergleichen Gelegenheiten nicht abstehen will, oft mit Schwindel und Kopfschmerzen geplaget wird, manchesmahl mit einer gählingen Schwachheit, Dummheit, Vergessenheit, kleiner Ohnmacht, überfallen wird, wann das Gesicht öfters vergehet, ein Saussen und Braussen der Ohren wahrgenommen wird. O! bey diesen muß man warlich auf der Huthe seyn, und an den podagrischen Schlag bey Zeiten gedenken, bey würkich erfolgtem Schlagfluß aber, auf nichts geschwinder als auf die podagrische Materie das ganze Augenmerk richten. Die Vorherkündung des Ausgangs aber belangend, so ist zu wissen, daß, wiewohlen viele von dieser Krankheit ohne Rettung in das Grab gefallen, solche doch meistentheils entweder nicht gehörig tractiret, oder die Ursach nicht eingesehen worden seye: dann wann diese beede Puncte wohl in Obacht genommen

men werden, so werden weit mehrere errettet werden, und man darf sich versprechen, daß, nachdem ein Patient von solchem schreckbaren Anfall einmahl befreyet worden seye, ein solcher einen ganz andern Menschen anziehen werde. Er wird wegen der Furcht eines gähling en Rückfalls, aus einem Schlemmer ein mäßiger, aus einem Trunkenbold ein nüchterner, aus einem Zornigen und Rachgierigen ein Sanftmüthig- und gleichgültiger, hierdurch aber mit einem Wort ein solcher Mann werden, welcher die durch seinen jugendlichen Fleiß etwan erworbene oder sonst von GOtt ertheilte Früchte mit Ehre und Ansehen in einem ruhigen, ja bis zu den menschmöglichen Tagen zureichenden Alter wird abbrocken und geniessen können. Was ist aber zu thun, wann die empfindliche Streiche eines solchen Schlags würklich gegenwärtig erscheinen.

§. 352.

Die Cur muß alsdann nach Beurtheilung der Ursach, und des Sitzes des Schlagflusses hauptsächlich eingerichtet werden: dahero muß ein Arzt wohl bedenken, ob die Vollblütigkeit, ob der stärkere Zufluß oder verhinderte Zurückfluß des Bluts von dem Kopf die Schuld habe, ob keine äusserliche Ursach zu finden seye, wie man sich in der Lebensordnung kurz zuvor verhalten habe; ob es ein ursprünglicher, oder zufälliger Schlagfluß seye: massen die Gemeinschaft des Magens und des Gehirns einem jeden auch in der Arzeney nur halb erfahrnen genugsam bekannt ist. Demnach verwendet man die erste Sorge dahin, daß man das etwa gedrückte Hirn, von seiner tödlichen Last entledige, die drückende Säfte gegen andere unschädlichere Theile des Leibes lenke, und, wie von dem irrigen Podagra überhaupt gemeldet worden, endlich dem Podagra in dem sonst gewöhnlich

lich gewesenen Sitz einen Thron aufzuschlagen sich bemühe. Das Aderlassen wird bey allen diesen Schlagflüssen fast allezeit statt finden, da es bey andern Schlagflüssen recht oft den Tod beschleuniget; bald darauf bedienet man sich schärfer und reitzender Clystiere, man erwählet die Brechmittel vernünftig, aber alsdann erst, wann man erkennet, daß der Magen mit einer Schärfe oder Schleim beladen seye, man reichet starke, jedoch nach dem Alter und Temperament des Kranken abgemessene Purgiermittel, welchen man, wofern sie in drey oder vier Stunden nicht wirken, mit einer abermahligen Clystier beyspringet. Die Stärke der Krankheit muß, wie bey einem jeden andern Schlagfluß den Arzt belehren, ob die Aderlaß an dem Arm, Hals oder Fuß zu verordnen, und zu wiederhohlen seye. Man bedienet sich mit grossem Nutzen des Schrepfsens und starker trockener Zugköpfe in dem Nacken und zwischen den Schulterblättern, man leget

auf die Theile, welche das Podagra ehedessen eingenommen hatte, (wann nur die Ausleerungen zuvor geschehen sind) ziehende rothmachende, ja Blasenziehende Pflaster, man lässet den Patienten aufrecht sitzen, und nicht (wie gewöhnlich) wie einen Bettelsack hin und her schleppen, man lässet ihn die Füsse in ein sehr warmes Wasser stellen, und so bald das Podagra, und je heftiger es in den äussern Theilen erscheinet, je mehr hat der Arzt Ursache sich und seinem Patienten Glück zu wünschen, wann er nur fortfahret den Schmerz in den äussern Theilen zu erhalten, und der Patient solchen durch einen ungedultigen Ungehorsam, oder durch ein unvernünftiges Zureden mitleidiger Freunde nicht abhält, oder zurück treibet. Oft ist es nothwendig, daß man auf dem Kopf selbsten die Schrepfköpfe, und zwar auf die am meisten gedruckte Seite ansetze, oft ist es nöthig, daß man so gar mit einem glüenden Kölblein, ein Fontanell durch die Hirnschaale, fast

bis

bis auf die harte Hirnhaut durchbrenne, und das Gehirn hierdurch erschüttere. Ja, man beobachtet alles, was sonsten die Arzneyverständige von den Schlagflüssen verschiedener Gattungen insgemein gelehret haben, denen wir noch das Elektrisiren, (wovon jedoch im folgenden Capitel mehrers wird gesagt werden) hinzusetzen könnten. Endlich ist noch als eine Hauptregel anzumerken, daß die innerliche Arzeneyen nicht auf gerathe wohl, sondern nach der erkannten Ursach ebenfalls eingerichtet, und alle so beschaffen seyn müssen, daß hiedurch der Zufluß gegen den Kopf nicht vermehret, die zähe Säfte verdünnet, die podagrische Materie in die äussere Theile, nur aber nicht in die Gedärme und andere Eingeweide gezogen werde. Dahero gibt man dem Kranken nur ganz dünne Brühen, und andere nährende Suppen, einen Thee von Salbey und dergleichen, Abends aber wenig oder gar nichts zu essen, und verhütet, daß der Leib weder verstopft, noch allzufrey geöfnet seye.

§. 353.

§. 353.

Da ich schon erwähnet, daß die Furcht vor einem neuen Anfall den einmahl von diesem Übel getroffenen Menschen eine sehr genaue Lebens-Ordnung einpräge; so werden wir auch schon hierinnen das beste Verwahrungsmittel gefunden haben: dabey aber dörfte man ihnen die beständig offen zu haltende Fontanellen anrathen, im Frühling und Herbst mit Laxiermitteln zeitlich zu Hülfe kommen, das Aderlassen nicht versäumen, und dem Podagra ganz dienstfertig aufzuwarten. Werden sie diese Regeln beobachten; so werden sie eben so glücklich in Heilung eines Schlagflusses seyn, als ich bishero mit göttlichen Beystand gewesen bin.

Sechzehentes Capitel.

Von der Lähmung.

§. 354.

Gleichwie der Schwindel und Kopfweh, Vorboten des Schlagflusses sind, so ist der Schlagfluß ein Vorgänger der Lähmung. Wir verstehen aber durch diese nichts anders, als einen Mangel der Bewegung eines oder mehreren erschlappten Muskeln, welche weder durch den Willen, noch durch die Empfindung kan zu wegen gebracht werden. Die Bewegung eines Muskels aber geschiehet durch den ungehinderten Einfluß des Nervensafts und des Bluts in denselben

denselben; mithin wird alles, was diesen Einfluß verhindern kan, eine Lähmung verursachen können. Gleichwie aber die Hinderniß des Bluts bey einer Lähmung nur sehr selten wahrgenommen wird; so wird die Hauptursach dieser Krankheit von dem verhinderten Einfluß des Nervensafts herkommen. Nun wissen wir, daß einige Nerven der Bewegung, andere der Empfindung allein gewiedmet seyn, wir wissen daß beede Arten in ihrem Ursprung von einander unterschieden seyen; wir wissen aber auch, daß, wann sie eine grössere Stärke erlangt haben, nach dem Austritt aus ihrer Quelle sich so miteinander vereinigen, daß sie kaum, ja die meisten gar nicht voneinander können erkennet werden; folglich begreifen wir die Ursach, warum bisweilen bey einigen die Bewegung aufhöre, und die Empfindung annoch fortdaure, da hingegen bey andern die Empfindung erloschen, die Bewegung aber noch kan verrichtet werden, bey andern

aber

aber Empfindung und Bewegung zugleich aufhören. Der Ursprung dieser Nerven aber ist in dem Gehirn, mithin muß bey der Lähmung entweder bey dem Ursprung oder Fortgang der Nerven im Gehirn, oder auch in dem Rückenmark eine solche Veränderung vorgehen, welche den Einfluß dieses Safts verhindert: Folglich werden alle Ursachen, welche Schwindel, Kopfweh und Schlagflüsse hervorbringen, auch an der Lähmung einen Antheil haben können.

§. 355.

Wer kan aber alle mögliche Zufälle erzählen, wodurch ein Nerve in seiner Wirkung verhindert werden kan? Er kan zerrissen, zerschnitten, und durch Eyter verzehret werden, es kan eine Geschwulst in seinen Häuten entstehen, er kan entzündet werden, dessen Saft kan mangeln, oder nicht von der gehörigen Beschaffenheit seyn, eine allzugrosse Schlafigkeit des Nervens, kan den Muskel seiner Empfindlichkeit berauben,

und

und damit ich es mit wenigem sage, so gehöret zu den Ursachen einer Lähmung, alles, was entweder eine unordentliche Bewegung des Nervensafts in dem Gehirn hervorbringet, oder diese Bewegung gänzlich hindert, durch ein Zusammendrucken, als zum Exempel die Vollblütigkeit, und daraus entstehende Congestion des Bluts, und anderer Säfte gegen den Kopf, durch eine zusammenziehende und reitzende Schärfe, wie bey den zurücktrettenden Ausschlägen der Haut, und endlich durch alles dasjenige, was den Nervensaft seiner Geschwindigkeit beraubet, als der Mißbrauch des Mohnsafts, u. s. w.

§. 356.

Die Wirkungen, und Gefahr der Lähmung müssen wir aus der Beschaffenheit, und der Verrichtung des gelähmten Theiles erkennen. Dann wann das Herz, die Lunge, und

die Muskeln, welche zu dem Athemhohlen gewiedmet sind, gelähmet werden; so wird es mehr bedeuten, als wann die Zunge gelähmet worden, indeme der Tod, so bald solche Lähmung nur ein wenig anhält, die gewisseste Folge hievon seyn wird: da das Unvermögen zu reden die Lähmung des letztern als eines zum Leben nicht so nöthigen Theils allein begleitet; und eben deswegen wird die Lähmung des Magens, und der Gedärme niemahlen ohne Gefahr. Geschiehet die Lähmung der Gesichtsmuskeln, so ist sie weit bedenklicher als in Händen und Füssen; geschiehet sie in dem untern Leib, so gehet der Urin, und Stuhlgang wider Willen fort, und leider träget es sich auch einzelweis zu, wann entweder der Muskel, welcher den Mastdarm, oder die Urinblase schliesset, alleine gelähmet wird. Endlich erkennen wir noch eine ganz natürliche Folge, daß, wann nemlich eine Lähmung lang anhalte, auch der Muskel abneh-

abnehme, schwinde, und verwelke. Wie stehet es um das Podagra?

§. 357.

Wir haben dessen Eigenschaften, und vielmehr die Materie des Podagra nur gar zu oft betrachtet, und wiederhohlet, als daß wir nicht wissen sollten, wie sie beständig in dem Geblüt, in den Nerven, und allen andern Säften herumwandern, und verborgen liegen könne; wir treffen aber auch das Podagra meistens bey solchen Leuten an, deren Körper ohnehin, zu Schwindel, Schlagfluß und allerley Kopfkrankheiten (nur die Dumme, und die mit der fallenden Sucht beschwerte, ausgenommen) geneiget sind. Da aber bey einem solchen die Zubereitung zu solchem Übel, oft durch andere Ursachen gemachet worden; so wird die in dessen Säften verborgen liegende podagrische Materie alsobald auch bey dem Sammelplatz der stockenden, oder auf eine andere Art beleidigenden Säften

ten erscheinen, einen Schlagfluß, eine Lähmung verursachen können, welche bey einem andern von dem Podagra befreyten so leicht nicht würde erfolget seyn. Wie oft träget aber hiezu unter allen entfernten Ursachen, die verdammte böse Lebensordnung, das müßige und sitzende Leben, das in der Wollust seine Nahrung suchende Leben, die Kälte, der Zorn, so vielen Stoff herbey, wodurch, (wie schon erwiesen) der Nervensaft verdorben, gehindert, und in einem oder mehrern Theilen stille zu stehen gezwungen wird?

§. 358.

Man erkennet deswegen auch die bevorstehenge Lähmung oft lange vorhero: Das Podagra stellet sich nemlich zu rechter Zeit gar nicht, oder sehr schlecht ein, der Kopf wird schwer und schmerzhaft, bald findet sich eine allzugrosse Neigung zum Schlaffen ein, bald kan man gar nicht schlaffen; dann folget oft gähling ein

Schwindel, bald eine Vergessenheit, bald eine Traurigkeit, bald wird man so wunderlich, daß man sich über sich selbsten ärgert; manchesmahl ist in dem obern Stockwerk alles gut bestellet, und es fehlet im Leibe, es meldet sich nemlich eine Colick an. In diesem und dergleichen Fällen solle nun ein ordentlicher und wachsamer Arzt, ohne daß er die Gefahr vorstellend, dem Patienten eine Furcht in den Leibe jage, oder eine Ducate abschwätze, bey Zeiten eine Vorsehung thun, welche alle vergebens ist, wann die Lähmung ohne alle diese Zeichen gähling erfolget. Der grosse Hofmann erzählet uns ein Exempel von einem Jüngling, welcher durch einen grossen Schrecken an allen untern Theilen des Leibs plötzlich und gähling gelähmet, aller Bewegung und Empfindung zugleich beraubet worden war. Und wie vielmehr können nicht dergleichen ausserordentliche Affecte, bey einem geübten oder geschwäch-

ten Podagräer ein gleiches in diesen und andern Theilen verursachen? Mußgrav hat noch eine andere Art, nemlich eine periodische, und um die gewisse Zeit und Stunde eingehaltene Lähmung, bey einer Hysterischen Weibsperson beobachtet; und ich habe bey einem Soldaten vor dem Anfall eines dreytägigen Fiebers allemahl eine Lähmung der linken Seite wahrgenommen, welche ich mit der Fieberrinde allein, wie ein anderes Fieber ohne Rückfall geheilet habe: und wie leicht können hypochondrische Personen mit ähnlichen Zufällen behaftet werden?

§. 359.

Ich hoffe nicht, daß man vieles Studiren vonnöthen habe, die weit grössere Gefahr, bey einer von der podagrischen Materie verursachten Lähmung, als bey einer jeden andern zu erklären, und nachdem die Theile §. 356. vor andern angegriffen werden, und gefährlicher, also auch bey dieser doppelt gefährlich seyn müssen. Ich hatte eben

diesen Winter die Gelegenheit, eine in vielen Gestalten eingehüllte podagrische Lähmung bey einem hiesigen Vornehmen von Adel zu heben: und da ich in die Historie zugleich die Curart einflechten werde; so wird es meinen Lesern nicht unangenehm seyn, wann ich die ganze Geschichte hiebey in möglichster Kürze erzählen werde.

§. 360.

Erst gedachter Edelmann ist 66. Jahr alt, und lebet sehr ordentlich, er wurde vor einigen Jahren das erstemahl von dem Podagra, oder (wie er es nennen wollen) von einem Fluß überfallen: dann da er diesen Nahmen niemahlen dulten wollen, und ein gelehrter Hufschmidt, der kaum lesen und schreiben kan, die Krankheit dieses Titels nicht würdig gehalten; so gebrauchte er verschiedene Curarten, um auch nur den geringsten Schatten dieser Krankheit von sich zu verbannen. Man riethe ihm endlich unter andern auch ein simpathetisches

risches Mittel an, welches alle künftige Anfälle, so ferne es auch das wahre Podagra selbsten seyn sollte, heilig abhalten sollte. Es geschahe wie gesaget: alleine er wurde dagegen mit öfteren Augenschmerzen geplaget. Da aber diese nur der Vollblütigkeit zugeschrieben worden; so dachte auch niemand an das Podagra. Im Herbst 1765. überfiel ihn ein ausser allen Regeln herumirrendes Fieber, und ich wurde zum erstenmahl beruffen, meine schuldige Dienste zu leisten. Ich sahe gar bald ein, daß das Podagra hieran Schuld habe, und brachte es durch die im ersten Capitel beschriebene allgemeine Curart würklich in die Füsse, das Fieber erschiene in einer regelmäßigen Ordnung, und der Herr Patient genesete in etlichen Wochen. Und obschon die Ballen der Zähe mit Schmerzen, Röthe und Geschwulst angefüllet waren; so wollte er dannoch das Podagra nicht haben, noch gehabt haben. Warum? Es gibt auch eigensinnige Po-

dagräer, oder man glaubte heilig, es würde nimmermehr im Stand seyn zurück zu kehren: und ich habe mir sagen lassen, daß bey den sympathetischen oder besser zu sagen abergläubischen Mirackeln, ein fester Glaube und Zutrauen das meiste beytragen müste. Gut: hören sie mich weiter: In dem Herbst des vergangenem 1766. Jahrs, klagte er öfter ja täglich einen Schmerzen ohne Geschwulst und ohne Röthe in dem Gelenke der linken Hand: man schmierete, man pflasterte, ohne einige erlangte dauerhafte Linderung eine gute Zeit, endlich wiech dieser Schmerz; er verspürete dagegen aber eine gewisse Schwachheit des Gedächtnisses, eine Empfindung einer Kälte auf der linken Seite, die Kräfte der Füsse liessen nach, und da er nur ein Blat Papier in der Hand halten wollte, fiele es ihm wider Willen aus derselben zur Erde, die Nächte wurden unruhig, und ehe man es vermuthete, war die ganze Seite gelähmet, das Gesicht,

und

und Gehör wurden geschwächet. Ich wurde beruffen. Meine erste Absicht war, dem zunehmenden Wachsthum dieses Übels vorzubeugen, und den Trieb des Bluts gegen den Kopf zu verhindern, und verordnete dahero, weil der Pulß stark gienge, eine Aderlaß an dem Fuß, und nachdeme 12. Unzen Blut weggelaufen waren, wurde eine etwas scharfe Clystier von Tabacksblättern applicirt, und die erste Wege wurden durch gelind abführende Mittel, welche ein Brechen verursachet hatten, gereiniget. Die gelähmte Theile wurden oft und stark mit wollenen Tüchern gerieben, und mit einer Nervensalbe geschmieret: so bald dieses geschehen war, wurde ein Umschlag von Sauerteig, Weineßig, Senf und Knoblauch, über den Ballen des gelähmten Fusses geleget, und beständig damit fortgefahren. Ich verordnete aus einigen bitteren Extract Contrajerven Pulver, Campher und Eisen Alcohol Pillen, die Clystieren wurden wiederholet,

und so vergiengen zwey Tage, ohne einige Aenderung, den dritten Tag endlich stellte sich eine Röthe an der grossen Zähe des linken Fusses ein, der Schmerz meldete sich an, und nahm mit der heftigsten Gewalt, wie ein anlaufender Strom, gähling zu, der Fuß wurde beweglicher, die Muskeln der ganzen Seite vester, und er konte eben den nemlichen Abend noch, die Hände bis zu dem Mund heben, und alle Finger bewegen: die Arzeneyen wurden wiederhohlet, und damit noch immer auf nemliche Art fortgefahren, der Patient fand eine Erleichterung in dem Kopf, die Winde hatten einen guten Fortgang, und nun wollte er auch in dem Bett liegend wieder einen Schlaff geniessen: allein so groß auch hierzu die Neigung war; so konte es doch nicht seyn: die gleich darauf folgende unaussprechliche Aengsten, ja Ohnmachten vermehreten alsogleich Furcht und Krankheit auf das neue. Meine Abwesenheit verhinderte die nochmahls zu wiederhohlen

hohlen nöthig geschienene Aderlaß: Ich verordnete hierauf eine stärkende, und nach Anweisung des ersten Capitels antipodagrische Latwerge, erneuerte den Umschlag auf den kranken Fuß. Der Schmerz stellte sich hierauf in beeden Füssen zugleich ein: nach einigen Tagen nahme der Schmerz ab, und alsobald erfolgte ein Schwindel, eine Entzündung des Augs, ein Catharr und beschwerliches Athemhohlen. Ich besänftigte diese Zufälle mit den gewöhnlichen Brust- und Augenmitteln, und sezte nur immer die zu Heraustreibung und Unterhaltung der podagrischen Materie, nöthig geschienene Arzeneyen fort. Der Schmerz hielte auch an, an dem gelähmten Fuß erhub sich just an dem schmerzhaften Ort eine Wasserblase, welche zersprungen und einige Tage noch fortgeflossen hatte. Die Bewegung und Empfindung der gelähmten Theile, welche Anfangs so gar sehr gewichen waren, nahmen täglich so zu, daß er den eilften Tag die Hand

bis auf den Kopf heben, und ohne Anhalten allein über das Zimmer gehen konnte; ein gählinger Affect, ein einziger Trunk neues Bier, verschlimmerten auf einmal wieder alles. Der Schmerz liesse nach, der Pulß wurde schwach, eine Beängstigung auf der Brust, ein Kneipen und Poltern in den Gedärmen erfolgten mit der Abnahm der schon wieder erlangten Bewegung augenblicklich: und da ich abermalen berufen wurde, und da alle Zufälle mich eines neuen Anfalls des Schlags und Lähmung versicherten, und anbey erkannte, daß die podagrische Materie die äussern Theile verlassen und die innern wieder ergreifen wollte; so verdoppelte ich meine Bemühung mit äusserlich und innerlichen schon erwähnten Hülfsmitteln. Ich liesse ihn einen gerechten und guten spanischen, und burgunder Wein trinken, um ein Fieber zu erwecken: dieses erfolgte auch gar bald. Der verlohrne Schmerz erschiene mit Nachlassung aller

ler fürchterlichen Drohungen und Gefahr in Hand und Füssen. Der Kermes minerale leerete den Magen einigemal ganz gelinde aus, der balsamische Syrup beförderte den Auswurf, erwärmende Clystiere tilgeten die Schmerzen der Gedärme; ein von Stahl und der Rinde bereitetes Decokt unterhielten das Podagra; ein mit dem Meerrettigwasser verstärkter Julep, die Kräfte; ein ordentlicher und ruhiger Schlaf, die Heiterkeit des Gemüths; die Fähigkeit liegend zu schlafen, stellete sich ein. Die Arzneyen wurden dem ohngeachtet noch einige Wochen lang fortgesetzet, bis dieser wackere Cavalier von allen Zufällen und Beschwernissen befreyet, gesund ausgehen und reiten konnte. Die als ein Verwahrungsmittel angerathene Fontanelle will ihm nur noch nicht in den Kopf, übrigens befindet er sich ganz wohl, und ein öfterer doch leidentlicher Schmerze in dem Gewerbe der linken Hand, erinnern ihn zuweilen an die Verläugnung des podagrischen Glaubens.

§. 361.

§. 361.

Sie sehen aus dieser einzigen Geschichte, in wie kurzer Zeit fast alle podagrische Masquen aufgetretten seyen; sie finden, daß ich nicht einen Nagel breit von der angerathenen Curart abgewichen bin; und sie erkennen endlich wie wahr es sey, daß alle schlimme Zufälle, deren jeden ein unverständiger, oder auf das Podagra gar nicht denkender Arzt für eine ganz andere Krankheit halten würde, nachlassen, so bald nur der Schmerz in den äussern Theilen erscheinet, und durch gehörige Arzneyen daselbst unterhalten wird. Ja, sie lernen so gar hieraus, wie man auch bey der nächsten Gefahr des Schlages und Todes (wann einmal der podagrischen Materie die Wege gebahnet sind,) ohne Gefahr ein Fieber erwecken dörfe und solle, welches bey andern Schlagflüssen und Lähmungen nicht ohne Vergrösserung des Übels ablaufen würde. Das Elektrisiren selbst scheinet hiedurch bey dieser Krankheit seine

Kraft

Kraft und Nutzen zu erweisen. Dann wann wir annehmen, daß die stockende subtile Materie des Nervensafts eine halbe Lähmung verursachen könne, S. §. 349, so wird kein Arzneymittel tauglicher seyn, diese stockende Materie so geschwind in eine Bewegung zu setzen, als eben dieses durchdringende elektrische Feuer. Die Gelehrten sind zwar noch nicht einig, worinnen eigentlich diese Kraft bestehe; doch aber finden wir, aus den Folgen, daß hiedurch der Nervensaft erschüttert, und von dieser die verschiedene Ausleerungen, des Schweisses, Urins, Excrementen, u. s. w. welche wir durch vielfältige Proben täglich wahrnehmen können, herzuleiten seyen. Und wie viele Sachen finden wir nicht in der Arzneygelahrheit, von deren Art zu würken wir gar wenig wissen und ergründen können, und dennoch von der Würkung durch die augenscheinliche Folge gänzlich vergewissert werden? Die erstaunliche Würkung, welche ich im Jahr 1755. und 1756. in verschie-

denen

denen Krankheiten der Nerven unter Anführung des Herrn von Haen mit anzusehen das Glück hatte. Die glückliche Folgen, welche die meisten Aerzte hievon betheuern, lassen uns keinen Zweifel an guter Würkung in dieser Krankheit, und um so weniger mehr übrig, als wir mit allem Recht das wahre Podagra unter die Krankheiten der Nerven zählen müssen. Es ist unnöthig, daß ich sie mit der Erzählung vieler Heilungsgeschichten beschwere, da Herr Dr. Schäffer, der Arzt in Regenspurg, erst kürzlich eine neue und vermehrte Auflage in einer deutschen Abhandlung hievon heraus gegeben, worinnen die Zeugnisse der grösten und allen Glauben übertreffenden Männern angeführet, und alle Arten, die preßhaften Glieder zu elektrisiren, mitgetheilet werden. Erlauben sie mir vielmehr, daß ich mich des Vorwurfs, die mir vorgesetzte Gränzen überschritten zu haben nicht theilhaftig mache, und die noch übrige podagrische Verstaltungen ihnen kürzlich vor Augen stelle.

Siebenzehentes Capitel.

Von verschiedenen Schmerzen der Augen, Ohren, Rothlauf und dergleichen.

§. 362.

Wir haben zum Erschrecken gesehen, wie unhöflich, grob und grausam das Podagra mit dem Menschen umgehe, wie unbarmherzig es mit den edelsten Theilen unseres Cörpers verfahre, wie listig es sich verberge, wie schlau es von einem Theil zum andern, trotz aller Gegenwehr, hinschleiche, und wie unvermuthet und gähling es oft das edelste Geschöpf GOttes, die Seele von dem Leibe trennen könne. Es waren meistentheils die Eingeweide, worinnen wir dieses üble Verfahren betrachtet haben. Nun sind noch

noch einige schlechtere Theile, welche nemlich die drey Höhlungen umzäunen, und diese vornehmere in sich fassen, zu untersuchen übrig, welche ich nun in diesen letztern zwey Capiteln kürzlich erläutern werde.

§. 363.

Bey Leuten, deren Geblüt mit der podagrischen Materie schon allzusehr und eine lange Zeit angefüllet ist, beobachtet man, daß, wann ihr Übergewicht den höchsten Grad erreichet, eine schmerzliche Empfindung bald den Rücken, bald die Lenden, bald die Schulterblätter, das Brustbein, den Hals und Wirbelbeine, die äussere Theile des Kopfes einnehme, und oft lange Zeit quäle, bis die Natur ihrem eigenen Vermögen nach sie an einen Ort fest bindet: Ja, diese Orts-Veränderung träget sich öfters zu, als man dafür hält, und dannoch wird die Krankheit oft von den besten Aerzten übersehen, und nur mit den rhevmatischen Schmerzen

vermen-

vermenget. Mußgrav erkläret aber den Unterschied mit diesen Worten: Bisweilen halten sich die Schmerzen an einem Ort fast unaufhörlich auf, und ich kenne einen Menschen (so fähret er fort) welcher, nachdem dessen Blut fast gänzlich in eine podagrische Massa verändert worden, unter andern verborgenen podagrischen Anfällen mit so heftigen Lendenschmerzen, überfallen wird, daß man sie von den Nieren-stein-Schmerzen gar nicht unterscheiden könne: und es ist wahrscheinlich, daß dieser gewaltige Schmerz von der die Häute der in dieser Gegend befindlichen Wirbelbeinen einnehmenden podagrischen Materie herrühre: dieses geschiehet aber selten, und vielleicht nur bey jenen, welche das Alter, und die podagrische Tortur schon allzusehr geschwächet haben, daß diese Häute wegen Mangel hinlänglicher Gewalt, das podagrische Gift in die äussere Theile zu treiben, von dieser bösen Feuchtigkeit angegriffen werden,

ja, ich kenne noch einen andern (sagt er) bey dem die podagrische Materie die weisse Haut des Auges eingenommen und entzündet hatte, die Entzündung wlech aber augenblicklich, so bald das regelmäßige Podagra erschienen war. Eine klare Probe, daß die Entzündung von dem Podagra hergerühret habe. Man beobachtet gleiche Fälle in den Augenliedern bey dem Rothlauf des Angesichts, und wie wir 2. Th. 11. Cap. gewisse Ausschläge der Haut bey dem zufälligen Podagra erwähnet haben, so treffen wir solche auch bey dem irrigen an. Die Ohren werden zum Exempel manchesmahl mit vielen kleinen Geschwärgen eingenommen, sie fliessen eine lange Zeit, und befreyen den Patienten oft, wie der Auswurf bey dem Catharr, eine geraume Zeit von dem ordentlichen Anfall.

§. 364.

Die kalte und freye Luft, welcher diese Theile mehr als andere ausgesetzet sind, scheinen

nen die mehreste Schuld an diesen Verstaltungen zu haben. Und da die Natur noch immer die bey der ersten Bildung ihr eingeprägte Eigenschaft behält, das Schädliche von den vornehmern Theilen, so lang sie nur würken kan, in die schlechtere zu treiben; so werden wir bey alten und schwachen, dabey von diesem Erbfeind niemahls befreyten Körpern die Ursach leichtlich errathen können, warum nicht Hände und Füsse, sondern andere, dem Leben dannoch nicht so unentbehrliche Glieder, als die Inngeweide sind, davon eingenommen werden. Und eben hieraus ersehen wir zugleich, daß diese Verstaltung, unter allen irrigen und versteckten Gattungen annoch die Beste sey.

§. 365.

Ja, eben deswegen hat man nicht nothwendig, viele Arzeneyen dabey anzuwenden, indeme man, wann der Schmerz gar zu heftig werden

sollte, genug thun wird, wann man mit einer Aderlaß und etlichen wohl abführenden Purgiermitteln Hülfe schaffet. Ein geringer Schmerz, eine Unbequemlichkeit aber ist weit leichter zu ertragen, als mit Gefahr in die Inngeweide zu verjagen. Dahero wird die Gedult, und ein Heldenmäßiges freudiges Herz das beste Recept dagegen abgeben. Bey dem Rothlauf und Ausschlägen hingegen wird der anhaltende Gebrauch gelinder schweißtreibender Mittel, entweder verhindern, daß die böse Feuchtigkeit nicht zurücktrette, oder er wird solche in die gehörige Orte und Stelle hinleiten.

§. 366.

Wann aber die Entzündung der Augen, nach den allgemeinen Ausleerungen, nicht nachlassen, sondern vielmehr überhand nehmen will, so muß sich zugleich der gegen die Augenentzündung sonst bewährten Collyrien bedienen.

Mußgrav

Mußgrav hatte in Gewohnheit folgendes zu verordnen, und alle Tage früh morgens einige Tropfen in das Aug zu lassen: Man nehme das Weisse von einem Ey, vermische es mit Rosenwasser, einigen Gran Camphor, Gallmey und zubereiteter Tutien. Ich eile zum Beschluß.

Achtzehentes Capitel.

Von den podagrischen Zahnschmerzen.

§ 367.

Nun ist, meines Erachtens, kaum mehr etwas übrig, als von den Krankheiten des Munds und einigen wenigen Congestionen der Säfte eine Erwähnung zu thun. Die Zahnschmerzen fallen hiebey am meisten vor, darum dann auch weiland der kaiserliche Arzt Strobelberger schon längstens ein besonderes Tractätlein von dem Podagra der Zähne geschrieben hat. Wir haben die podagrische Materie

nur gar zu oft für tauglich erkennet, daß sie in alle subtileste Theile des Leibs eindringen könne: warum soll sie dann nicht in die Speicheldrüsen, in die Thränensäcke und Drüsen, und in die Kienlade gelangen können, da genug Beyspiele eines zurückgetriebenen Podagra, einen Speichelfluß, ein recht rasendes und lange Zeit peinigendes Zahnwehe, ein Rinnen der Augen, die Erscheinung des regelmäßigen Anfalls aber die Heilung aller dieser Umstände bestättigen?

§. 3 ʼ 8.

Alles, was ein Medicus hiebey zu beobachten hat, bestehet in dem, daß er sehe, ob diese Umstände erträglich seyn, oder gefährlich werden können. Ist ersteres, so verordnet er entweder gar nichts, oder verhält sich, wie bey dem regelmäßigen Podagra: befürchtet er aber eine üble Folge, so schreitet er zu dem Aderlassen, zu dem purgieren und Blasenziehen. Bey dem rinnen und geschwellen der Augen und der

Drüsen aber verordnet er erweichende Umschläge und Salben, und träget alle Vorsorge eine Fistel zu verhüten. Die Milch einer gesunden Frauen, der mit Rosenwasser vermischte Quittenschleim werden hierunter die berühmteste seyn. Den Speichelfluß aber muß man sorgfältig unterhalten, und Obacht geben, daß er nicht durch seine Schärfe den Mund anfresse: man wäschet deswegen den Mund mit öfteren Gurgelwassern aus, man hütet sich den Speichel in den Magen zu schlingen, und giebt nur solche Speißen, welche des Käuens nicht bedürfen. Bey dem Schnupfen bedienet man sich des von erweichenden und mit Milch gekochten Kräutern, durch einen Trichter in die Nase zu ziehenden Dunstes.

§. 369.

Bey den heftigsten Zahnschmerzen endlich, wo weder die Ausleerungen, noch die Zugpflaster

ster Ruhe verschaffen, kommt es oft so weit, daß man einen oder mehrere Zähne ausreissen muß, und diesen räthet Mußgrav, daß, wann der Zahn ausgerissen seye, sie sich mit dem Mercurialhonig, gemeinem Küchensalz und Brunnenwasser ausgurgeln, die Lücken wohl reinigen, und die ausgerissene Zähne wieder in die alte Stelle einsetzen lassen sollten. Und hiemit beschliesse ich meine podagrische Abhandlungen zu eben einer Zeit, da mir die Besorgung einiger podagrischen, und anderer Patienten nicht gestattet, alle Stellen nach ihrem und meinem eigenen Wunsch besser auszuführen. Ist derohalben nicht alles wohl gerathen; so denken sie, daß man einem Podagräer recht vieles, was man bey andern tadeln würde, zu gut halten müsse. Ich wünsche indessen meinen geneigten Lesern, daß GOtt alle in diesem geringen Werk enthaltene Plagen von ihnen lang abhalten, oder

sie wenigstens die hierinn gesuchte Linderung erfahren lasse. Und da ich zu dessen Ehre, und deren Nutzen das Werk angefangen; so will es sich geziemen, daß ich solches mit dessen Lob in tiefestem Dank, und zu dero Wohlfahrt in den vollkommensten Seegenswünschen vollende.

Sulzbach den 10. Mart.
1767.

M. D. Schleiß.

Ende des dritten und letzten Theils.

Innhalt des ersten Theils.

Vorrede an den Leser.

Vortrag, von dem Podagra überhaupt. pag. 1

Erstes Capitel. Historische Beschreibung des Podagra. 12

Zweites Cap. Von den Ursachen des Podagra. 34

Drittes Cap. Von den Mitteln, gegen das Podagra, vor und nach dem Anfall. 112

Viertes Cap. Von der Lebensordnung der Podagrischen. 130

Fünftes Cap. Medicinische Grundsätze von dem Podagra. 147

Innhalt des zweiten Theils.

Erstes Capitel. Von dem falschen und zufälligen Podagra überhaupt. 161

Zwei=

Zweites Cap. Von dem Podagra, welches auf die Bleichsucht und verhinderte monatliche Reinigung folget. 192

Drittes Cap. Von dem aus der Wassersucht folgenden Podagra. 211

Viertes Cap. Von dem melancholischen Podagra. 222

Fünftes Cap. Von dem scorbutischen Podagra. 243

Sechstes Cap. Von der auf die Venusseuche folgenden Gicht. 270

Siebentes Cap. Von der auf die Engbrüstigkeit folgenden Gicht. 283

Achtes Cap. Von dem auf die Fieber folgenden Podagra. 296

Neuntes Cap. Von dem auf die Colic folgenden Podagra. 307

Zehentes Cap. Von dem Podagra, welches auf einige Ausschläge der Haut folget. 319

Medicinische Grundsätze und Wahrnehmungen. 323

Innhalt des dritten Theils.

Vortrag an den geneigten Leser.

Erstes Capitel. Von dem irrigen Podagra überhaupt. 331

Zweites Cap. Von dem podagrischen Anfall im Magen. 363

Drittes Cap. Von den übeln Folgen des Podagra an den Gedärmen oder Colick. 403

Viertes Cap. Von dem in einen Durchfall geleiteten Podagra. 438

Fünftes Cap. Von dem in eine Ruhr sich endigenden Podagra. 460

Sechstes Cap. Von den podagrischen Geschwären der Gedärme. 478

Siebentes Cap. Von der Melancholie der Podagrischen. 491

Achtes Cap. Von der Ohnmacht. 500

Neuntes Cap. Von dem Nieren- und Blasenstein der Podagräer. 509

Zehentes Cap. Von der podagrischen Engbrüstigkeit. 543

Eilf-

Eilftes Cap. Von dem Catharr, Husten und Lungenentzündung der Podagräer. 556

Zwölftes Cap. Von der podagrischen Auszehrung und Schwindsucht. 599

Dreyzehentes Cap. Von der Halssucht, oder Bräune der Podagrischen. 621

Vierzehentes Cap. Von dem podagrischen Kopfweh und Schwindel. 638

Funfzehentes Cap. Von dem Schlagfluß. 670

Sechzehentes Cap. Von der Lähmung. 699

Siebenzehentes Cap. Von verschiedenen Schmerzen der Augen, Ohren, Rothlauf und dergleichen. 719

Achtzehentes Cap. Von den podagrischen Zahnschmerzen. 726

Staats-Bibliothek Bamberg

Die Druckfehler, welche wegen bekannter Entfernung des Verfassers, in allen drey Theilen sich eingeschlichen haben, wolle der geneigte Leser auf folgende Art gütig verbessern.

Seite	Zeil	anstatt	lese
10	17	Pittlarn	Pittcarn
14	17	laufet	laufete
23	17	fun zehnten	fünfzehnten
33	1	werden	werde
43	8	Fernets	Fernels
68	2	der beschwerlichen	des beschwerlichen
79	9	Samtorius	Sanctorius
80	6	Samtorius	Sanctorius
102	3	Samtorius	Sanctorius
108	2	Hühnerey	Hühner-Ey
153	6	Pittlarn	Pittcarn
169	16	Rhevinalismus	Rhevmatismus
170	6	Materien	Arterien
174	4	manchesmal aber	manchesmal ist es aber
–	11	am Ort	an einem einzigen Ort
184	19	alicalnische	alcalinische
205	9	grbähr	gebahr
214	11	Theilen zu fühlen	Theilen einen Krampf zu fühlen
218	1	▽ Cord.	▽ Card.
219	9	Lebensordnnng	Lebensordnung
220	6	elne	eine
–	15	Stand sey als natürliche	Stand ist also eine natürliche
228	10	hn	ihn
230	19	proportionat	proportional
239	15	lch	ich
244	17	Schaarbach	Schaarbuch
248	16	den Urins	des Urins
266	15	fein	sein
304	20	fielen mir gleich ein	gleich einfielen
305	1	und verordnete daher	so verordnete ich

Seite	Zeil	anſtatt	leſe
329	16	Maxa	Moxa
337	3	der Magen	den Magen
352	5	Bollinem	Pollinem
354	2	Serpentaria	Serpentariæ
—	4	Æſtii	Æſtu
—	17	Hauſta	Hauſtu
374	5	lß	als
377	14	alteu	alten
386	16	man ndet ſiaber	man findet aber
391	1	Arzneyſcha	Arzneyſchatz
394	3	Ruta	Rutæ
—	5	Species	Specierum
—	7	Myrrha	Myrrhæ
397	10	Stoccahados	Stoechados
--	13	Ras	Rad
398	4	Ranis	Panis
427	14	Chamomit	Chamomil.
429	15	Dioscordij	Diascordij
448	1	Engalen	Eugalen
455	9	ſchleunige	ſchleimige
456	16	Abbad	Abbat
468	1	ὦνται	ἰῶνται
—	2	δυσεντερὶαι	δυσεντερίαι
—	—	ἐπιγίγονται	ἐπιγίνονται
475	12	Winde	Wunde
489	10	foſen	Füßen
499	8	zu gebrauchen	gebrauche
524	13	Leiſter	Liſter
540	12	Ura	uva
541	13	feiſſenartigen	ſeifenartigen
553	11	unüberflüßig	überflüßig
562	12	verurſaſche	verurſache
577	10	Deretäus	Aretäus
—	12	auctor	acutor.
583	11	gnſuchten	geſuchten
590	14	Salz	Satz

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schleiss, Bernhard Joseph, 1731-1800

Bernhard Joseph Schleiß der Weltweißheit und Arzneygelahrheit Doctors, Churpfälzischen Raths, gewesenen Feldmedici, und würklichen ersteren Physici der Stadt und Herzogthums Sulzbach. Abhandlung vom Podagra
Bd.: 3

Nürnberg 1767

Bamberg, Staatsbibliothek -- M.o.956#3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11739116-7
VD18 80172806-001